Ausgewählte Schauspiele

des

Don Pedro Calderon de la Barca.

Ausgewählte Schauspiele

des

Don Pedro Calderon de la Barca.

Zum erstenmal aus dem Spanischen übersetzt
und mit Erläuterungen versehen

von

Professor K. Pasch.

Erstes Bändchen:

Spaniens letzter Zweikampf. — Der Galicier Luis Perez.

Freiburg im Breisgau.
Herder'sche Verlagshandlung.
1891.
Zweigniederlassungen in Straßburg, München und St. Louis, Mo.
Wien I, Wollzeile 33: B. Herder, Verlag.

Buchdruckerei der Herder'schen Verlagshandlung in Freiburg.

Vorrede.

„Es ist ein vollständiger Irrthum, zu glauben, Calderon schließe weniger Bildungsstoff in sich als etwa Shakespeare oder Dante."

Alexander Baumgartner.

Den vorstehenden Ausspruch zu rechtfertigen, dürfte wohl nicht so schwierig fallen. Calderon, kann man sagen, ist vielseitiger als Dante: seine religiösen Festspiele und Comödien stellen ihn unmittelbar neben Dante, und er ist andererseits ebenso groß als weltlicher Bühnendichter; er ist vielseitiger als Shakespeare: mag ihn dieser auch in der Darstellung der Leidenschaften übertreffen, so überragt er denselben doch wieder, indem er zugleich als großer religiöser Dichter erscheint. Die Bühnengerechtigkeit seiner Dramen erkannte selbst Goethe an; seine Phantasie und Erfindungsgabe, seine treffliche Charakterschilderung, seine hochpoetische, in den wohllautendsten Versen dahinfließende Sprache haben die hervorragendsten Literarhistoriker gepriesen; um nur den Grafen Adolf v. Schack zu nennen, so hat dieser in seiner „Geschichte der dramatischen Literatur und Kunst in Spanien" ihn nach allen Seiten hin gewürdigt und ihm außerordentliches Lob gespendet. Calderon legt auch ein tiefes Verständniß und eine große Liebe für die Reize der Natur an den Tag, ein Umstand, der gerade uns Deutsche sympathisch berühren muß. Wenn ihm die Sterne als himmlische Blumen, und die Blumen als Sterne der Erde

erglänzen; wenn bei ihm Land und See wunderbar ineinander spielen als grüner Golf und blaues Feld, als ein Meer von Blumen und ein Garten von Schaum; wenn er uns die Sonne malt, wie sie glühend auf- und untergeht, diesen Himmelsphönix, der stirbt, um immer wieder neu geboren zu werden, oder die düstere Nacht ihren schwarzen Mantel ausbreiten läßt; wenn der Bach, der über Kiesel rollt, ihm als eine Laute klingt, welche den Gesang der Vögel, dieser fliegenden Blumen, begleitet; wenn er uns ins verschlungene Dickicht des Waldes führt, wo der Hand einer vornehmen, schönen Dame der gierige Edelfalke entfliegt, um einen himmelansteigenden Reiher zu verfolgen: in allen diesen der Natur abgelauschten Vorgängen zeigt er sich als ihr begeisterter Verehrer, der alle ihre Erscheinungen mit dem Auge des Dichters aufs genaueste beobachtet und vor unser geistiges Auge führt; ja er schwelgt oft förmlich in der Fülle der Bilder, wenn er mehrere, die sich auf den gleichen Gegenstand beziehen, aneinander reiht und dann in ein großes Gesammtbild vereinigt. In dieser Bilderfülle hat er eine gewisse Aehnlichkeit mit unserm Jean Paul. — Und mit ebensolcher Meisterschaft wie er die äußeren Erscheinungen der Natur darzustellen versteht, malt er, was im Innern des Menschen vorgeht, das Leben der Seele und jede geheimste Regung der Gefühle. Dazu kommt noch das klangvolle Metall der castilischen Sprache, in der man, wie Karl V. gesagt haben soll, am besten mit Gott spricht. — Wohl wurde Calderons Stil auch getadelt, und er mag hie und da zu weit gegangen sein, allein dies kommt nur in einigen wenigen seiner schwächeren Productionen vor; häufig aber treibt er mit dem estilo culto nur sein Spiel, oder charakterisirt durch denselben Personen als überspannt. — Endlich macht uns Calderon aufs genaueste mit dem Leben, den Sitten und Anschauungen der Spanier im 17. Jahrhundert bekannt; daher der Staatsmann und Dichter Don Victor Balaguer mit Recht

behauptet[1]: „Calderon ist Spanien, wie Homer Griechenland, wie Virgil Rom, wie Shakespeare England und wie Dante Italien ist.“ — Goethe aber faßt das bisher Gesagte zusammen mit den Worten: „In ein herrliches, meerumflossenes, blumen- und fruchtreiches, von klaren Gestirnen beschienenes Land versetzen uns Calderons Werke, und zugleich in die Bildungsepoche einer Nation, von der wir uns kaum einen Begriff machen können.“

Und doch, trotz aller herrlichen Gaben, womit dieser glänzende Dichter ausgestattet ist, trotz der hohen Vollendung seiner Technik und besonders seiner Meisterschaft in der Schürzung des Knotens, wird er verhältnißmäßig viel zu wenig gelesen und auf den Bühnen dargestellt; nur Gries hat es mit seinen Uebersetzungen auf drei Auflagen gebracht; ja ein beträchtlicher Theil von Calderons Dramen, darunter einige seiner besten, sind bis jetzt überhaupt noch nicht ins Deutsche übertragen worden. Immerhin sind Anzeichen vorhanden, daß es in dieser Beziehung besser werde. Das Erscheinen bedeutenderer Arbeiten gerade in neuerer Zeit weist darauf hin, wie z. B. die großartige des Dr. Franz Lorinser, der sämmtliche 72 geistliche Festspiele und 14 Dramen religiösen Inhalts ins Deutsche übertragen hat. Ich selbst wagte es zuerst im Jahre 1887, mit einer Programmarbeit („Des Prometheus Götterbildniß“, theilweise übersetzt) in die Oeffentlichkeit zu treten; im nächsten Jahre ließ ich die Uebersetzung eines vollständigen Dramas erscheinen: „Uebers Grab hinaus noch lieben“. Beide Uebersetzungen fanden durchweg eine recht günstige Beurtheilung. Hierauf entschloß sich die Herder'sche Verlagshandlung, im Anschlusse an die 14 von Dr. Lorinser übersetzten Dramen religiösen Inhaltes einen weitern Cyklus von 14 weltlichen von mir übersetzten Comödien zu veröffent-

[1] Aus: „Calderon in Spanien“. Von Dr. J. Fastenrath. S. 64.

lichen. Auch diese Uebersetzungen werden mit kurzen Einleitungen und Anmerkungen zum Texte erscheinen, wie die Lorinsers; nur bemerkte ich nicht bloß Sachliches, sondern machte auch auf gewisse Eigenthümlichkeiten in Sprache und Stil aufmerksam, und setzte mitunter, nach dem Vorbilde des Calderon-Uebersetzers C. A. Dohrn, bei Wortspielen und witzigen Einfällen des Gracioso, deren genaue Wiedergabe oft schwer möglich war, den spanischen Text ein oder gab denselben wörtlich wieder. Hierbei hatte ich nämlich auch Schüler der obersten Klassen unserer Mittelschulen, besonders der Gymnasien, als Leser im Auge, für die gerade die Lectüre Calderons sehr anregend und nutzbringend wäre; denn er ist gänzlich frei von der Zweifelsucht und Glaubenslosigkeit mancher Producte unserer Tage, er ist kein Revolutionsdichter, sondern Vaterlandsliebe, Anhänglichkeit an den König, Vasallentreue ist ihm über alles. Dazu hege ich den Wunsch, daß manche, zumal jüngere Leser, Lust bekommen mögen, den Dichter im Originale lesen zu lernen.

Was die Wahl der hier übersetzten Stücke betrifft, so stellte ich mir die Aufgabe, bisher noch nicht ins Deutsche übertragene oder nur in einer freien Bearbeitung vorhandene Dramen — letzteres ist nur bei einem einzigen Stücke der Fall — den Lesern zu bieten. Mit dem Erscheinen der vorliegenden Uebertragungen bleiben noch immer 36 Stücke einer künftigen Uebersetzung vorbehalten. Wohl aber haben wir wieder eine Klasse von Calderon-Dramen vollständig in deutscher Sprache, nämlich jene, deren Stoffe der spanischen Geschichte oder Sage entnommen sind. In die gegenwärtige Sammlung wurden vier Dramen aus der spanischen Geschichte oder Sage, eines aus der nicht spanischen, zwei mythologische, drei sogenannte heroische oder romantische und vier Lustspiele mit Mantel und Degen aufgenommen.

Daß Calderons Comödien zur Darstellung auf der Bühne sehr geeignet wären, hat bereits Dr. Lorinser in seinem

Vorworte zu den Dramen religiösen Inhaltes (S. XI—XVII) eingehend dargelegt. Was daselbst von den religiösen gesagt wurde, gilt wohl noch in höherem Grade von den weltlichen, wenn wir etwa von den mythologischen, die mehr opernhaft gehalten sind, absehen wollen.

Einige Punkte bedürfen noch einer nähern Darlegung. Calderon malt uns zwar die Liebe in den glühendsten Farben, allein er geht nie über die Grenzen des sittlich Zulässigen hinaus und verfällt nie in jenes Prickelnde und sinnlich Lüsterne, das wir bei einigen italienischen und französischen Dichtern und ihren deutschen Nachahmern finden; er ist auch zurückhaltender in seinen Ausdrücken und weniger derb als Shakespeare; zudem steht ihm etwas noch über der Liebe, etwas was sie zügelt und beschränkt, und dem unbedingt Mann und Weib gehorchen müssen: die Ehre. Daher auch die eheliche Treue bei ihm nicht einmal den Schatten eines Zweifels verträgt. Die Hochhaltung der persönlichen Ehre und der Hausehre ist gewiß höchst schätzenswerth; allein sie hat den Uebelstand im Gefolge, daß sie in diesen Dramen als zum Zweikampf und Todtschlag führend dargestellt wird. Daran könnte man Anstoß nehmen und es als dem christlichen Geiste zuwider betrachten. Es handelt sich hier jedoch um das Wie der Darstellung. „Die Ehre", meint in dieser Hinsicht A. W. v. Schlegel in seinen bekannten Vorlesungen über dramatische Kunst und Literatur, „ist immer ein ideales Princip; denn sie beruht auf jener höhern Sittenlehre, welche Grundsätze heiligt ohne Rücksicht auf den Erfolg. Sie kann zur bloß geselligen Uebereinkunft in gewissen Meinungen oder Vorurtheilen herabsinken, zu einer Waffe der Eitelkeit; aber in jeder Entstellung wird man noch das Schattenbild einer erhabenen Idee darin erkennen. Wie Calderon die zarte Reizbarkeit des Ehrgefühls schildert, weiß ich kein treffenderes Sinnbild dafür, als die fabelhafte Sage vom Hermelin, einem Thierchen, das so sehr auf die Weiße seines

Felles halten soll, daß es lieber, als sie zu beflecken, von den Jägern verfolgt, sich dem Tode überliefert. Dies Ehrgefühl ist in den weiblichen Charakteren Calderons ebenso mächtig; es beherrscht die Liebe, die nur neben, nicht über ihm stattfinden darf. Die Ehre der Frauen besteht nach der geschilderten Sinnesart darin, nur einen Mann von ganz unbefleckter Ehre lieben zu können, und mit völliger Reinheit zu lieben, keine irgend zweideutige Huldigung zu dulden, die der strengsten weiblichen Würde zu nahe tritt. Die Liebe fordert unverbrüchliches Geheimniß, bis eine gesetzliche Verbindung sie öffentlich zu erklären erlaubt. Schon dies sichert sie vor der vergiftenden Beimischung der Eitelkeit, welche sich mit Ansprüchen oder zugestandenem Vorzug brüstet; sie erscheint dadurch als ein geheimes und um so heiliger gehaltenes Gelübde" u. s. f. Und Jos. v. Eichendorff sagt in seiner „Geschichte des Dramas": „Bei uns wird die sentimentale Geschlechtsliebe mehr oder minder als ein ernsthaftes Geschäft getrieben, bei dessen pflichtmäßiger Ausübung Religion, Ehre und Gewissen mit nichten in Betracht kommen dürfen. Bei Calderon ist es gerade umgekehrt: hier ist die Liebe unbedingt der Ehre unterthan, und die Ehre empfängt ihre Weihe von der Religion, welche, wie Schlegel treffend sagt, Calderons Liebe ist. Es ist ein hergebrachter Irrthum, daß diese Ehre eine bloß conventionelle war; das damalige Leben in Spanien war allerdings noch ritterlich genug, um ein so hoch gestimmtes Princip vollkommen zu begreifen, aber keineswegs mehr identisch mit den strengen Consequenzen desselben. Denn jene Ehre ist eigentlich nur das gesteigerte Gewissen, gleichsam eine empfindlichere Sittlichkeit, die, auf das an sich Gleichgiltige, Zufällige oder Conventionelle angewendet, dieses vergeistigt, mithin die Gegenwart in eine höhere Region hebt und das Lustspiel zum idealen Reflex des gewöhnlichen Lebens macht." Es wurde hier wohl versucht, uns die sittliche Bedeutung der Ehre möglichst klar zu machen; allein es entschuldigt nicht,

daß man die Ehre mit Blut rein wäscht, und zwar nicht bloß im regelrechten Zweikampfe, bei dem es doch oft nur auf eine Verwundung hinausläuft, oder der durch einen Zufall gestört wird, sondern sogar durch wohl überlegten geheimen Mord, wie in dem Drama „Der Arzt seiner Ehre" Don Gutierre seine Gemahlin Mencia auf den leisesten Verdacht hin, daß sie nur im Gedanken ihm untreu geworden, geheim ermorden läßt. Aber man bedenke wohl, nie legen Calderons christliche Helden, wenn ihnen auch das Entsetzlichste zugestoßen, Hand an sich selber.

Etwas anders steht es mit jenen Duellen, die von jungen Cavalieren auf die geringste Regung der Eifersucht in Scene gesetzt werden. Hier muß man fürs erste die Zeit berücksichtigen, in welcher diese Dramen aufgeführt wurden; denn der dramatische Dichter schildert die Sitten seiner Zeit, die guten wie die schlimmen; er kann gar nicht anders; und besonders Calderon ist so sehr Spanier des 17. Jahrhunderts, daß er sich in andere Verhältnisse gar nicht hineinzufinden weiß. War es doch damals nicht so lange her, daß sonst scheinbar nicht zu schlichtende Streitigkeiten sogar durch einen öffentlichen Zweikampf, zu dem der König seine Bewilligung gab und den die Kirche, wenn auch nicht billigte, so wenigstens geschehen ließ, ausgefochten wurden.

In dieser Frage kommt indes vor allem in Betracht, wie sich Calderon selbst dem Ehrengesetze und dem Zweikampfe gegenüber verhalte; und da finden wir aus vielen Andeutungen, daß er das Extreme in dem Ehrengesetze und das Duell entschieden verurtheile. Oefters nennt er das Ehrengesetz eine Härte und große Thorheit; so heißt es z. B. im Drama: „Der Verborgene und die Verkappte" (nach Gries):

„Will es doch die tolle Welt,
Daß man, ohne Kunde, frage,
Ungesäumt sein Leben wage
Gegen jeden, dem's gefällt,
Uns zu fordern."

In „Haß und Liebe“ („Afectos de odio y amor“) will die Königin Cristerna das Duell abschaffen und hält ein solches Gesetz für das gerechteste. Am schärfsten jedoch verurtheilt der Dichter das Duell in dem ersten Drama unserer Sammlung: „Spaniens letzter Zweikampf“; denn es beruht die ganze Tendenz dieses Dramas eben darauf, die große Ungerechtigkeit eines solchen Zweikampfes zu zeigen; und am Schlusse des Dramas verurtheilt ihn der Dichter ausdrücklich als etwas Abscheuliches, Barbarisches und als eine Erbschaft von den blinden Heiden. Aber auch andere Dramatiker, wie Lope de Vega und Alarcon, hielten derlei für unsittlich. Wir können also vollends beruhigt sein.

Nun einiges über den officiellen Spaßmacher dieser Comödien, den Gracioso. Mögen auch manche dieser Späße nur den Zweck haben, einen gewissen Theil des Publikums zu erheitern, jedenfalls wirken sie wohlthätig und das Drama belebend: sie eröffnen einen vielseitigeren Ausblick, die Dinge werden auch von einer andern Seite betrachtet; der Uebertriebenheit in Bezug auf Lieb' und Ehre bei den Hauptpersonen wird ein Dämpfer aufgesetzt; ergreifende, das Gemüth erschütternde Scenen werden gemildert, und so wird ein gewisses Ebenmaß hergestellt. Allein nie sinkt der Scherz des Gracioso in das Gemeine herab; hierzu mag vor allem auch die äußere Form, Vers und Reim, beitragen, da der Gracioso eben dieselbe metrische Sprache spricht wie die Hauptpersonen. Dem Lustspiel ist ja der Vers fast nothwendiger als dem ernstern Schauspiel; alle älteren Völker, die es zu einer Entwicklung des Dramas brachten, bedienten sich daher des Verses, und meist eines sehr kunstmäßig ausgebildeten. Auch Schiller forderte in seiner Schrift über naive und sentimentalische Dichtung gerade für das Lustspiel den Vers, und zwar gereimte Verse. Noch entschiedener spricht sich hierüber Graf v. Schack in seinem schon genannten Werke (III. S. 95) aus: „Besonders mag hervorgehoben werden, welche außerordentlichen

Vortheile diese reiche Pracht der Sprache dem spanischen Schauspiel da darbot, wo es Stoffe aus dem gewöhnlichen Leben behandelte; denn hier gab die poetische Diction schon allein dem Drama einen Aufschwung, der es über das Gemeine und Alltägliche hinausriß und die Dichter nöthigte, das wirkliche Leben nicht in den harten und trockenen Umrissen seiner unmittelbaren Erscheinung, sondern in einem idealeren Lichte darzustellen, nicht auf dem Befangenen und Beschränkten, sondern auf den höheren Lebensregungen der Menschen zu verweilen. Nach unserer Einsicht ist poetische Form dem Lustspiel durchaus wesentlich, und es erscheint uns als eine der größten Verirrungen der spätern Zeit, daß sie auf diesem Gebiet fast allgemein dem Verse entsagt hat; denn indem sie diesen aufgab, öffnete sie der Trivialität und dem Prosaismus Thür und Thor."

Wenn von größerer Mannigfaltigkeit der im spanischen Drama gebrauchten Versmaße die Rede ist, darf man dies nicht so meinen, daß jeder Dichter etwa neue, ihm eigenthümliche Formen bildete, und jene unendliche Fülle wie in der deutschen Lyrik zu Tage trat. Im Gegentheil, die spanischen Dramatiker hielten sich an gewisse überlieferte Maße gebunden, und alle verwendeten dieselben. Die Dramatiker unterschieden sich nur dadurch voneinander, daß der eine gewisse Versmaße häufiger, ein anderer sie seltener oder gar nicht gebrauchte.

Thatsächlich waren nur fünf Versarten in häufigerem Gebrauch: Der achtsilbige Vers, bei den Spaniern der beliebteste; dann der elfsilbige (endecasílabo) und der siebensilbige, letzterer meist in Verbindung mit dem vorhergehenden; beide sind dem Italienischen nachgebildet; bedeutend seltener sind der sechs- und der fünfsilbige Vers. Verse unter fünf und über elf Silben sind im Drama überhaupt selten. — Hauptfundorte für derlei Verse bei Calderon sind die mythologischen Festspiele, in denen, bei ihrem opernartigen Charakter, viel gesungen wurde. — Die Silben zählen die Spanier wie

die Italiener; die vorletzte Silbe muß (bei klingendem Ausgang) stets betont sein; achtsilbig (octosílabo) heißt daher ein Vers, der bei klingendem Ausgang acht Silben, bei stumpfem sieben und bei gleitendem neun Silben hat. Geradsilbige Verse, wie der octosílabo, entsprechen dabei unseren Trochäen, ungeradsilbige, wie der endecasílabo, unseren Jamben. Der ganze Unterschied liegt nur darin, daß wir Deutsche Hebung und Senkung möglichst regelmäßig wechseln lassen, während dem Ohre des Südländers diese zu große Regelmäßigkeit monoton erscheint.

Zwei oder mehrere Verse werden durch den Reim zu Reimsystemen oder zu Strophen verbunden. Auch da findet man im Spanischen nicht jene ungeheure Mannigfaltigkeit und Bildung immer neuer Strophenformen, wie wir sie im Deutschen haben, sondern man beschränkt sich auf eine gewisse Zahl eingebürgerter und als schön erkannter Formen. Die Spanier haben ferner zwei Arten von Reimen, die Assonanz und den Vollreim. Die Assonanz oder Romanze gewährt trotz ihrer Monotonie oder wohl gerade deswegen einen eigenthümlichen Reiz durch die längere Wiederkehr gleicher Vocale am Ende jedes zweiten Verses. Die Dichtung wirkt hier mit den einfachsten Mitteln: diese stete Wiederholung klingt wie ein angeschlagener, immer gleichmäßiger Accord, der die Recitation begleitet. Daher ist die Romanze der eigentliche epische Vers der Spanier und sie wird im Drama vor Calderon viel sparsamer, am liebsten nur in Erzählungen, in manchen Dramen gar nicht angewendet. Erst Calderon gab ihr einen sehr ausgedehnten Gebrauch auch im Dialoge.

In Versen, die durch den Vollreim gebunden sind, unterscheiden wir echt spanische und den Italienern nachgebildete oder entlehnte Strophenformen. In den echt spanischen Formen wechseln wie im Deutschen klingende und stumpfe Reime. Der Vers ist meistentheils der achtsilbige. Die gewöhnlichsten im Drama gebrauchten Formen sind: Die Redondille, die Lope de Vega mit Vorliebe gebraucht, aber auch Calderon

nach der Romanze am meisten verwendet. Sie ist eine vierzeilige Strophe mit umschlingenden Reimen, also: a b b a, doch niemals a b a b. — Die Quintille, die Calderon gerne paarweise setzt mit der Reimordnung a b b a a c c d d c. In dieser Form heißt sie Decime; die einfache Quintille hat eine freiere Reimstellung, etwa a b a b a. — In den Formen, die den Italienern nachgebildet oder ihnen ganz entlehnt wurden, kommen gewöhnlich nur klingende Reime vor. Zu den ersteren gehört die Silva: meist Reimpaare, manchmal auch verschlungene Reime, mit beliebig wechselnden sieben- und elfsilbigen Versen. Die Silva scheint aus der bei Calderon ziemlich seltenen Lira, einer sechszeiligen Strophe, entstanden zu sein; ja die Lira geht bei ihm manchmal in die Silva über. — Die den Italienern vollständig entlehnten Strophenformen sind uns Deutschen ohnedies hinlänglich bekannt; so die achtzeilige Stanze oder ottave rime, das Sonett, die Terzine u. a. Allein Calderon ist viel sparsamer mit den italienischen Strophen als seine Vorgänger; so kommt die Terzine bei ihm nur in einer einzigen Comödie vor. Er hält sich vor allen an die national spanischen Verse. Folgende Formen findet man bei ihm in jedem Drama und meist auch in jedem Acte eines Dramas: die Romanze, in einem Acte gewöhnlich zwei- bis viermal wechselnd, die Redondille, die Decime und die Silva. Andere Formen sind seltener, nur fügt er sehr gerne Lieder ein, Volkslieder wie selbsterfundene.

Die Nachbildung aller dieser Versmaße ist allerdings nicht leicht, zumal man mit einer Sprache zu ringen hat, die der unsrigen an Zahl schön und vollklingender Reime überlegen ist. Zudem liegt bei einem Dichter wie Calderon der Sinn nicht immer ganz offen und klar vor, und es verlangt die Auffindung desselben oft vieles Nachdenken; denn es ist ja für die Erklärung der spanischen Dichter bisher nicht in der Weise vorgesorgt worden, wie für die classischen Dichtungen der Italiener, Franzosen und Engländer. Der Uebersetzer

bittet daher um geneigte Nachsicht und Berücksichtigung der obwaltenden Schwierigkeiten.

Zum Schlusse fühle ich mich verpflichtet, allen jenen Herren, die mich, sei es durch gute Rathschläge, durch gefällige Aushilfe mit Büchern oder durch wohlwollende Besprechungen meiner früheren Uebersetzungen in diesem Unternehmen unterstützten, meinen ergebensten Dank auszusprechen, besonders den Herren Grafen Ad. v. Schack in München, Professor Engelbert Günthner in Rottweil, Alexander Baumgartner in Exaeten, Dr. Johannes Fastenrath in Köln, Chefredacteur Dr. Wiedemann in Salzburg und Professor Emil Seeliger in Wien.

Vor allen aber fühle ich mich einem Manne verpflichtet, der bereits seit Mai d. J. im Grabe ruht, Herrn Edmund Dorer in Dresden, dem trefflichen Dichter und großen Verehrer Calderons. Derselbe nahm sehr großen Antheil an dem Zustandekommen meiner Uebersetzung, ging mir stets mit gutem Rathe an die Hand, sah sich sogar einige Manuscripte vollständig durch und machte manche treffliche Bemerkungen hierzu. Noch kurz vor seinem Tode war er mit dem Drama „Morgen des April und Mai" beschäftigt und schrieb mir einen kurzen Brief, in dem er am Schlusse eine kleine Aenderung vorschlug. Ich will die Schlußzeilen hersetzen, die er, ich möchte sagen, sein baldiges Schicksal ahnend, niedergeschrieben:

„Vorbei nun
Sind die Morgen des April
Und Mai. Was gefehlt, verzeiht!"

Am darauffolgenden Tage, den 6. Mai, machte der Tod seinen langjährigen Leiden ein Ende. Der liebe Gott verleihe ihm schönere Morgen des April und Mai, als unsere Erde sie zu bieten vermag!

Salzburg, Ende December 1890.

Der Uebersetzer.

Verzeichniß der in den Erläuterungen häufiger angeführten Werke.

Geschichte der dramatischen Literatur und Kunst in Spanien. Von Adolf Graf v. Schack. 3 Bde. 2. Aufl. Frankfurt a. M. 1854.

Die Schauspiele Calderons. Dargestellt und erläutert von Friedr. Wilh. Val. Schmidt. Herausgegeben von Leop. Schmidt. Elberfeld 1857.

Calderon und seine Werke. Von E. Günthner. 2 Bde. Freiburg i. B., Herder, 1888.

Günthner bringt im ersten Bande auf vollen 30 Seiten eine bibliographische Uebersicht über die neuere Calderon-Literatur.

Geschichte der schönen Literatur in Spanien. Von Georg Ticknor. Deutsch mit Zusätzen herausgegeben von Nic. Heinrich Julius. 2 Bde. Leipzig, Brockhaus, 1852. Mit einem Supplementband, bearbeitet von Adolf Wolf. Ebend. 1867.

Classische Bühnendichtungen der Spanier. Herausgegeben und erklärt von Max Krenkel. 3 Bde. Mit Nachträgen und Berichtigungen zum ersten Bande. Ein Heft. Leipzig, Barth, 1885—1887.

Eine Fortsetzung dieser trefflichen Ausgaben mit erklärenden Anmerkungen wäre höchst wünschenswerth.

Den Uebersetzungen wurde die Calderon-Ausgabe von Don Juan Eugenio Hartzenbusch (4 Bde. Madrid, Rivadeneyra, 1872—1874) zu Grunde gelegt.

Verzeichniß der in den Erläuterungen häufiger angeführten Werke.

Geschichte der dramatischen Literatur und Kunst in Spanien. Von Adolf Friedrich von Schack. 3 Bde. 2. Ausg. Frankfurt a. M. 1854.

Die Schauspiele Calderons. Dargestellt und erläutert von Fr. W. V. Schmidt. Herausgegeben von Leop. Schmidt. Elberfeld 1857.

Calderon und seine Werke. Von C. Günthner. 2 Bde. Freiburg i. B. Herder 1888.

Günthners Arbeit [illegible] 60 Seiten eine übersichtliche Darstellung über die neuere Calderon-Literatur.

Geschichte der schönen Literatur in Spanien. Von George Ticknor. Deutsch mit Zusätzen herausgegeben von Nic. Heinrich Julius. 2 Bde. Leipzig, Brockhaus 1852. Der erste Ergänzungsband bearbeitet von Ferdinand Wolf. Leipzig 1867.

Klassische Bühnendichtungen der Spanier. Herausgegeben und erklärt von Max Krenkel. 3 Bde. Mit Einleitungen und Anmerkungen zum ersten Male [illegible]. Leipzig, Barth 1881—1887.

Eine Fortsetzung dieser trefflichen Ausgaben mit erklärenden Anmerkungen wäre höchst wünschenswert.

Den Übersetzungen wurde die Calderon-Ausgabe von Don Juan Eugenio Hartzenbusch (4 Bde., Madrid, Rivadeneyra 1848—1850) zu Grunde gelegt.

Inhalt des ersten Bändchens.

Spaniens letzter Zweikampf.

Historisches Drama.

Einleitung.

Das historische Drama Calderons: „Spaniens letzter Zweikampf" (el postrer duelo de España) ist nach dem Urtheile aller Kenner des großen Dichters ein Meisterwerk ersten Ranges zu nennen, weshalb sich Graf Ad. v. Schack mit Recht wundert, daß dieses großartige Gedicht bisher keinen deutschen Uebersetzer gefunden habe. Ich hoffe daher durch die vorliegende Uebersetzung vielen einen Gefallen zu erweisen, indem ihnen hier, abgesehen davon, daß die Dichtung einen hohen poetischen Werth besitzt, zugleich ein höchst interessanter Stoff aus der Geschichte und dem Culturzustand des ausgehenden Mittelalters geboten wird, nämlich der letzte, vor den Augen Karls V. geführte öffentliche Zweikampf — in anderen Ländern war dieser Brauch wohl schon früher abgeschafft —, und zwar mit einer Lebendigkeit der Darstellung und mit einer genauen Vorführung der einzelnen Momente eines solchen Kampfes, daß diese die vielberühmte Shakespeare's in „Richard II." (Act I. Scene 3) noch übertrifft.

Einer eingehenderen Einleitung jedoch zu diesem Drama glaube ich enthoben zu sein, da E. Günthner in seinem jüngst erschienenen Buche „Calderon und seine Werke" (Bd. II. S. 167 f.) eine sehr eingehende Analyse des Stückes gibt und auch sonst das Wichtigste für das Verständniß und die Würdigung desselben beigebracht hat. Ich will deshalb nur einen kurzen Auszug aus dem bei Günthner S. 175 angeführten Werke des Prudencio de Sandoval bringen, das

Calderon benützt haben muß, damit so der Leser ersieht, wie der Dichter mit dem überlieferten Stoffe verfahren, und in die Werkstätte desselben so einen Einblick bekommt.

Zwei junge Edelleute von Saragossa — so erzählt Sandoval —, kaum 25 Jahre alt, deren Familien gegenseitig verschwägert waren, und die, miteinander aufgewachsen, in der größten Freundschaft lebten, spielten eines Tages Ball, geriethen bei dieser Gelegenheit miteinander in Streit und beschimpften sich derart, daß sie sich zum Duelle forderten. Der eine von ihnen war Don Pedro de Torrellas, der andere Don Jeronimo de Ansa. Sie verabredeten unter sich Tag, Platz, Stunde und Waffengattung, ohne irgend jemand etwas zu sagen. An dem bestimmten Platze angekommen, fingen sie, ohne Zeugen, an, aufeinander loszuschlagen. Nach langen Anstrengungen, einander zu tödten — denn beide waren ausgezeichnete Fechter —, ließ Don Pedro, sei es durch Zufall oder weil ihm die Hand erstarrte, sein Schwert fallen. Als er sich entwaffnet sah und sein Gegner auf ihn losstürzte, um ihn zu tödten, sagte er zu ihm: „Don Jeronimo, ich bin besiegt; ich halte mich für todt. Die Gefälligkeit, um die ich Euch bitte, ist, es möge niemand erfahren, was hier vorgefallen; es bleibe dies als tiefes Geheimniß unter uns beiden; oder tödtet mich allsogleich, denn ich will lieber sterben als ohne Ehre leben.“ Don Jeronimo schwur, das Geheimniß zu wahren, solange er lebe. Dann steckten sie ihre Schwerter ein, umarmten sich als Freunde und kehrten in die Stadt zurück. Nach einigen Tagen war die Sache öffentlich bekannt, ja man wußte jedes Detail bei Hofe. Torrellas beschuldigte Ansa, daß er sein Wort gebrochen habe; jener schwor, er habe nichts gesagt und die Indiscretion habe ein bekannter Landpfarrer begangen, der gerade seine Heerde auf den Feldern besucht, den Vorfall gesehen und ihn sogleich mehreren Leuten erzählt hätte. Torrellas begab sich sofort zu dem Pfarrer, um zu erfahren, was er gesehen und gehört habe. Doch dessen

Antworten waren voll Widersprüche und befriedigten Don Pedro nicht. Er erfuhr zugleich, daß der Mann ein Freund und Parteigenosse seines Gegners sei, schenkte ihm daher keinen Glauben und fuhr fort, Ansa der Treulosigkeit zu beschuldigen und daß er sein Wort gebrochen habe. Ansa seinerseits hielt seine Behauptung aufrecht, daß dies nicht der Fall sei, und so entschlossen sie sich endlich zum Zweikampfe. Sie verlangten vom Kaiser, ihre Sache auf dem Ehrenfelde auszufechten zu dürfen, überreichten ihre Gesuche gemäß den Privilegien Aragoniens und baten Seine Majestät, ihnen hierzu Platz und Waffen anzuweisen.

Der Kaiser schickte sie zum Connetable von Castilien, dem als Capitän des Königreiches und oberstem Richter in allen Angelegenheiten, die das Waffenhandwerk betrafen, die Entscheidung oblag. Der Connetable suchte durch alle möglichen Mittel sie vom Kampfe abzulenken; doch alles half nichts. Da ihnen schließlich der Kampf nicht verweigert werden konnte, wies er ihnen in Valladolid den Platz an; es war dies im December 1522.

Nun schildert Sandoval sehr eingehend die Vorbereitungen zum Kampfe, sowie den Kampf selbst; doch dies übergehe ich, da die Darstellung bei Calderon im Wesentlichen hiermit übereinstimmt. Nur der Schluß wird von Sandoval anders erzählt. Die beiden hätten, so wird von ihm mitgetheilt, so wüthend miteinander gekämpft, daß sie selbst auf die allerhöchste Anordnung des Kaisers hin nicht abgelassen vom Kampfe, so daß der Connetable, hierdurch gereizt, ihnen mit den schrecklichsten Strafen gedroht habe; und der Kaiser habe sie, über ihren Eigensinn empört, in Gefangenschaft setzen lassen, wo sie lange Zeit verblieben, bis sie, ihrer Freiheit beraubt, eingewilligt, Freunde zu werden; aber sie seien es nie mehr von Herzen gewesen.

Zuthaten des Dichters sind somit die Liebesverhältnisse zu Violante und Serafina und die hieraus entstehende Ver-

wicklung; das köstliche Bauernpaar Benito und Gila, an Stelle des Dorfpfarrers; dann einige historische Thatsachen, wie der Einzug Karls in Spanien u. a., und endlich das im Interesse der Kunst gelegene abgekürzte Verfahren am Schlusse mit der dreifachen Heirat.

Das Drama stammt aus dem Jahr 1667, gehört also der ältern Zeit des Dichters an; es ist auch vollständig frei von Auswüchsen des estilo culto. Es wurde vor dem König aufgeführt, wie der Schluß bezeugt:

„De cuyas faltas pedimos
Perdón á esas reales plantas.“

Personen.

Don Pedro de Torrellas.
Don Jeronimo de Ansa.
Kaiser Karl V.
Der Connetable von Castilien, ein Greis.
Der Admiral.
Der Markgraf von Brandenburg, in deutscher Tracht.
Der Graf Benavent, ein Greis.
Gines, Kammerdiener Don Pedro's, Gracioso.
Violante, Geliebte Don Pedro's.
Serafina, Muhme und frühere Geliebte Don Pedro's.
Flora, Violantens Kammerfrau.
Benito und **Gila,** Bauern.
Gonzalo, Don Jeronimo's Kammerdiener.
Fernando, Bedienter des Grafen.

Ein Regimentstambour. Vier Waffenkönige. Musikanten. Begleitung. Volk. Bauern.

Ort der Handlung: Saragossa und Umgebung; zuletzt Valladolid.

Zeit der Handlung: Das Ende des Jahres 1522.

Erster Act.

Saal im Palaste zu Saragossa. Hinter der Scene hört man Pauken und Hoboen und Jubelrufe des Volkes. Nach den ersten Rufen treten auf **Don Pedro Torrellas** in Reisekleidern, von der andern Seite **Don Jeronimo de Ansa** in städtischer Tracht.

Volk. Die einen (hinter der Scene).

Hoch dem unbesiegten Kaiser!

Andere (hinter der Scene).

Unser Heldenkaiser lebe!

Einige (hinter der Scene).

Hoch dem Kaiser!

Andere (hinter der Scene).

Carlos hoch!

Alle (hinter der Scene).

Ewig über uns er herrsche!

Jeronimo.

Seid, Don Pedro, so willkommen
Mir, wie sehr Ihr meinem Herzen
War't ersehnt!

(Sie umarmen sich.)

Pedro.

Seid mir gegrüßet,
Don Jeronimo! Ich sehnte
Immer mich nach Euch, o Herr,
Der mein Freund Ihr seid und Vetter.

Jeronimo.

Sagt, wie geht's Euch!

Pedro.

Ich befinde
Mich nicht bloß gesund, ich stehe
Auch bei unserm jungen König
Carlos hoch in Gunst und Ehren
Wie bei seinem Hofe. Saget,
Wie geht's Euch!

Jeronimo.

Dies zu gestehen,
Zögr' ich; denn es widerspricht
Gutem Brauch und feiner Rede,
Sagt Ihr mir, was Euch erfreut,
Euch zu sagen, was mich quälet.
Gebt vorher von Eurer Reise
Mir Bericht; von meinem Schmerze
Hört dann zu geleg'ner Zeit.

Pedro.

Wenn in Wahrheit unsre Herzen
Wohl in unsrer Brust so innig
Sich vereint (gemeinsam fühlen
Beide Freud' und Leid), daß ich
Euren Schmerz den meinen nennen,
Mein Vergnügen als das Eure
Ihr empfindet, ist's nicht besser,
Daß Ihr mir zuerst verkündet,
Was das Herz Euch quält und ängstigt?
Und als Balsam dann empfanget,
Daß es Euch zum Trost sich wende,
Meine Freude.

Jeronimo.

Nein; es mag
Uns das Bild vom Kranken lehren:
Zu gesunden, nimmt man Mittel,
Eh' empfunden man die Schmerzen.

Pedro.

Euch zu widerlegen, konnte
Mir an Gründen es nicht fehlen:
Seht, es fällt nur der ganz gut,
Der vorher sich macht das Bette,
Weich zu fallen.

Jeronimo.

Ich entgegne
Euch wohl gut: es sei das Beste,
Der Gefahr noch vor dem Falle
Auszuweichen: wenn wir sehen,
Daß ich der Betrübte bin,
Ihr in hoher Freude lebet,
Ist's das allerbeste Mittel,
Müssen Leiden wir bestehen,
Ihm, der just am meisten Hilfe
Braucht, zu helfen, anstatt jenem,
Der der Hilfe nicht bedarf.

Pedro.

Für besiegt will ich mich geben;
Ich entsage meiner Meinung,
Daß ich Euch gefällig werde.
Seit der nie besiegte Carlos,
Juana's echter Sohn und Erbe —
Vom kathol'schen Königspaare
Stammt sie — und Philipps des Ersten,
Oestreichs Fürsten, welchem Spanien
Stets verdankt die hohen Ehren
Und die Freude, immer wieder
Jenes süße Band zu sehen,
Das Castiliens Löwen stets
Mit des Reiches Aar'n verkettet; — [1]

---

[1] Juana, zubenannt la loca (die Wahnsinnige), Tochter der katholischen Könige Ferdinand und Isabella, war mit Philipp dem Schönen von Oesterreich, dem Sohne Kaiser Maximilians, vermählt. Aus dieser Ehe stammte Karl V. — Ferdinand der Katholische war ein Sohn Juans II. und dessen zweiter Gemahlin, Juana Enriquez.

Seit der nie besiegte Carlos
(Um von neuem anzuheben)
Mündig nun bereits geworden,
Begann seines Reiches Herrschaft,
Mußt' er aus hochwicht'gen Gründen,
Die nur seinen Ruhm vermehrten,
Allsofort nach Flandern ziehen,
Und er ließ zurück im Schmerze
Wegen seines Scheidens Spanien,
Das wie ein verliebtes Mädchen,
Das nur Treue fühlt und Liebe —
War's doch kaum ein volles Jahr —,
Dies für tausend Jahre zählte.
Gleich der neuen Sonne wußt' er
Neuen Glanz dem Land zu geben,
Kam er doch als kaiserlicher
Herr, indem des Reiches Länder
Als Nachfolger seines Ahnen
Maximilian des Gnäd'gen
Ihm als röm'schem König schwuren;
Daher gab's kein einz'ges Städtchen —
Bleiben wir beim Bild der Liebe —,
Das nicht vorgriff seinem Sehnen
Und sein Hoffen dadurch kürzte,
Daß es an des Landes Grenze
Zum Empfang erwählte Ritter
Schickte. Hofft' auf diese Ehre
Zwar ich weniger als and're
(Nun, es ist ja nicht der erste
Fall, daß dem Verdienst Fortuna,
Was es hoffte, nicht gegeben),
Ward hierzu von Saragossa
Ich erwählt. Seit es geschehen,
Daß ich ihm die Hand geküßt,
Scheint es mir, Fortuna stellte
Sich auf guten Fuß mit mir,
Weil ich keinen Neid mehr kenne.
Schautet Ihr, wie mild und freundlich,
Schautet Ihr, wie ernst und strenge
Er den Kuß entgegennahm,
Um sich ja nichts zu vergeben,

Mußtet Ihr Euch wohl verwundern —
Fühlte ich als Diener Schrecken,
Fühlte frei ich mich als Günstling —,
Wie in meinem Innern kämpften
Furcht und Liebe miteinander
Gleich zwei kampfbereiten Gegnern.
Nicht genug des Glückes war es,
Ihn, der achtzehn Jahre zählte,
Dem bejahrten Manne gleich
Ernst und heiter schalten sehen;
Hört noch mehr! Als aller Adel
Aufgebrochen mit derselben
Edlen Absicht aus Castiliens
Beiden Reichen (keinen mächt'gen
Ritter gab's, der zur Begrüßung
Damals ihm nicht zog entgegen
In dem Schmucke eig'ner Tugend,
Der von allen ist der beste),
Ehrten alle mich so reichlich,
Daß mit tausendfachen Ehren
Heim ich kam; doch was am meisten
Mich verbunden und mich ehrte
Durch Beweise seiner Achtung
(Denn je höher steht der Gönner,
Desto höher ihn zu schätzen
Ziemt sich's), war der Admiral
Von Castilien; denn indem er
Kam nach Saragossa, suchte
Er mich auf in meiner Herberg'.
Und er gab mir das Geleite
Zu dem Handkuß; in Gesellschaft
Kam er nicht nur mit den dreien
Herzogen, den höchstverehrten,
Bejar, Abuquerque und Alba,
Sondern auch mit allen edlen
Rittern seines eig'nen Hauses,
Die so hoch im Rufe stehen.
Wußt' ich auch, daß solcher Glanz,
Solche Schätzung mir nicht gelte,
Sondern nur der Krone, weil er
Sich bewußt war, welch ein edles

Blut in seinen Adern rinne
Seit der glücklichen Vermählung,
Da einst Don Fadrique Enriquez
Unserm unbesiegten hehren
Könige Don Juan dem Zweiten
Jenes schöne Wunderwesen,
Seine Tochter Donna Juana
Zur Gemahlin gab, die Herrin
Aragoniens und Navarra's,
Der entstammt als würd'ger Enkel
Der katholische Fernando
War, und dieser war sein Vetter [1].
Ist auch dies der wahre Grund,
Was soll dem entgegenstehen,
Daß ein Glück man froh genieße,
Das uns andere erwerben?
Denn es wird ihm fort und fort
Von dem Glanz der hohen Stelle,
Die persönlich jener einnimmt,
Ruhm zu theil und froher Segen.
Als ich hörte, Carlos komme
Her von Frankreich; er betrete
Bei Fuenterabia
Spaniens Boden und gedenke,
Rechts Navarra lassend, durch
Aragonien zu gehen
Nach Castilien: nahm heraus ich,
Treu dem Admiral ergeben
Für die mir erwies'ne Gnade,
Mir die Freiheit, zu begehren,
Daß in meinem Haus' er bliebe
Für die kurze oder läng're
Zeit, die Carlos Saragossa
Widmen wollt'; allein nicht wegen
Mir, vielmehr nur seiner Güte
Wegen ließ er es geschehen

---

[1] Der Admiral Enriquez war mit der spanischen Königsfamilie nahe verwandt; denn die S. 11, Anm. genannte Juana, Gemahlin Juans II. von Aragonien, war eben eine Enriquez. Die Admiralswürde war in dieser Familie erblich.

Und nahm an die Gastfreundschaft.
Was von meinem Glück erzählen
Ich Euch konnte, wißt Ihr nun;
Schweigen will ich vom Processe,
Den ich jetzt begann, sonst kann es
Nimmer — was ich auch erstrebe,
Sei's im Frieden, sei's im Kriege
Und in allen andern Fällen,
Gilt es Ehre, gilt es Glück;
Denn der Klügste weiß am Ende
Nicht, wozu er sei geboren —
Wenigstens an Gunst mir fehlen;
Denn als mächtigen Genossen,
Edlen Gönner und Vertreter
Hab' ich nun zu Schutz und Hilfe
Solchen trefflichen Mäcenas.

Jeronimo.

So gemeinsam ist dies Glück
Allen jetzt, daß ich nun merke —
Ohne Unterschied zu machen
Dort, wo alle sind die ersten —,
Keinen Edlen Saragossa's
Gibt's, der nicht genießt dasselbe.
Dies erfuhr auch ich; denn da
Ich mich wie die andern eben
Höflich zeigte und dem Hofe
Willig zur Verfügung stellte
Meine Wohnung und mein Haus.
Ward zum Gaste mir gegeben
Der Markgraf von Brandenburg [1],
Jener deutsche Ritter, welcher
Führet den Commandostab
Ueber alle Reichsarmeen.

---

[1] Wer dieser Markgraf von Brandenburg war, ist nicht recht klar. Kurfürst von Brandenburg war in der Zeit, als das Drama spielt, Joachim I. Vielleicht ist ein Neffe des Kurfürsten, Johann, gemeint, der wirklich nach Spanien kam und daselbst im Jahre 1522 starb.

Pedro.

Ja, ein Mann, höchst liebenswürdig,
Abgeseh'n von seinem edlen
Blut und seiner Tapferkeit;
Doch wir lassen dies für jetzo;
Eh' der König geht in seine
Hauskapelle und uns eben
Zeit gewährt, indem wir warten
Müssen, sollt Ihr mir erzählen,
Don Jeronimo, ich bitte,
Was so sehr Euch schmerzt und quälet.

Jeronimo.

Darf ich nicht verschweigen
Meine Sorgen Euch, vernehmet:
Eine Schöne sah ich, welche
Ich nicht lobe, um zu reden
Nicht in den verbrauchten Phrasen:
Ihres Haares krause Flechten
Seien schmucke Sonnenstrahlen;
Ihre Stirne, fein geglättet,
Reiner Schnee; der Iris Bogen
Ihre Brauen; große Sterne
Ihre Augen; ihre Wangen
Rosen und Jasmin; von Perlen
Glänze rein ihr Mund; ihr Hals
Sei aus Elfenbein gedrechselt
Und ätherisch die Gestalt [1].

Pedro.

Wie's mich freut, dies zu vernehmen!
Denn langweilig war bisher
Der Bericht: was ohne Seele
Ist der Körper, das ist auch
Ohne Liebe ein Erzähler.

---

[1] Eine köstliche Verspottung der Uebertreibungen in der Schilderung schöner Frauen, deren wohl auch Calderon selbst in jüngeren Jahren sich schuldig gemacht, wie in dem später folgenden Drama: „Zufall spielt der Liebe Streiche“.

Jeronimo.

Scherz treibt Ihr mit meiner Sorge?

Pedro.

Was wohl sonst? Denn voll von Schrecken
Bangte mir noch kurz vorher;
Denn ich mußte doch mir denken,
Schlimm'res habet Ihr erfahren.

Jeronimo.

Gibt es Schlimmeres? Ich sterbe,
Da entschwunden mir die Hoffnung;
Denn wann sah ich sie entstehen,
Mußte sie vergeh'n im Winde,
Da sie stürmisch wild verwehten
Trotz Verschmähung, Schmach und Zorn.

Pedro.

Welche Lust, Euch hier zu sehen
Voller Bangen, offenbart
Sich so schön die Qual der Seele!
Wie erscheint der Liebende
Schöner, reizender und edler,
Als wenn man ihn weinen sieht,
Trauernd, daß verschmäht er werde!
Mag den Glücklichen der Liebsten
Gunst beglücken: wer verständig,
Braucht sonst nichts als einen Grund,
Daß er manchmal sich beschwere.
Deshalb leidet nur und duldet,
Liebt und hofft; dabei bedenket:
Der verdient allein die Liebe,
Welcher liebt mit Qual und Schmerzen.

Jeronimo.

Erwünscht käme mir der Rath,
Wenn der Rath zu spät nicht käme.

Pedro.

Wie denn so?

Jeronimo.

Dieweil mein Schmerz
Nicht allein daraus entstehet . . .

Pedro.

Redet.

Jeronimo.

Weil sie grausam ist.

Pedro.

Wie?

Jeronimo.

Mit Eifersucht sie quälet.

Pedro.

Anders klingt dies! — Ueber wen?

Jeronimo.

Weiß ich's? Weiß nur, was mir fehlet.

Pedro.

Kennt Ihr ihn?

Jeronimo.

O nein.

Pedro.

Wie so?

Jeronimo.

Da ich gleich nach meiner ersten
Neigung eine Magd bestach,
Die mit meinem Diener länger
Schon bekannt war, noch bevor
Ihr sie diente, so entdeckte
Sie mir die geheime Liebe,
Ohne mir den Mann zu nennen;
Denn sie war erst kurze Zeit
In dem Haus; und da sie strebte
Zu erfahren, ob aus einem
Andern Grund sie mich verschmähte,

Hörte eine ält're Magd
Sie zu ihrer Herrin sprechen:
„Bald, Sennora, kommt er wieder
An dein Herz; der Himmel gebe,
Daß der Tag des Glücks erscheine,
Da die Sehnsucht Deines Herzens
Du erreichst und er sein Erbe,
Und Du Dich ihm wirst vermählen
Zu der Freude der Verwandten."
Drauf sie sprach: „Erreich' ich jenes,
Wird, was ich für ihn gelitten,
Sich in Wonne mir verkehren."
So erfuhr ich meinen Schaden
Nur und kenne nicht den Gegner;
Denn wie sehr ich dies, voll Sorgen,
Voll von Eifersucht, erstrebe
Und bei Tag und Nacht die Gasse,
Wo sie wohnt, erforscht, entdeckte
Keine Spuren ich und nicht
Das Geringste; daraus eben
Schließet man, das Wort: „Bald kommt er
Wieder an Dein Herz", es melde,
Daß von ihr er sich zurückzog,
Weil es einen Streit gegeben.
Und da Ihr nun hergekommen . . .
(Gonzalo tritt auf.)

Gonzalo.

Herr . . .

Jeronimo.

Was gibt's, du Narr, zu melden?

Gonzalo.

Es ist Zeit, hinabzukommen,
Wenn Du bei dem Zug nicht fehlen
Willst; es ist bereits der König
Abgestiegen in dem ersten
Hofe des Palasts.

Jeronimo.

So kann ich
Euch es weiter nicht erzählen.

Und da Ihr hierher gekommen,
Solltet Ihr . . . Wir können später
Ganz nach Muße reden drüber;
Denn da heute übergeben
Jene Dame will dem König
Eine Bittschrift, ihr ererbtes
Anrecht auf ein Amt beweisend:
Als des Königs Diener, fehlen
Darf ich nicht vor ihren Augen.
Da ich weiter nicht erklären
Mich jetzt kann, so müßt Ihr warten,
Bis hierher ich wiederkehre.

(Don Jeronimo und Gonzalo gehen ab.)

Pedro.

Wie ganz anders ich mich doch,
Wenn verliebt ich bin, benehme!
Denn es weiß kein Mensch davon
Als nur meines Herzens Sehnsucht.
Ich vertraute meine Qual,
Violante, selbst dem besten
Freunde nicht, noch den Verwandten.
Ich, der ja zu tadeln pflegte
Selbst den Wind als viel zu langsam,
Dem die Zeit selbst ist zu träge,
Habe mir noch nie getraut,
Zu betreten Deine Schwelle,
Wenn es nicht die Nacht mir gönnte;
Sie allein nur ist es, welche
Das Geheimniß unsrer Liebe
Darf in ihrem Schatten bergen.

(Gines tritt auf.)

Gines.

Gott sei Dank, daß endlich einmal
Ich allein und frei Dich treffe!

Pedro.

Sag', was willst Du hier?

Gines.

Ich bitte
Dich, mit mir jetzt abzurechnen
Für die Zeit, so ich Dir diente;
Dann leb' wohl!

Pedro.

Was hat's gegeben,
Daß ich Dich entlassen soll?

Gines.

Unrecht ist mir ja geschehen;
Hast beleidigt mich gar gröblich;
Tragen kann ich das nicht länger;
's ist genug, daß ich gewartet
Eh' ich gehe, bis Du kehrtest
In Dein Haus.

Pedro.

Was? Wie? Beleidigt
Hab' ich Dich?

Gines.

Und so unendlich,
Daß es gar nie vorgekommen
Bei den Dienern allen, welche
Von gemeinen Rüpeln sich
Schwangen auf zu Kammerherren
Eines ledigen Gebieters.

Pedro.

Was? Ich kann Dich nicht verstehen.

Gines.

Das ist faule Liebeswaare,
Die man in mein Fuhrwerk legte,
Wofür mir, des Wagens Kutscher,
Keine Zahlung man gegeben!
Was ist das? Ein Jahr verging,
Und Du sprichst nur mit Dir selber,
Doch kein Stündchen je mit mir;

Gehst allein, sobald es dämmert,
Bis der Morgen wieder graut;
Kehrst zurück Du dann, beseligt
Bist nur Du; und kommst Du traurig,
Ohne Wein und ohne Essen
Läßt Du büßen mich dafür,
Prügelst mich halbtodt und wetterst:
„Ha, ein Drache ist dies Weib,
Eine Schlange!“ Meinetwegen;
Doch halbtodt mich prügeln lassen
Und erfahren nicht, wer jene
Sei, greift an die Ehre mir;
Länger ist's nicht anzusehen;
Ich will einen Herrn, der spricht,
Mag er auch nur fistelnd reden.

Pedro.

Du hast wohl zuviel getrunken.

Gines.

Hierfür gibt es kein Getränke:
Wird der Obersatz geläugnet,
Kein Beweis ist herzustellen[1].
Nenne mir sie oder zahle,
Und so lebe wohl.
(Hoboen hinter der Scene.)

Pedro.

Wir sehen
Uns wohl später noch einmal.
Jetzt ist keine Zeit zum Scherzen;
Denn der König kommt.
(Hoboen.)

Gines.

Er naht;
Und zur Stelle, wo die edlen

---

[1] Der Gracioso bedient sich bei Calderon häufig der Schulsprache, die er seinem Herrn und dessen Freunden abgelauscht hat. Es wird noch in späteren Dramen Gelegenheit sein, hierauf aufmerksam zu machen.

Frauen sich ihm nähern dürfen,
Tritt ihm eine just entgegen
In Begleitung ein'ger Ritter:
Unter ihnen ist ....

Pedro.

Erzähle!

Gines.

Don Jeronimo de Ansa,
Er, Dein Freund und Vetter.

Pedro (für sich).

Wehe!
Was ich sehe! — Violante
Ist die Frau — Ich muß vergehen! —
Sie, von der er sprach.

Gines.

Der König
Kommt bereits.

(Hoboen.)

Stimmen (hinter der Scene).

Macht Platz, ihr Herren!

(Es kommen von der einen Seite mit Begleitung: Der Admiral; der Markgraf von Brandenburg in deutscher Tracht; Karl V. und hinter ihm der Connetable. Von der andern, ebenfalls mit Begleitung: Violante in Trauerkleidern, mit einer Dienerin, und unter den Begleitern Don Jeronimo. Wie Violante in die Nähe des Kaisers kommt, fällt sie auf die Kniee nieder.)

Violante.

Eure Majestät! ... Als ... wann ...
Herr, ich bin ...

Der Kaiser.

Wollt Euch erheben.

(Sie steht auf.)

Violante (für sich).

Doppelt bin ich, ach, verwirrt;
Daß ich doch zu Athem käme. —

(Zum Kaiser.)

Donna Violante de Urréa,
Tochter, Herr, des Don Diego
D'Urréa bin ich, der seiner
Kriegs- und Friedensdienste wegen
Einst die Burgvogtei Alarcon
Von den Ahnen her besessen,
Gleichsam als ererbtes Gut.
Er starb ohne andern Erben
Außer mir; ich kann, als Tochter,
Mir in andrer Art nicht helfen,
Da mir kein Vermögen blieb,
Als wenn Ihr zum Herrn mir gebet,
Den die älteren Verwandten
Als Gemahl für mich erwählen.
Als mein Heiratsgut, ich bitte,
Möget Ihr mir dies gewähren.

(Uebergibt eine Bittschrift.)

Der Kaiser (sie nehmend).

Wird geschehen. — Connetable!

Der Connetable.

Mein Herr!

Der Kaiser.

Laßt mich nicht vergessen
Dieser Bittschrift; mahnet mich.

(Gibt sie ihm. — Zu Violante.)

Glaubt es mir! Es ist mein Streben,
Daß man von mir sagt: Der Lohn
Suchet das Verdienst, dagegen
Sucht nicht das Verdienst den Lohn.

Violante.

Schenk' Euch Gott noch tausend Jahre!

(Der Kaiser geht langsam ab und hinter ihm die Herren seiner Begleitung.)

Erster Herr.

Wahrlich, eine schöne Dame!

Zweiter Herr.

Und gescheidt; denn als vom ersten
(Verbeugen sich vor ihr beim Vorübergehen.)
Schrecken sie erholt sich hatte
(Gut stand ihr sogar der Schrecken),
Sprach sie, bei den wen'gen Worten,
Womit sie sich ihm erklärte,
Doch recht klug.

(Die beiden Herren gehen ab.)

Markgraf.

Die Spanierinnen
Sind in Anmuth überlegen
Und in Geist den andern Völkern.

Admiral.

Wenn Ihr dieses sagt, als Fremder,
Herr Marquis von Brandenburg,
Was bleibt uns dann zu erwähnen
Uebrig?

Markgraf.

Wohl dasselbe, mein' ich;
Denn das eigene Verständniß,
Mein Herr Admiral, ist nicht
Eitle Prahlerei.

(Der Admiral und der Markgraf gehen ab. Hoboen. Don Jeronimo bleibt zurück und will Violante begleiten.)

Violante.

Bewenden
Laßt es, Don Jeronimo;
Denn Ihr dürft nicht mit mir gehen.

Jeronimo.

Ich erfülle nur die Pflicht
Eines Knechts, der Euch ergeben.

Violante.

Bleibt, sonst geh' ich weiter
Keinen Schritt mehr.

Jeronimo.

Nicht als Frechheit
Nehmt es hin, will ich Euch dienen;
Einer Schuld ich mich entled'ge.

Violante.

Um den Anstand hier zu wahren,
Geb' ich nach. (Für sich.) Weh mir, Don Pedro!
Wenn die Nacht für mich der Tag ist,
Möge Amor bald sie senden.

(Sie geht mit ihrer Begleitung und Don Jeronimo ab.)

Gines.

Da wir wieder sind allein,
Wollen wir nun ruhig rechnen.
Diente seit . . .

Pedro.

Das sagst du, Tropf,
Jetzt, da mir das Leben nehmen
Angst und Qualen, Zorn und Wuth?

Gines.

Hat sich das so rasch begeben?
Grad' vorher warst du so ruhig,
Warst so gut mit mir, gesprächig.
Sag', wer konnte den Verstand dir,
Wenn nicht nehmen, doch verdrehen?

Pedro.

Raisonnirst und denkst nicht dran,
Daß ich leiden muß viel Schmerzen.

(Schlägt ihn.)

Gines.

Und ich muß sie gleichfalls leiden,
Wohl aus Sympathie.

Pedro.

Du Esel,
Schweig' und frage nicht.

Gines.

Halt ein!
Willst du mit dem Mund nicht melden,
Was mit dir sei vorgegangen,
Sag' es mir doch nicht, ich flehe,
Mit der Hand: Verliebte können
Deine Sprache nur verstehen.
Soll ich von der Hand in Mund
Leben? muß ich, Herr, begehren
Fortzugehen? oder sage,
Wer ist jenes holde Wesen,
Dem ich zu verdanken habe
Deines Zornes rauhe Schläg'? [1]

Pedro.

Darfst nicht geh'n und auch nichts wissen.
Lasse mich in Ruh'.

(Don Jeronimo tritt auf.)

Jeronimo.

Don Pedro . . .

Pedro (zu Gines).

Ziehe dich zurück.

Gines.

Auch das noch!

(Zieht sich zurück.)

Jeronimo.

Habet Ihr sie nun gesehen,
Jene Schöne, so ich liebe,
Da sie vor den König eben
Trat, wie ich es Euch gesagt?

Pedro.

Ja.

---

[1] Gines sagt wörtlich: Ich will wissen, welcher Schönen N. N. ich zu verdanken habe los contrabajos, d. i. den Contrabaß, de todos tus contratiempos, d. i. deines falschen Tactes, nämlich der Schläge.

Jeronimo.

Wie? Hab' ich Grund nicht eben,
Daß ich den Verstand verliere,
Da gescheidt hier ist zu nennen
Diese Narrheit, handelt sich's
Bei so edlem Unternehmen
Um solch hohen Adel, Schönheit
Und auch Geist?

Pedro.

Ich gebe Recht Euch! —
(Für sich.)
Was ich thun soll, weiß ich nicht,
Doch ich will es überlegen.

Jeronimo.

Was für mich zu thun Ihr habt —
Sich vor Euch in Acht zu nehmen,
Daran denkt sie keineswegs,
Weil an Euch sie nie bemerkte,
Daß Ihr ihrem Dienst Euch weihet —,
Ist, das Anseh'n Euch zu geben,
Als ob anderes Ihr vorhabt,
Und die Nacht Euch aufzustellen
In der Gasse, wo sie wohnt;
Endlich müssen wir entdecken,
Wer zumeist dort auf- und abgeht
Oder wer mit größ'rer Sehnsucht
Nach dem Fenster sieht.

Pedro.

Die Mühe,
Alle Stunden dort zu stehen,
Uebernehm' ich gern.

Jeronimo.

Dann müßt Ihr,
Was ich sonst noch will, vernehmen,
Wenn dies nicht genügt.

Pedro.

Das ist?

Jeronimo.

Da die Werbung schon bekannt,
Bring' in Aufruhr ich die Gasse
(Was mich quält, soll ihn auch quälen)
Mit Musik nun heute Nacht;
Und ist der fürwahr ein Edler,
Der von Gunstbezeigung schweigt,
So ist feig, wen nicht zum Reden
Eifersucht bewegt: wir können,
Hat er sie, ihn leicht entdecken.
Lebet wohl; nun folg' ich ihrem
Wagen, keine Rücksicht nehmend.

(Er geht ab. Gines kommt zurück.)

Gines.

Kann ich kommen jetzt?

Pedro.

Jetzt nicht;
Niemals, Schurke du! — (Für sich.) Doch welche
Schuld hat er daran? — (Laut.) Gines,
Brüderchen und Herzgeselle,
Alles, was du willst, geschieht dir;
Jetzt nur mußt du Ruhe geben,
Bitte dich darum.

Gines.

Wer machte,
Daß der Sturm so schnell sich legte?

Pedro.

Weiß ich's? Laß mich jetzt.

Gines.

Erfand
Diocletian jemals ärg're
Qual als dienen und nicht wissen
Die Geheimnisse des Herren,
Um sogleich sie zu verbreiten
Und jedwedem zu erzählen!

(Geht ab.)

Pedro.

Ach, was ist's, was mit mir vorgeht!
So geheimnißvoll verehre
Violanten ich, daß, außer
Einer Magd, wir zwei nur kennen —
Dank dem Gang von einem Hause,
Das in einem Seitengäßchen
Ich besitze — unsre Liebe,
Bis, um dann uns zu vermählen,
Unsre Mühen, ist's, daß ich
Glücklich bin bei dem Processe
Oder sie mit ihrer Bittschrift,
Flüssig machen unsre Gelder.
Denn verrath' ich meine Liebe,
Ich zugleich mein Wort dann breche
Und den Eid, den ich geleistet,
Davon niemand zu erzählen;
Aber schweig' ich jetzt, so scheint es,
Daß ich hin geduldig nehme
Schmach und Qual, zu wissen, daß
Sie ein andrer liebe. Ferner:
Da ja ich ihm Sorge mache,
Und dazu kommt, daß er selber
Sich mir anvertraut, so bin ich
Doppelzüngig. Laß ich's gehen
Und erwarte, daß die Zeit
Langsam und gemach es bess're,
Ist's nicht schön; es wird doch schließlich
Durch die Heirat kundbar werden
Und zur Schande mir gereichen,
Wenn die Leute werden sehen,
Daß ich einverstanden bin,
Wenn er meine Braut verehret.
Dazu kommt, daß er mir sagte,
Einen Feigling müsse nennen
Man den Mann, der, eifersüchtig,
Sich danach nicht auch benehme.
Thu' ich dieses, die Geliebte
Setz' ich auf das Spiel fürs erste,
Und fürs zweite dann den Freund;

Es betrifft ja seine Ehre;
Sie verletz' ich. Thu' ich's nicht,
Kommt's hinaus fast auf dasselbe:
Er Galan, sie die Geliebte;
Da zugleich verletzt ich werde
Von dem Freund und der Geliebten,
Beide mir verloren gehen.
Könnt' ich einen Ausweg finden,
Der mir, ohne daß ich kränkte
Violante, Zeit vergönnte,
Bis ich auseinandersetzte
Mich mit Don Jeronimo!
Weiß ich's nicht, Vorsorg' ich treffe.
Ich besuche sie heut' Abend
Und will, wenn ich's kann, verstellen
Mein Gefühl; indem als Vorwand
Meiner Klagen ich das Ständchen
Nütze, will ich sie beschuld'gen,
Sie sei wankelmüthig. Gelten
Kann sodann als eifersüchtig
Ich mit Recht vor ihr; sie kann es
Nimmer; denn sie hat zur Klage
Keinen Grund; so soll sie wähnen,
Daß sie selbst dies angestiftet.
Und geht's nicht auf diesem Wege,
Fahre Violante hin;
Und bei solchem Sturm des Aergers,
Solcher Flut von Eifersucht,
Solchem Sturmesdrang der Qualen
Mag der Damm des Schweigens brechen,
Meinen guten Ruf zu sichern.
Und wenn uns ein Volkswort lehret:
„Meine Herrin über alles" [1],
Log es voller Liebesthorheit.
Meine Ehre über alles!
Denn mein Ruf ist mir das erste.

(Geht ab.)

---

[1] Anspielung auf das von mir übersetzte Drama Calderons gleichen Titels.

Freier Platz vor Serafinens Landhaus. Hinter der Scene Lärm der Landbewohner; dann treten **Gila**, **Benito** und Landbewohner auf, unter Gesang und Tanz, **Serafina** umschwärmend.

Landleute (singen).

Meiner Herrin gab zwei Blüten,
Sich zu schmücken, der Jasmin,
Und sie gab, um nicht zu danken,
Sie dem Mai und dem April;
Doch beide verdunkelt ihr holdes Gesicht:
Zu Hunderten flohen die Rosen geschwinde,
Fort sah man die Blumen zu Tausenden zieh'n [1].

Serafina.

Habt ihr auch den guten Willen,
Trost im Schmerze mir zu bringen,
Wird es euch doch nicht gelingen,
Solche Qualen mir zu stillen;
Daher lasset eure Grillen;
Angst um mich, sie fahre hin,
Wenn auch eure Lieder flieh'n
Schmeichelnd fort im Spiel der Winde, . . .

Sie und die anderen (singen).

Zu Hunderten flohen die Rosen geschwinde,
Fort sah man die Blumen zu Tausenden zieh'n.

---

[1] Auf eine genaue Wiedergabe dieses reizenden Liedchens, das Calderon wahrscheinlich einem Volksliede entnommen, mußte wohl verzichtet werden; besonders ist dies mit den beiden ersten Versen der Fall, deren Sinn etwas dunkel ist. Das Liedchen beginnt: „Dos higas dió á muesa ama, — Por no aojarla, aquel jazmin“; das heißt: Zwei Amulette oder Zaubergehänge (wohl die Blüten des Jasmins; diese Gehänge waren nach Salvá in Form eines durch die beiden ersten Finger gesteckten Daumens — wir sagen „die Feigen“ — geschnitzt) gab unserer Herrin, um sie nicht (durch den Jasminglanz) zu vernichten (oder verdunkeln), jener Jasmin; sie aber, um ihnen nichts verdanken zu müssen, gab ein Amulet dem Mai und eines dem April, da sie die Farbenpracht derselben so verdunkelt hatte, daß die Rosen zu hundert, die Blumen zu tausend dahinflohen.

Benito.

Liebe Herrin, sonderbar!
Wie kann einer sich's nur denken,
Daß sich schöne Frauen kränken?
Denn wär' ich so schön, fürwahr,
Lebte froh ich immerdar,
Sängen andere von mir:

Alle zusammen (singen).

Zu Hunderten flohen die Rosen geschwinde,
Fort sah man die Blumen zu Tausenden zieh'n.

Serafina.

Da, Benito, alle Welt
Weiß von meinen schweren Sorgen,
Hielt' umsonst ich sie verborgen,
Oft hab' ich davon erzählt;
Daß der Schmerz uns minder quält,
Wird auf solche Art erreicht.

Gila.

Nun, wenn stets der Schmerz entweicht,
Pflegt zu weinen man und klagen,
Thu's uns schlichten Leuten sagen;
Werde so dein Herz dir leicht!

Serafina.

Don Pedro Torrellas nennt
Meinen Vetter man; als Erben
Um ein Gut wir uns bewerben,
Worauf man uns zuerkennt
Gleiches Recht; nun sei erwähnt,
Daß Verwandte von uns beiden,
Zwistigkeiten zu vermeiden,
Klug den besten Weg erwählten:
Wenn wir beide uns vermählten,
Würde dies den Fall entscheiden.
Einst in frühern Tagen zwar
Hat ihn meine Gunst entzückt,
Und ich fühlte mich beglückt,
Bracht' er Huldigung mir dar;

Aber dann auf einmal war
Gegen mich er stolz und hart,
Von so wenig Lebensart,
Daß der Plan, von dem er hörte,
Ihn aufs äußerste empörte
Und ich abgewiesen ward.
Diese Kränkung meiner Ehre
Flößt mir solchen Ingrimm ein —
War's genug nicht, Weib zu sein,
Wenn ich ihm verwandt nicht wäre,
Daß ich nicht von ihm das schwere
Leid erlitt? —, daß Liebesglut
Sich verkehrt in Groll und Wuth,
Und es könnte meine Pein
Lindern nur sein Tod allein.
Daß sich sänftige mein Blut,
Zog hierher ich auf das Land,
Wo ich seinen Anblick meide,
Bis in meinem tiefen Leide
Für die Glut, so ich empfand,
Ich das Glück der Rache fand
Und, zu sühnen mich, gegeben
Er mir Ehre, Ruhm und Leben.

Benito.

Meine Frau hat Recht; auch ich,
Kennt man gleich als Dummkopf mich,
Sah ihn in der Stadt soeben;
Ei, ich sagt' ihm, was er wäre,
Undankbar, hochmüthig, sauer,
Rittertropf und Schuft von Bauer,
Packt' ich ihn, ich nähm' auf Ehre
Wanst an Wanst ihn in die Lehre,
Macht' ihn minder undankbar.

Serafina.

Was sagt' er?

Benito.

Das Ende war,
Daß er keine Antwort gab,

Weil ich's so gesagt ihm hab',
Daß es nicht zu hören war [1].

Serafina.

Welche Narrheit!

Gila.

Das thun wir
Alles nur, dich zu zerstreuen,
Und es sollen dich erfreuen
Zum Willkommen nun allhier
Frohe Tänze!

Serafina.

Wehe mir!
Nichts vermag mir Trost zu bringen!

Benito.

Trotzdem laßt uns weiter singen,
Ob es recht ist oder nicht;
Wozu macht' ich das Gedicht?
Wieder mag der Sang erklingen:

Landleute (singen).

Meiner Herrin gab zwei Blüten,
Sich zu schmücken, der Jasmin;
Und sie gab, um nicht zu danken,
Sie dem Mai und dem April.
Doch beide verdunkelt ihr holdes Gesicht:
Zu Hunderten fliehen die Rosen geschwinde,
Fort sieht man die Blumen zu Tausenden zieh'n.

(Sie gehen tanzend und singend mit Serafina ab; Benito hält Gila zurück.)

Benito.

Gila ...

---

[1] Was hier Benito sagt, kommt fast wörtlich so in Calderons Drama: „Saber del mal y del bien" (Wohl und Weh, übersetzt durch von der Malsburg) vor; nur verdreht hier Benito das „cuerpo á cuerpo" (Leib an Leib) in „puerco á puerco", welches Wortspiel sich nicht wiedergeben ließ.

Gila.

Nun, was willst du nur?

Benito.

Klar gesprochen! Daß du mich
Willst von nun an, das will ich [1].

Gila.

Ei, du machst mir fein die Cour;
Das ist eine neue Art,
Seine Liebe zu erklären.

Benito.

Liebe wird sich stets bewähren
Ohne Kunst.

Gila.

In Gegenwart
Andrer kann Er derlei sagen?

Benito.

Ist ein andrer Platz dahier?

Gila (für sich).

Wahrlich, büßen muß er's mir,
Konnte solches er doch wagen! —
(Laut.)
Morgen frühe geh' ich fort
In den Wald, um Holz zu holen;
Kommst du dorthin, ganz verstohlen,
Wo's recht grausam dicht ist, dort,
Wo kein Mensch dich kann entdecken
Außer mir, treff' ich dort ein,
Sieh, dann sind wir ganz allein.

---

[1] Querer heißt „wollen" und „lieben". Im Deutschen ist „sie will mich nicht" für „sie liebt mich nicht" wohl mehr im Dialekt gesprochen. Benito und Gila aber sprechen ein wenig Bauerndialekt; ich ließ sie daher auch das österreichische „halt" einmal gebrauchen u. a.

Benito.

Werde mich so gut verstecken,
Daß das Unglück, sucht es mich —
Niemand ist ihm noch entfloh'n —,
Sucht umsonst.

Gila.

Ich gehe schon.
Gib denn Acht . . .

Benito.

Wie ganz hat sich
Nun für mich erklärt das Glück!

Gila.

Daß nur ja kein Mensch dich sehe! —
(Für sich.)
Halte dort ihn (ich gestehe)
Wohl den ganzen Tag zurück.

Benito.

Gut versteckt will ich dort sein!
Hören Blumen mich allein,
Münze, Polei und Jasmin,
Sing' ich dann mit frohem Sinn,
Wenn ich gut versteckt mich finde . . .

Die beiden (singen).

Zu Hunderten fliehen die Rosen geschwinde,
Fort sieht man die Blumen zu Tausenden zieh'n.
(Sie gehen tanzend ab.)

Saal bei Donna Violante in Saragossa. **Violante, Flora** mit einem Licht.

Violante.

Ist in unserm Haus schon alles
Ruhig, Flora?

Flora.

Ja, Sennora;
Und wir sind allein in deiner
Wohnung; auch bereits geschlossen
Hab' ich jene Thür.

Violante.

So sei dann
Jenes Bild hinweggeschoben,
Welches das Geheimniß birgt;
Und du stellst dich an die Pforte,
Für den Fall, daß jemand lauschte;
Denn die neuen Mägde horchen
Gern neugierig in dem Hause. —
Meine Liebe täuscht mich oder
Mich erwartet schon Don Pedro
An dem Ort.

(Flora schiebt ein Gemälde aus der Wand, und hinter demselben sieht man Don Pedro; Flora geht ab.)

Pedro.

Du hast's getroffen;
Wer sein Glück erwartet, wartet
Bange stets.

Violante.

Kam denn die holde
Stunde, mein geliebter Herr,
Daß ich, was ich lange hoffte,
Jetzt dich wieder sehe?

Pedro.

Wenn
Klagend du der Trennung grollest,
Was thu' ich? — (Für sich.) Wie schlecht verbergen
Kann man seines Herzens Sorgen? —
(Laut.)
Träge mir die Stunden schleichen
Und zumeist macht mich beklommen,
Leb' ich ohne dich, wohl richt'ger,
Sterb' ich ohne dich.

Violante.

Wir wollen
Unnütz weiter nicht erörtern,
Wer am meisten wird betroffen
Von der Trennung Qual, Don Pedro;
Mir behagt es nicht.

Pedro.

Wie so denn?

Violante.

Uebertriffst du mich darin,
Ist's ein Zeichen, daß vollkommen
Deine Liebe sei; doch habe
Ich darin dich übertroffen,
So beweist es, daß du minder
Liebst. Gefährlich ist die Probe:
Minder werd' ich ja geliebt,
Ward von mir der Sieg gewonnen;
Und es kommt mein Glück zu kurz,
Gehet mir der Sieg verloren.
Es genügt, daß wir uns gut sind,
Und du sollst zur Einsicht kommen,
Daß ich standhaft, treu und zärtlich
Meinem Herzen dich erkoren,
Deiner immerdar gedenke.

Pedro.

Fragen anders wir, o Holde:
Hätt' ich nimmer, Violante,
Deiner mich erinnern sollen?

Violante.

Und wie meinst du dies?

Pedro.

Erinnern
Jener wohl sich noch nicht konnte,
Der noch nicht vergessen hat.

Violante.

Lassen wir die nicht'gen Worte,
Reden wir die reine Wahrheit,

Eine Sprache, klar und offen.
Sag', wie geht's dir?

Pedro.

So, wie wenn man
Dich besucht. — (Für sich.) O weh mir Thoren!
Hätt' ich nicht ein andres Leiden,
Ei, was wäre das für Wonne! —
Wie geht's dir?

Violante.

Bin doppelt heute
Stolz, zufrieden und voll Frohsinn:
Erstens, weil ich dich erblickte;
Und dann, glaub' ich, darf ich hoffen,
Daß die Audienz, bei welcher
Du mich sahst, mir werde frommen,
Da des Kaisers große Güte
Meinem Wunsche scheint gewogen
Und mir geben will, was ich
Dir zu Füßen legen wollte.
Freutest du dich, als du mich dort
Sahest?

Pedro.

Auf mich machte solchen
Schlimmen Eindruck nichts im Leben.

Violante.

Wie?

Pedro.

Ich mußte mit mir grollen,
Daß so wenig ich besitze,
Da ich stets bei mir erwogen,
Daß ich nicht die ganze Welt
Dir zu Füßen legen konnte,
Damit niemand du zu bitten
Weiter brauchtest; und daß dort ich
Seh'n dich mußte, schmerzt mich also,
Daß ich freudig alles opfern
Wollte, was mir lieb und theuer,
Nur die Ehre ausgenommen.

Violante.

Wenn ich wußte, daß mein Thun
Dir mißfiel, und nach der hohen
Majestät du zweier Reiche
Trachtest. . .

Pedro.

Wahngedanken solltest
Du vermeiden; denn es kränkt mich
Nichts, als daß mir war erkoren
Wenig Glück; denn da ich denke,
Was ich oft bei mir erwogen . . .

(Gesang und Musik hinter der Scene.)

Gesang.

„In die schönen Gärten Cyperns
Amor trat, als just Aurora“ . . .

(Die Musikbegleitung dauert fort.)

Pedro.

Das war's nicht, was ich jetzt sagen
Wollte.

Violante.

Sprich, was macht dich zornig?

Pedro.

Nichts. Nur seltsam ist es, daß
Jetzt ich weine, aber dort sie
Singen; doch Gesang und Thränen
Gibt es wohl an jedem Orte.

Gesang.

„In die schönen Gärten Cyperns
Amor trat, als just Aurora
Sprühte vom Jasmine Perlen,
Von der Nelke Purpurtropfen.“

Violante.

Du bist ganz verstimmt, Don Pedro?

Pedro.

Ist's für mich wohl eine Wonne,
Klingt Musik in deiner Gasse?

Violante.

In der Gasse hier . . .

Pedro.

Sprich!

Violante.

Wohnen
Außer mir noch andre Frauen.

Pedro.

Doch gebühret dir die Krone.

Gesang.

„Unter allen eine Blume
Er für Psyche wählen wollte“ . . .

Violante.

Achte nicht darauf, ob man
Singt, ob nicht. Macht dies dir Sorge?

Pedro.

Wo man Schmeicheleien sagt,
Da behagt es wohl dem Ohre.

Gesang.

„Unter allen eine Blume
Er für Psyche wählen wollte,
Die voll Reiz und Anmuth wäre
Und an Pracht die wundervollste.“

Violante.

Sprich . . .

Pedro.

Das thu' ich, aber dann erst,
Wenn die Blume Amor holet. —

(Für sich.)
Die Geduld ist mir vergangen:
Bald durchbricht den Damm die Woge.

Gesang.

„Ob Jasmin, Orange, Nelke
Und auch Rose dort entglommen" . . .

Violante.

Ob dir mehr wohl die Musik
Als ich selbst gefallen sollte?

Pedro.

Nein; sie nicht zu hören, möcht' ich
Jetzt, ich wäre taub geboren.

Gesang.

„Ob Jasmin, Orange, Nelke
Und auch Rose dort entglommen,
Wählt' er sich ein dunkles Veilchen —
Liebe solche Farbe fordert —:
Viola, ja Viola,
Viola, nicht Jasmin, nicht Nelk' und Rose,
Daß er mit dieser als der schönsten kose."

Pedro.

„Viola, nicht Jasmin, nicht Nelk' und Rose,
Daß er mit dieser als der schönsten kose." —
(Für sich.)
War ich gleich auf meiner Hut,
Hat mich doch der Schreck getroffen. —
(Laut.)
Soll ich noch geduldig warten?

Violante.

Warum bist du so erschrocken?

Pedro.

Stelle nicht unwissend dich;
Nicht so thöricht unbesonnen
Bist du, um es nicht zu wissen,
Daß nur dir dies Lied gegolten. . . .

Er und Gesang (hinter der Scene).

„Viola, nicht Jasmin, nicht Nelk' und Rose,
Daß er mit dieser als der schönsten kose."

Violante.

Mag der Himmel mir, Don Pedro . . .

Pedro.

Nicht entschuld'gen du dich solltest:
Besser als abwesend sein,
Weiß ich, ist's, man sei gestorben;
Denn Abwesende beleidigt
Man, doch ehret man die Todten.

(Thut, als ob er gehen wollte.)

Violante.

Wohin gehst du?

Pedro.

Sehen möcht' ich
Ihn, von dem die Ständchen kommen,
Um ihm für die Gunst zu danken.

Violante.

Sage, wenn dies mir gegolten,
Kann ich denn verhindern diese
Blinde Leidenschaft, die tolle?

Pedro.

Nein! Doch wenn du so beschönigst
Deine Schuld, wie kannst du fordern,
Daß ich gut sie heißen müsse?

Violante.

Sieh . . .

Pedro.

Laß los!

Violante.

Gib Acht!

Pedro.

Die Worte
Spare; denn nach dem Galan
Drunten will ich geh'n zu forschen.

Violante.

Don Jeronimo Ansa ist es;
Ob dir dies verscheucht die Sorge?

Pedro.

Ei, dies war dir schon bekannt?
Du, voll Falschheit und voll Thorheit,
Also kannst du dich verstellen?

Violante.

Sieh, für mich allein nur wollte
Ich dich haben; denn gar thöricht
Ist ein Weib, das prahlend großthut
Gegenüber dem Geliebten,
Daß sie mehrfach sei umworben;
Glaubt sie so sich einzuschmeicheln,
Pflegt sie sich nur Schimpf zu holen.

Pedro.

Das ist nicht der Grund.

Violante.

Was denn?

Pedro.

Klug verhehlst du mir mit Vorsicht,
Was Begleitung und Musik
In Berührung bringen konnte.

Violante.

Ich erlaubte keins von beiden.

Pedro.

Wie du lügst: — es wird so offen,
Ist man ihrer nicht versichert,
Die Erlaubniß nicht genommen.

Gesang.

„In die schönen Gärten Cyperns
Amor trat, als just Aurora" ...

(Man hört fort und fort während des Gesanges die Klänge der Musik.)

Pedro.

Traun, ich muß hinuntergehen,
Da das Lied sie wiederholen.

Violante.

Nein, du darfst nicht, lieber Pedro,
Du, mein Herr!

Pedro.

Laß mich! Gehorche
Mir! Denn läßt du mir nicht frei
Diese Thüre, die verborg'ne,
Zwingst du mich, zu öffnen jene,
Und so bleibt dann nichts verborgen,
Wenn ich aus dem Hause trete.

Violante.

Meinen Ruf willst du nicht schonen
Und das Wort, das du gegeben,
Willst du brechen?

Pedro.

Kannst du grollen,
Wenn das Wort ich dir nun breche,
Die die Treue mir gebrochen?
Nur der Liebe gilt mein Schwur,
Nicht der Eifersucht. Laß los mich!

Violante.

Denke ...

Pedro.

Denke du!

Violante.

Denn ...

Pedro.

Denn ich ...

Beide.

Ja . . . wenn . . . da . . .

Ein Diener (hinter der Scene).

Zu Hilfe kommet
Gleich; die Herrin ruft; es sind
Räuber wohl ins Haus gebrochen.

(Flora kommt erschreckt.)

Flora.

Seht ihr nicht, daß euer Lärmen
Ruft die Diener: sie besorgen,
Daß ins Haus hier Räuber drangen.

(Schläge an eine Thür; die Musik dauert fort.)

Diener (hinter der Scene).

Oeffne jene Thür uns, Flora!

Andere (hinter der Scene).

Ach, sie kann wohl nicht! 's ist besser,
Sie zu brechen.

Violante.

Da mir drohen
Zwei Gefahren, sei die nächste,
Die mich dränget, meine Sorge!
Flora, geh und sage jenen,
Daß ein Traum mich so beklommen
Machte, daß ich rief; ich eilte
Her schon hinter dir im Zorne,
Zu bestät'gen deine Rede. —

(Flora geht ab. — Zu Don Pedro.)

Gehe du: sie können kommen,
Weil gefährdet sie mich glauben;
Aber wenn du jemals solltest
Mich verrathen, wirst du nie mich
Wiederseh'n.

Pedro.

Verzeih'! ich grolle
Und bin eifersüchtig; schweigen
Kann ich nicht. Auf dich gekommen
Ist die ganze Schuld hiervon. —

(Für sich.)

Frei kann ich auf ihre Kosten
Mich erklären.

Violante.

Wie, auf mich?

Pedro.

Mit Grund; denn du läßt dich loben ...

Violante.

Wahrlich, nein! Nicht ich, es sagen
Jenes Leidenschaft und Thorheit ...

Beide und Gesang.

„Viola, nicht Jasmin, nicht Nelk' und Rose,
Daß er mit dieser als der schönsten kose."

(Don Pedro geht durch die geheime Thür ab. Während die Musik noch fortklingt, fällt der Vorhang.)

Zweiter Act.

Vorhalle der Kathedrale. **Don Pedro** mit sich selbst redend; **Gines** geht hinter ihm her und gibt auf ihn genau Acht.

Pedro.

Der Verdruß mit Violante
Läßt entschuld'gen sich; denn nimmer
Kann man mich unedel nennen,
Da auf sie die Schuld ich schiebe;
Und ich hab' auch nicht zu fürchten
Ihren Zorn; denn alle wissen,
Daß den Eifersücht'gen Narrheit
Wird gerechnet zum Verdienste.
Das, was mir noch fehlet, ist,
Einen richt'gen Weg zu finden,
Daß den Rechten meines Freundes,
Der Geliebten wie des Ritters
Ich zu gleicher Zeit genüge;
Und Jeronimo soll wissen,
Daß, wenn ich ihm Sorge machte,
Der Beleid'ger er geblieben.
Deshalb denn ... Doch wer verfolgt mich
Schritt für Schritt?

(Er gewahrt, sich umsehend, Gines.)

Gines.

Nun ich; du siehst es.

Pedro.

Du?

Gines.

Ja; denn indem bisher ich
Nicht erfuhr, wer die Geliebte

Ist, noch du mich hast bezahlt,
Will ich geh'n, da ich dein Diener
Bleibe, hinter dir.

Pedro.

Seit wann
Bist so pünktlich du?

Gines.

Gebieter,
Gott ist's, der die Herzen prüft.
Will verflucht nicht sein für immer.
Bin ich säumig oft gewesen,
Denk' ich jetzt das einzubringen,
Da ich dich verlassen will,
Was verloren ich im Dienste;
Und ich bliebe stets bei dir,
Bis du, wie sie heißt, berichtet
Oder mit mir rechnest.

Pedro.

Narr,
Meinst du, daß ich's nicht begriffen?
Da du denkst, daß mir im Schmerze
So ein Wörtchen wohl entfiele,
Gehst du schlau und wachsam neben
Mir.

Gines.

Der Teufel sagte dir es.
Da verteufelt nun die Sache,
Kommt man so einhergeschlichen,
Daß kein Wörtchen zum Erzählen
Uns entgeh', will ich dich bitten,
Daß, vom Rathen ihn erlösend,
Mitleid zeigest du dem Diener,
Sei's nur, daß nicht meine Seele
Brennen müsse für ihr blindes
Urtheil, es sei deine Dame
(Denn zu Phantasiegebilden
Nöthigt ihn dies Heimlichthun)
Rund wie Reusen, walzig dicke,

Oder dünn gleich einem Rohre,
Oder schwarz so wie die Tinte,
Oder roth wie glüh'nde Kohlen,
Oder scheußlich vom Gesichte,
Oder schließlich alt; denn Aerg'res
Kann doch nimmermehr passiren
Einer Dame Soundso,
Welche, wie die Jahre schwinden,
Lehrt als Beispiel, was der Jahre
Flücht'ger Wechsel ruiniret.

Pedro.

Laß die Possen nur und schaue,
Ob zu Hause wohl geblieben
Don Jeronimo.

Gines.

Schon ein'ge
Zeit ist's, zum Palaste ging er.

Pedro.

Hol' ihn! In des Domes Halle
Mich zu suchen ich ihn bitte;
Sag' es ihm.

Gines.

Mir scheint es, Herr,
Um mich los zu werden, schickest
Du mich fort.

Pedro.

's ist Wahres dran.
Gehe.

Gines.

Werthe Musketiere,
(Zum Publikum gewendet.)
Sah't ihr je in den Comödien
Einen Diener retiriren? [1]
(Geht ab.)

[1] Mit dem Titel „Musketiere" wurde im spanischen Drama häufig das Publikum angeredet, besonders am Ende des Stückes, wo um Verzeihung der Fehler gebeten wurde. — Ein Diener muß natürlich überall dabei sein und läßt sich nicht so leicht abweisen.

Pedro.

Welchen Vorwand ich auch suche,
Mich ihm zu erklären, finde
Keinen ich, der passend wäre.
Zwar ist drauf mein Sinn gerichtet,
Nur den mildesten zu wählen.
Doch Jeronimo war bisher,
So wie ich ihn kennen lernte,
Mehr geneigt zu stolzem Sinne
Als zur Klugheit, und ich zweifle,
Daß ich zur Vernunft ihn bringe.
Doch der Würfel ist gefallen,
Und gilt's auch, mich zu vernichten,
Ich erfülle meine Pflicht,
Thu' Fortuna nun das Ihre.

(Don Jeronimo, Gonzalo und Gines treten auf.)

Jeronimo.

Längst hätt' ich Euch aufgesucht,
Wußt' ich, wo Ihr seid zu finden
Jetzt, Don Pedro.

Pedro.

Sprechen muß ich
Euch, deshalb ich um Euch schickte.
Höret denn. — Ihr zwei geht fort.
(Zu den Dienern.)

Gonzalo (zu Gines).

Freund Gines, was soll denn dieses,
Was die Herrn da thun?

Gines.

Sie wollen
Herren sowie Troglodyten [1]
Sein.

---

[1] „Sowie Troglodyten", d. h. die sich nicht sehen lassen wollen, sondern sich in der Conja (Vorhalle) der Kathedrale wie in einer Höhle verstecken.

Gonzalo.

Komm mit: das, was von meinem
Herrn ich weiß, das sollst du wissen.

Gines.

Du noch mehr: ich sage dir,
Was ich nicht weiß.

(Die Diener gehen ab.)

Jeronimo.

Mich verbindet
Euer Eifer; nicht vergeblich
Hab' ich Euch vertraut mein Liebstes.
Kennt Ihr den Galan bereits?

Pedro.

Wie mich selber; sag' Euch dieses.

Jeronimo.

Nun, wer ist's?

Pedro.

Ich habe vorher
Zweierlei noch zu berichten. —

(Für sich.)

O wenn doch die Mäßigung
Eher als das Unheil wirkte!

(Laut.)

Erstens: Sah er je voraus,
Daß er einst mit Euch zu ringen
Habe, hätte nicht geknüpft
Er so fest das Band der Liebe,
Das er nimmer lösen kann;
Zweitens: Wenn Ihr einmal wisset,
Wer es ist, wird Euch es schmerzen.

Jeronimo.

Warum?

Pedro.

Euer Freund ja ist es;
Und weil er dort Gnade fand,

Und nicht Ihr, seid Ihr verpflichtet,
Ihm den Kummer nicht zu machen,
Den er nicht durch Euch empfindet;
Denn Ihr seid ein neuer nur,
Er der frühere Geliebte.

Jeronimo.

Wenn er nun, wär' ich der erste,
Lösen wollte mir zuliebe
Jenen Bund, wär' ich ihm dankbar
Für das Zeichen seiner Sitte.
Doch wofern ich lassen sollte
Seinethalb, worauf ich sinne,
Sei wer immer er, es wäre,
Da ich fest mich band, unsinnig;
Denn wenn's ihm unmöglich war,
Meinen Kummer zu verhindern,
Kümmert mich auch seiner nicht.
Und deshalb muß ich Euch bitten,
Für den Fall, als Ihr für mich
Unternehmet jene Schritte,
Nennt ihn mir.

Pedro.

'S ist einer, der sich
Solch unwürd'gen Brauchs bedienet,
Daß er bittet, ihm zu lassen,
Was er liebt; und ich, ich bitte
Euch als Freund und als Verwandter,
Hier zu Euern Füßen liegend,
Mir zulieb thut den Gefallen,
Abzusteh'n von Eurem Sinne.
Beide sind wir ihm befreundet.
Grade so betracht' ich dieses,
Als ob Ihr für mich es thätet.

Jeronimo.

Sagt mir doch, ich möcht' es wissen,
Ob hierbei Ihr sein Geschäft
Oder ob Ihr meins betriebet?

Pedro.

Eures; einem groben Unrecht
Wollt' ich Euch hierdurch entziehen,
Und in guter Absicht wollte
Beide zum Vergleich' ich zwingen,
Eh' zu größerm Bruche käme
Diese Sache.

Jeronimo.

Ja, wenn dieses
Eure Absicht war, Don Pedro,
Sei er Euch zu Dank verpflichtet;
Denn er will Verdruß vermeiden;
Doch ich schätz' ihn nur geringe
Und brauch' Euch so nicht zu danken.
(Will gehen.)

Pedro.

Hört.

Jeronimo.

Was wollt Ihr?

Pedro.

Euch berichten . . .
(Für sich)
Ach, ich hatte Furcht, ihn reiße
Unklug hin des Zornes Hitze. —
(Laut.)
Was ich Euch in seinem Namen
Sagte, sprach ich auch nur bittend
Und ergeben, daraus dürft Ihr,
Daß er feige sei, nicht schließen.

Jeronimo.

Warum nicht?

Pedro.

Er zeigte sich
Klug bis jetzt.

Jeronimo.

O daß doch immer
Zager Muth sich zum Gevatter
Klugheit nimmt! Fürwahr, er ist es,

Da in Eifersucht zum Schwerte
Er nicht greift und einen Mittler
Brauchte.

Pedro.

Wollt Ihr seh'n, daß dies
Unwahr ist und nichts ihn hindert,
Als daß Euer Freund er ist?

Jeronimo.

Ja.

Pedro.

So wisset, Eu'r . . .

Jeronimo.

Wer ist es?

Pedro.

Nebenbuhler . . . Bin ich.

Jeronimo.

Ihr?

Pedro.

Ja; denn Violante lieb' ich.
Ich bin's, kann ich auch nicht sagen,
Der ich ihre Gunst genieße —
Einem edlen Manne steht dies
Gut, doch sagen darf er's nimmer —,
Es genügt, der nicht verschmäht wird.
Wollt Ihr eines andern Stimme
Hören, daß nicht selbst ich's sage,
Nun, von mir hat dort berichtet
Ihre Magd, als ich verreist war:
„An dein Herz bald kehrt er wieder."
Ueberlegt . . .

Jeronimo.

Bevor ich's thue,
Sagt mir, als ich meine Liebe
Euch vertraut, warum Ihr damals
Nichts erwähnt?

Pedro.

So sehr verpflichten
Wollt' ich Euch, daß ...

Jeronimo.

Sprecht!

Pedro.

Ich wollte
Euch zuliebe ganz verzichten
Auf ihr Herz; doch weil ich sah,
Daß es mir unmöglich fiele
(Denn dies ist das Allerschwerste,
Daß jemand sich selbst besiege),
Wag' ich nicht, es vorzuschlagen,
Weil mein Wort ich schwerlich hielte.
Und da Eurem Vorwurf ich
Abgebrochen so die Spitze,
Wenn ich's früher Euch nicht sagte,
Denkt hierbei, daß unentschieden
Damals blieb die Sache; ferner:
Bin als Gegner ich erschienen,
So kann dieses Auskunftsuchen,
Dieses Forschen nach den Mitteln,
Um mit Euch mich zu verständ'gen,
Nimmer sein und war es nimmer:
Schweigen, wenn man eifert — denn so
Spracht Ihr —, und Capituliren;
Noch auch heißt dies: seinen Muth
In der Klugheit Schatten sichern.

Jeronimo.

Ich bedau're, was ich sagte;
Doch was ich gesagt, nicht wird es
Mehr zurückgenommen: was ich
Einmal sagte, stets verblieb es.

Pedro.

Und was ist dies?

Jeronimo.

Wären wir
Hier nur vor den Leuten sicher,
Sagt' ich Euch's.

Pedro.

Sucht einen Ort,
Wo's zu sagen Euch beliebe.

Jeronimo.

Hier kommt man hinab zum Ebro.

Pedro.

Geht voran, Euch folgen will ich.

Jeronimo.

Gehen wir zusammen.

Pedro.

Kommt!

(Der Admiral tritt auf mit Dienerschaft.)

Admiral.

Hört, Don Pedro.

Pedro.

Herr, was gibt es?

Admiral.

Tausend Klagen über Euch.

Pedro.

Bin ich lau in Eurem Dienste?

Admiral.

Merken laßt Ihr mich, ich sei
Euch als Gast nicht lieb: Ihr ziehet
Euch vor mir zurück, daß Euch
Ich seit gestern nicht erblickte.

Pedro.

Eure Klagen ehren mich,
Und ich nehme dankbar hin sie;
Euch nicht zu belästigen . . .

Admiral.

Gut! Und da ich Euch hier finde,
Kommt mit mir: ich habe abends
Nöthig Euch. So nehmt von diesem
Herrn hier Abschied denn.

Pedro (zu Jeronimo).

Ihr sehet,
Schöpfen wird Verdacht er sicher,
Nehm' ich diese Gunst nicht an.

Jeronimo.

Richtig; wenig ich verliere,
Wart' ich dort auf Euch.

Pedro.

Sagt, wo?

Jeronimo.

Nah' bei Belflor ist ein Winkel,
Eine kleine Viertelmeile
Ist's von hier; versteckt in tiefem
Wald kann ich Euch dort erwarten,
Ohne daß man das Geringste
Merket, daß ich Euch erwarte.

Pedro.

Wenn ich kann, des seid versichert,
Komm' ich allsogleich.

Jeronimo (ruft).

Gonzalo!

(Gonzalo und Gines treten auf.)

Gonzalo.

Herr . . .

Jeronimo.

Ein Pferd mußt du mir bringen
An des Flusses andre Seite,
Und zwar gleich. — (Für sich.) Wie hinterlistig
Gegen mich Don Pedro! Schweigsam
Erst; dann, als die einstudirte

Rolle, wie er sich vergleichen
Mit mir sollte, nicht zum Ziele
Ihn geführt, voll Stolz! Erfahren
Soll er es von mir, beim Himmel!
Daß er mein Vertrau'n getäuscht.
(Geht ab.)

Pedro.

Herr, nun steh' ich Euch zu Diensten.

Gines.

Und ich auch.

Admiral.

Wie kommt's, Gines,
Daß ich diese Tage nirgends
Dich geseh'n?

Gines.

Erstaune nicht;
Denn Geschäfte gibt's so viele
Für mich hier.

Admiral.

Was für Geschäfte?

Gines.

Rechnungen hab' ich zu sichten;
Dann die Donna Soundso . . .

Pedro.

Er schwätzt tausend dumme Dinge. —
Laß das, Narr!

Admiral.

Nicht doch, Don Pedro;
Zanket ihn nicht aus; Ihr wisset,
Daß mich dieses unterhält. —
Was für Rechnungen?

Gines.

Ich will es
Jetzt nicht sagen; denn ich fürchte,

Daß mein Herr hierbei activ wird
Und ich passiv[1].

Pedro.

Möge nicht
Solch ein Narr noch länger hindern,
Daß Ihr, Herr, zu meiner Freude
Sagt, womit ich Euch kann dienen.

Admiral.

Eure ruhmgekrönte Stadt
(Denn Cäsar-Augusta hieß sie[2],
Seit Jahrhunderten bekannt)
Möcht' ich seh'n; denn die Begierde
Macht sich rege, zu betrachten
Ihre Prachtgebäude, Kirchen,
Gassen; und wer könnte besser
Als ein edler Sprößling dieser
Stadt mich führen, daß die Wunder,
Die von ihr man mir berichtet,
Ich genieße.

Pedro.

Saragossa
Mag es zweifellos verdienen,
Daß besondere Beachtung
Ihr ihm schenkt. — Gines, geschwinde
Laß hierher den Wagen kommen.

Admiral.

Laßt ihn folgen, sonst entschwindet
Mir ein großer Theil der Pracht,
Wenn beim Eintritt ich verliere
Solcher schönen Frauen Anblick,
Wie man rings sie hier erblicken

---

[1] D. h. daß Gines Schläge von seinem Herrn bekommt. Der Witz vom Activum und Passivum kommt öfter vor.

[2] Das alte Saragossa wurde im Jahre 45 v. Chr. durch Julius Cäsar zerstört; die an dessen Stelle erbaute Stadt erhielt den Namen Cäsar-Augusta, das zu Zaragoza später entstellt wurde.

Kann auf den Balkonen, wo
Jeder gleicht dem Sonnenlichte,
Wundergärten jedes Fenster,
Jede Thür dem Paradiese,
Jeder Balken Iris ist,
Welchen mit der Farben Schimmer
Leicht hinzeichnet der April,
Und der Mai erhellt mit Lichtern [1].

Pedro.

Herr, des Hofes Glanz, der unserm
Kaiser folgt in vollem Schimmer,
Wird in allen Frauen heute
Freud' und Feosteslust entbinden,
Daß sie zu den Fenstern eilen.

Admiral.

Nun, so laßt uns nicht verlieren
Die Gelegenheit.

Pedro.

Ihr scheinet
Sorgenvoll.

Admiral.

Wenn ich aufrichtig
Bin, nicht Sorgen sind's, es ist
In mir nur die Neubegierde,
So erregt hat jenes Sehnen,
Das uns reizt von neuem wieder,
Eine Schönheit zu betrachten,
Weil man einmal sie erblickte.

Pedro.

Sagt, wo sah't Ihr sie? Vielleicht
Kann ich auf die Spur Euch bringen.

Admiral.

Bei des Königs Audienz
Sah ich sie, wo sie erschienen,
Weiß es nicht, ob welcher Sache.

[1] Calderon spricht gern die Sprache der Maler; schrieb er doch selbst eine Abhandlung über die Malerei.

Pedro (für sich).

Das noch fehlt! O harter Himmel!
Willst du mich denn noch nicht schonen,
Wenn ich schon, in seinem Dienste,
Bin in peinlichster Erwartung?

Admiral.

Kennt Ihr sie?

Pedro.

Nur schlecht berichten
Kann ich Euch: ich gab nicht Acht.

Gines.

Sehr zerstreut sah ich ihn immer
Jenen Tag, und davon kam es,
Daß ihn eine Art von Schwindel
Ueberfiel, der ab und zu
Den Verstand ihm arg verfinstert.
Aber ich, der ich gescheidt blieb,
Sag' es dir; komm denn mit mir nun;
Auf dem Cosso wohnt sie und [1]
Wird gewiß nicht weggeblieben
Sein von ihrem Fenster; denn
Wunderschön ist sie und will
Zeigen sich gleich allen andern.

Pedro (für sich).

Wehe mir! Mich hat vernichtet
Der infame Mensch und weiß nicht,
Was er that.

Admiral.

Bin dir verpflichtet
Für die Nachricht; führe mich.

---

[1] Der „Coso" ist die krummlinig durch Saragossa sich erstreckende Hauptstraße. Der Name soll vom lateinischen Fossa abstammen, da zur Römerzeit sich dort der Wallgraben befand.

Pedro.

Herr, wie glaubt Ihr der Geschichte
Eines Narren; denn er weiß wohl
Selbst nicht, was er da berichtet.

Gines.

Ob ich's weiß, ob nicht, sieht baldigst
Selbst er, wenn vors Haus wir ziehen
Der Donna Violante Urréa.

Admiral.

Diesen Namen hört' ich wirklich.

Gines.

Siehst du, daß ich nicht gelogen
Und daß ich war gut bei Sinnen,
Während grad' bei meinem Herrn
Der Verstand war ausgeblieben.
Komm denn mit.

(Der Markgraf von Brandenburg tritt auf.)

Markgraf.

Herr Admiral,
Wo hinaus denn?

Admiral.

Ich war willens,
Anzuseh'n die Stadt.

Markgraf.

Hieraus
Schließ' ich, daß Ihr noch nicht wisset,
Was sich Neues zugetragen.

Admiral.

Nein.

Markgraf.

So hört: man hat berichtet
Carlos, daß Valladolid
Voll von Aufruhr sei: es bilden
Sich verschiedene Parteien;

Deshalb muß nun der Gebieter
Dorthin ziehen.

Admiral.

Zum Palaste
Müssen wir zurück nun wieder.

Markgraf.

Kommt, ich will Euch hinbegleiten.

Admiral.

Ich bin da, daß ich Euch diene.
Lebt, Don Pedro, wohl. — Gines,
Dieser Ring soll dich erinnern,
(Gibt ihm einen.)
Morgen meiner zu gedenken.

(Der Admiral und der Markgraf gehen mit ihren Dienern ab.)

Gines.

Ei, der große Diamant!
Herr, da schau.

Pedro.

Du Schurke, Gimpel,
Narr, verfluchter Bursche du!

Gines.

Den Verstand verlor er wieder.

Pedro.

Was, du hast von einer Dame
So vor mir mit frecher Stirne,
Wo sie wohnt, in welcher Gasse,
Ja selbst wie sie heißt, berichtet?

Gines.

Was hat dies mit dir zu thun?
Von dem andern Herrn erhielt ich
Einen Demant wie 'ne Faust,
Und du gibst mir wohl verdrießlich
Einen demantharten Faustschlag?
Hab' ich denn von deinem Liebchen
Soundso gesprochen?

Pedro.

Schurke . . .

(Für sich.)

Ach, es wird mich ganz vernichten,
Was ich thue: merkt er, daß ich
Ihretwegen ihn beschimpfte,
So erregt mein Zorn nur seine
Bosheit mehr. — (Laut.) Gines, mein lieber
Sohn, vergib mir! Doch nun gehe
Und gib Auftrag dort, ich bitte,
Daß man soll hierher ein Reitpferd
Bringen, aber schnell.

Gines.

Beim Himmel,
Herr, willst du mich durchaus tödten,
Sei's! Doch nimm von so verschied'nen
Schneiden nicht ein Messer, daß
Eine Schneide scharf mich schindet,
Und die andre sanft behandelt.

Pedro.

Thue, was ich will; es liegt mir
Viel daran.

Gines.

Mir liegt daran,
Fortzulaufen.

(Geht ab.)

Pedro.

Ich erliege
Dieser Qual, daß ich muß zögern
Hinzugehen, wo ich finde
Don Jeronimo.

(Donna Violante und Flora treten auf, beide verschleiert und vermummt.)

Flora.

Don Pedro!

Pedro.

Ich?

Flora.

Ja.

Pedro.

Womit kann ich dienen?

Flora.

Eine Dame kam hierher,
Sicher, daß sie hier Euch finde,
Und sie will Euch sprechen.

Pedro.

Dame?
Her zu mir? Ich glaub' es nimmer.

Violante.

Warum?

Pedro.

Denn ich ward geboren
Dazu, daß man von mir fliehe,
Nicht mich suche.

Violante.

Widerlegen
Kann ich Euch; es ist nicht schwierig.

Pedro.

Wie denn?

Violante.

So. (Sie enthüllt sich.) Nun sehet zu,
Ob Ihr, folg' ich Euch, gemieden
Werdet oder mehr gesucht.

Pedro.

So vermummt, wie's sich nicht schicket,
Kommst, Violante, du hierher?
Kommst hierher, wie's sich nicht ziemet
Deinem guten Ruf?

Violante.

Was Wunder,
Bang' ich nicht, ihn zu verlieren,
Da ja Ihr ihn zu erschüttern
Seid bemüht?

Pedro.

Ich?

Violante.

Ja, so ist es.
Denn wenn ich seit gestern fürchte,
Ihr verrathet ungeziemend,
Treulos das Geheimniß, wagte
Ich vermummt, mich zu bedienen
Gegen unerlaubtes Thun
Solcher unerlaubten Mittel.
Und da dort das Lärmen, Weinen,
Schlagen an die Thür, Verwirrung
Am Gebrauche der Vernunft
Im Getümmel mich gehindert,
Um das Beste auszuwählen,
Will ich um Gehör Euch bitten,
Daß vielleicht ich, wenn mein Schreck
Schwindet, ich das Rechte finde.
Das zerrüttete Vermögen
Hindert, daß, wie sich's geziemet
Unserm Stand, wir uns vermählen;
Wählen müssen wir das Mind're,
Wenn zwei Uebel uns bedrängen;
Suchen wir das rechte Mittel
Und erklären den Verwandten
Offen uns und wie's geziemend,
Und laßt uns auf hohe Stellung
Und auf allen Prunk verzichten;
Und wofern wir Mangel leiden,
Das ersetzen wir durch Liebe.
Wenn mit Euch ich nur kann leben,
Sei's im ärmlichsten Asyle,
Und erreiche dort das Glück,
Was kann mir denn Reichthum bieten?
Und muß stadtbekannt denn werden
Das Geheimniß unsrer Liebe
Durch der Eifersucht Gezänke,
Vor den graden Weg ich ziehe,
Den des guten Rufs, der Ehre;
Und da, wenn wir uns für immer

Angehören, dann der Frechheit
Nicht der kleinste Zugang bliebe,
Wo nur noch die Sonne eindringt, —
Denn mein Glanz hat reinern Schimmer —,
Wird die Sache für uns besser;
Denn den Wahnwitz wird bezwingen
Mehr das Anseh'n eines Gatten
Als der Degen des Geliebten.
Und darum, mein Herr, mein Theurer,
Voller Demuth ich Euch bitte,
Um Euch so genugzuthun;
Denn was Euch so sehr erbittert,
Daran war ich ohne Schuld.

Pedro (für sich).

Welch ein Mittel, wär's erschienen
Früher nur! Doch wann, o Gott,
Kam zur rechten Zeit ein Mittel?

Violante.

Wie? Auf einen edlen Vorschlag,
Eine so ergeb'ne Bitte,
Eine Liebe voller Demuth
Habt Ihr stumm, erstarrt und stille
Keine Antwort als nur Seufzer?
Seufzer, sagt, wozu sie dienen?
Sie, die sonst Verschmäh'n bedeuten,
Sollen Zeichen sein der Liebe?

Pedro.

Ach, der Himmel weiß, Violante —
(Für sich.)
Doch was thun wir? Keine Hilfe!
Traf der Schaden, dann zu spät
Kommt das Mittel. — (Laut.) Deine Milde
Schätz' ich, deine Güte, deinen
Rath und den Verstand, den sichern
So sehr, daß . . .

(Gines kommt, die beiden verschleiern sich.)

Gines.

Das Pferd ist hier.

Pedro.

Lebe wohl! Ich sage nichts mehr,
Kann nicht, ach . . . Viel tausendmal
Lebe wohl!

Violante.

Du bist erbittert,
Daß ich dich gesucht?

Pedro.

O nein:
Mir ins Herz ist eingeschrieben
Deine Liebe.

Violante.

Was ich vorschlug,
Ist's nicht gut?

Pedro.

Es ist ein Mittel,
Deiner Klugheit würdig.

Violante.

Scheint
Dir mein Vorschlag schlecht?

Pedro.

Zufrieden
Stellt er mich: er kommt von dir.

Violante.

Warum hast du denn unwillig,
Barsch die Antwort mir versagt?

Pedro.

Sagen kann ich dir es nimmer.

Violante.

Mache du mich nicht vermuthen
Durch die dunkle, übertrieb'ne
Art, mit der du mir nicht Antwort
Stehen willst und dich entziehest
Meinem Antrag: daß Verstellung
Dich bewog zu allem diesem,

Und du thust, als ob du klagtest,
Da du nur den Stolzen spielest,
Daß die Rückkehr du dir decken
Kannst zu deiner frühern Liebe,
Serafine, deiner Base.

Pedro.

Bei der Rückkehr will auf dieses
Und das andre dir ich Antwort
Geben, kehr' ich lebend wieder.

Violante.

So mich zu verlassen wagst du?

Pedro.

Ja; denn eine Pflicht gebietet,
In dem Falle hart zu sein,
Und gestattet nicht die Milde.
(Für sich.)
Grausames Gesetz der Ehre,
Hätte man gemacht dich nimmer,
Wenn man in Gefahr sich stürzen
Muß und Angenehmes fliehen!
(Geht ab.)

Violante.

Flora, was ist das?

Flora.

Das hat man,
Wenn man Liebe zeigt, von ihnen.
Alle soll der Henker holen!

Violante.

Eine Frau gleich mir (wie viele
Qual, Verwirrung, welch ein Abgrund
Ist's von Schmerz und Ungewißheit!),
Eine Frau gleich mir (noch einmal,
Sag' es tausendmal noch wieder),
Ach, die läßt er (mir so schmerzlich!)
Auf der Gasse steh'n (wie mißlich!),
Ohne Antwort (welche Qual!),

Ohne Achtung (ach, wie schimpflich!);
Nicht einmal aus Anstand mich
Zu begleiten unternimmt er!
Doch warum soll ich verzweifeln?
Jede Freude mir zerknicken?
Weiß ich nicht, daß . . . Doch, weh mir!
Was denn? Daß es nicht gelingen
Wird, ihn später zu vergessen,
Konnt' ich's anfangs nicht vollbringen.

(Geht ab.)

Gines.

Das ist jene Soundso!
Da mir in die Hände spielte
Sie der Zufall, will ich folgen
Ihren Spuren, um zu wissen,
Wer sie ist.

Flora.

Wohin, mein Herr?

Gines.

Meines Wegs, Madame, ich ziehe.

Flora.

Schlag' Er einen andern ein,
Wenn nicht, ich Ihn avisire,
Jemand kommt, Ihn weich zu schlagen . . .

Gines.

Thut mir leid, erleid' ich dieses.

Flora.

Oder Ihn halbtodt zu bläuen.

Gines.

Auch mein Herr gibt solche Hiebe.
Leben Sie denn wohl!

Flora.

Ade!

(Geht ab.)

Gines.

Wann, Planeten, Sternenbilder,
Himmel, Sonne, Mond und Erde
Sammt den andern Requisiten
Wuthentbrannter Monologe,
Komm' ich aus dem Labyrinthe? [1]
(Geht ab.)

Wald. **Benito** im Gebüsche versteckt, nur mit dem Gesichte herausschauend.

Benito.

Hier hielt seit frühem Morgen
In Luft und Sonne Gila mich verborgen,
So wie man Wäsche bleicht; doch sag' ich lieber,
Daß ich von dieser Bleiche krieg' ein Fieber;
Es schüttelt mich bereits bei Durst und Kälte.
Verstecken mich aus Liebe, das noch fehlte!
Dort hör' ich einen Schall.
Ist's Gila? Nein; es müßte sein der Fall,
Daß der Poet geschrieben an dem Rande:
Gila, die kommt in männlichem Gewande.
Ein Cavalier ist's, der sich durchgewunden
Durchs Dickicht; was er will, möcht' ich erkunden.
Sucht mich er? Dies zu denken macht mir bange.
Muß mehr verstecken mich.
(Thut es. — Don Jeronimo tritt auf.)

Jeronimo.

Es zögert lange
Don Pedro! Doch dies macht die Langeweile,
Wenn ich hier glaube, daß er gar nicht eile.
So ist's; denn dort kommt her sein Roß geflogen
Und schneller, als zu ihm mein Wunsch gezogen.
Ganz klar: nicht er trug an der Zög'rung Schuld;
Es kam so, weil mir ausging die Geduld.
Mein Taschentuch ich schwenke, daß er sehen
Mich leichter kann.

---

[1] An Anrufungen von Himmel und Erde und der ganzen Natur ist gerade Calderon reich; hier also eine leichte Selbstverspottung.

Pedro (hinter der Scene).

Ach, was ist mir geschehen!

Jeronimo.

An einem Baumstamm strauchelte sein Pferd;
Er fiel, sei rasch ihm Hilfe denn gewährt.

(Als Don Jeronimo zu ihm gehen will, tritt Don Pedro auf, der sich kaum aufrecht halten kann.)

Pedro.

Vereitelt ist das edle Unternehmen;
Leid thut's mir, konnte gleich es mich beschämen.

Jeronimo.

Wie so?

Pedro.

Es that mir nichts: des Ruhmes Schimmer
Nahm ich der Hilfe so; sie nützt mir nimmer.

Jeronimo.

Trotz alledem seid Ihr nicht gut bei Kräften;
Und wenn ich, bis Ihr frei war't von Geschäften,
Im Wald geharrt, vom Warten schon beklommen,
Will warten ich, bis Ihr zu Kraft gekommen.

Pedro.

Ich habe sie. Ob ich mich angeschlagen
Zwar hier am Arme, will ich doch entsagen
Dem Aufschub. Außerdem, wer laut bekannte,
Als ich mich selbst als Nebenbuhler nannte
(„Ich hab's gesagt", so sagt' er), daß er nenne
Dies Feigheit, was als Höflichkeit ich kenne,
Der soll mir nimmer sagen,
Ich heuchle, wenn ich Schmerzen muß ertragen.
Solang ich führen kann noch meinen Degen,
Quält mich kein Schmerz, und will ich Furcht nicht hegen.

Jeronimo.

Nicht zweifl' ich, Euer Muth sei auserkoren.

(Sie kämpfen.)

Benito (für sich).

Ei, sieh! wozu denn kamen her die Thoren?
Sich todtzuschlagen? Ist nicht jener Racker
Der Herrin Vetter?

Jeronimo (für sich).

Welch ein Muth!

Pedro (für sich).

Wie wacker!

Benito (für sich).

Er ist's; doch kümmert's mich? Ich will da schweigen
Und will, bis Gila kommt, mich gar nicht zeigen.

Jeronimo.

O welch ein Schmerz! Ich halte nimmer Stand;
O wehe mir!

(Don Pedro entfällt das Schwert, er greift mit der Rechten zum Dolche; Don Jeronimo zieht sich zurück.)

Jeronimo.

Es fiel Euch aus der Hand
Das Schwert bereits.

Pedro.

Ja, meinen Arm, den wunden,
Hat Eures Schwertes Schlag wohl überwunden,
Doch nicht den Muth, der nie mich wird verlassen.

Jeronimo.

Ihr zagt? Zeit habt Ihr, Euer Schwert zu fassen;
So nehmt es denn, und heben
Den Kampf wir wieder an!

Pedro (für sich).

Bei meinem Leben!
Wem konnte so ein Unfall je geschehen
Wie mir?

Benito (für sich).

Hat man die Dummheit schon gesehen!
Gibt ihm zurück das Messer!
Zuvor ihn niederhauen, war wohl besser!

Jeronimo.

Warum zögert Ihr, Don Pedro?
Nehmt das Schwert, das Euch entfallen,
Sei's auch nicht, um fortzukämpfen,
Weil Euch jetzt die Kräfte mangeln,
Sondern um Euch zu erholen;
Und wir schreiten dann zum Kampfe,
Seid Ihr wiederhergestellt.

Pedro (für sich).

Wer sah sich in solchem Falle! —
(Laut.)
Von der Großmuth, so Ihr zeigtet,
Und von meinem Glück, dem kargen,
Bin ich, Don Jeronimo,
Zwiefach jetzt besiegt, geschlagen,
Und ich weiß bei der Verwicklung
Nimmermehr, was anzufangen.
Heb' ich auf das Schwert vom Boden,
Muß ich's in der Scheide lassen;
Denn ich kann es nimmer ziehen
Gegen Euch zum zweitenmale,
Gebt Ihr mir's zurück. Da dieses
Denkbar nicht, auf einen andern
Edlen Ausweg muß ich sinnen.

Jeronimo,

Das ist?

Pedro.

Euch zu Füßen fallen
Und Euch bitten, mich zu tödten;
Lieber mag man von mir sagen,
In dem Kampf sei ich geblieben,
Als daß ich verlor die Waffe.

Jeronimo.

Das ist gut! Daß Euch nicht treffe,
Sondern mich allein die Schande,
Wünschet Ihr? Mit so gemeinem
Vortheil soll ich den erschlagen,
Der mich darum bittet?

Pedro.

Wisset,
Mehr ist werth ein guter Name
Als das Leben; wenn ich leben
Soll mit Schimpf, in diesem Falle
Ist es edler, mich zu tödten,
Und für mich ein Glück; denn Schande
Ist nicht mehr, bin ich gestorben,
Was im Leben war ein Makel.

Benito (für sich).

Wie sie Complimenter schneiden,
Um den Garaus sich zu machen!

Jeronimo.

Wer, auf seinen Werth bedacht,
Immer nach dem Höchsten trachtet,
Nimmt nicht viel, daß er Euch wenig
Gebe: nehmet das entfall'ne
Schwert und nehmt damit zugleich,
Daß ein Mann von solchem Adel
Nicht fortan in Mißtrau'n lebe,
Nehmt mein Wort und meinen Handschlag,
Nimmer wird, was hier geschehen,
Meine Lippe je verrathen.

Pedro.

Ehr' und Leben dank' ich Euch,
Und mein Herz empfangt zum Pfande;
Euer Sklave soll es sein.

Jeronimo.

Viel zu vornehm ist's zum Sklaven;
Ich bin ganz und gar zufrieden,
Wenn Ihr mir auch wen'ger danket.

Pedro.

Was kann ich denn thun für Euch?

Jeronimo.

Ich kann nichts von Euch verlangen:
Ich verkaufe nicht, ich gebe.

Thut, was Ihr nach Eurer Ansicht
Für das Beste halten müsset;
Doch als ausgemacht betrachtet,
Violante bet' ich an
Und kann nimmer von ihr lassen.
(Geht ab.)

Pedro.

Ich Unseliger! Wer sah
Jemals in so harter Lage
Sich, in der das Leben schenken
Und es nehmen, gleichviel galten?
Es mit ihm noch aufzunehmen,
Da so edel er gehandelt
Und mir jenes hat versprochen,
Wäre Undank über alles,
Zumal da ja meine Ehre
Nun beruht auf seiner Gnade.
Geb' ich Violanten auf,
Abgeseh'n daß fest wird halten
Mein Gedächtniß stets ihr Bild,
Sie verlassen, wenn sie klagend,
Treu und mir ergeben kommt,
Fast mich bittet, das ist schmachvoll.
Also gut (doch sag' ich besser:
Also schlimm!), es gibt kein andres
Mittel und kein Gegenmittel,
Als auf einen Grund zu achten,
Von hier wegzugeh'n und kühn
Dieses alles zu verlassen.
Violante bleibt in Zweifel
Dann und glaubt sich nicht verachtet;
Don Jeronimo wird ferner
Keinen Nebenbuhler haben;
Dankbar bleibe so ich beiden.
Und da schon mir in Gedanken
Kommt der Grund, warum auf Reisen
Jetzt ich gehe, will ich — daß
Ihm der Wahrheit Schein ich gebe —,
Ohne bis zur Nacht zu warten,
Sie in ihrem Hause suchen;

Durch den Zugang in der andern
Gasse bleibt's geheim; ich gebe
Nur ein Zeichen.

Leute (hinter der Scene).

Aufgehalten
An des Berges andrer Seite!

Pedro.

Eine Treibjagd rings umlagert
Dieses ganze Waldgebirge;
Wahrlich, das allein noch mangelt,
Daß mich jemand hier erkenne.
Auf, mein Schmerz! Auf, meine Qualen!
Drängen mich verschied'ne Pflichten,
Will ich, Herz und Leben wagend,
Zwischen Eifersucht und Trennung
Beide zu erfüllen trachten.
(Er geht ab.)

Leute (hinter der Scene).

Auf den Berg! Ins Thal! Zum Wald!

Benito.

Diesen Platz ich nicht verlasse,
Wenn auch viele Leute kommen,
Bis nicht meine Gila da ist.

Leute (hinter der Scene).

Seht, der Eber läuft, verwundet,
Von dem Hügel dort zu Thale.

(Serafina tritt auf, mit einem Jagdspieß in der Hand, und Gila mit einem kleineren; hinter ihnen ein Diener.)

Serafina.

Niemand soll vor mir es tödten;
Schwer ist's nicht, es abzupassen;
Denn mich führt der Hunde Bellen
Und die blutgefärbten Stapfen,
Daß ich, seinen Spuren folgend,
In des dichtverzweigten Waldes
Innerstes Gestrüppe dringe.

Gila.

Und ich will mit meinem Bratspieß
Hinter deinem Jagdspieß laufen.

Serafina.

In den Zweigen etwas raschelt,
Und in des Gebüsches grünem
Blattgewirre zeigt ein schwarzer
Körper sich.

Gila.

Es hat das Wildschwein
Ohne Zweifel sich gelagert
Hier, um auszuruh'n.

Serafina.

Warum
Wart' ich? Als ein Opfer fall' es
Meines wohlgeschwung'nen Spießes
Und durchbohrt von meinem Stahle.

(Benito springt heraus.)

Gila.

Halt! Wirf nicht; denn wenn auch zwischen
Dem Gestäude hier gelagert
Sich ein Schwein, ist's nicht das rechte;
Denn kein Wildschwein siehst du nahen.

Serafina.

Was, Benito, machst du hier?

Benito.

Tausend sonderbare Sachen
Sah ich; es wird dich entsetzen.

Gila.

's ist ein Bursch, ein so verzagter,
Daß, um nicht zur Jagd zu gehen,
Er sich hat versteckt.

Benito (für sich).

Du Falsche!
Mir das! — (Laut.) Als ich ins Gebirge
Kam, um mir da Holz zu sammeln, —

(Zu Gila.)

Daß du dieses Holz, o Gila,
Möchtest auf dem Rücken haben! —
Mußt' ich mich vor Angst verstecken;

(Laut.)

Denn er nähme mich am Kragen,
Meint' ich, wenn er mich entdeckte.

Serafina.

Wer denn?

Benito.

Hör', was vorgefallen.

Serafina.

Gut, da schon entfloh'n das Wild,
Und auch das Gebell verhallet.

Benito.

Um sich höflich umzubringen,
Kamen in den Wald gegangen
Dein Cousin Don Pedro mit
Einem Herrn; und die zwei walkten
Sich so kunstgerecht mit ihren
Schwertern durch und also wacker,
Daß sogar der Cid, so mein' ich,
Es viel besser nicht verstanden.
Kurz und gut, wie die Geschichte
Ging, als sie recht fuchswild waren
Alle beide, sieh . . .

Serafina.

Was gab's?

Benito.

Sieh, da ließ dein Vetter fallen
Aus der Hand das Schwert.

Serafina.

Und jener
Hat ihn dann getödtet?

Benito.

Warte.
Unter: „Nehmt es, gnäd'ger Herr!"
Und: „Nein, nehm' es Euer Gnaden!"
Gab's da große Complimenter,
Und sie stritten, bis der andre
Es genommen und ihm gab;
Und der sprach, damit verdanke
Er ihm Ehr' und Leben; drauf
Rannten beide auseinander,
Wie's nach solchen Streitigkeiten
Es gewöhnlich alle machen:
Den Prahlhansen spielt der Sieger,
Ebenso macht's auch der andre.

Serafina.

Komm hierher, da. Kannst du mir
Von dem Streit den Grund auch sagen?

Benito.

Wie zuletzt ich so gehört,
War es wegen einer Dame
Wilde Tante; als den Säbel [1]
Er ihm gab, „da nehmt", so sagte
Er und: „Abgemacht, ich bete
An sie, und die wilde Tante
Lass' ich nicht"; der andre drauf:
„Wilde Tante zu verlassen,
Wenn sie klagend und ergeben
Kommt und bittet, das ist schmachvoll."

Serafina (für sich).

Ei, was hör' ich da! Gewiß,
Violante (böse, falsche
Freundin), ach, sie hat die Schuld,
Daß Don Pedro mich verachtet,
Daß er meine Hand verschmäht.

---

[1] Bei Calderon entstellt Benito den Namen Violante in Pasavolante, d. i. Feldschlange (Geschütz von leichtem Caliber).

Und deshalb (o welche Qualen!)
Ist die Gastfreundschaft (welch Wehe!),
Die von dir ich stets empfange,
Komm' ich in die Stadt hinein,
Und die du von mir (ich rase!)
Hier in meinem Landhaus hast,
Führt dich her die Lust zu jagen?
Schließt man Freundschaft nur, damit
Man sie breche? Unterlassen
Wird Entschuldigung sogar,
Davon nichts gewußt zu haben,
Da wir's oftmals doch besprochen,
Wie sehr unseren Verwandten
Vortheilhaft die Heirat schiene.
Nicht genug, daß mich behandelt
Schmachvoll in der Art Don Pedro,
Falsch auch ist gen mich Violante!
Wenn mich sein Verschmähen schmerzte,
That er es nur meinethalben:
Wie erst einer andern wegen?
Doch was sag' ich? Eher dankbar
Muß ich meinem Glücke sein,
Daß, damit an beiden Rache
Ich nun nehmen kann, es mir
Die Gelegenheit verschaffte.
Ja, bei Gott! leichtsinn'ger Freund,
Und du, Freundin, undankbare,
Für Beleidigung wohl weiß ich
Weg und Mittel mir zu schaffen,
Daß er, was er hofft, verliere,
Und sie ihren guten Namen! —

(Zum Diener.)

Fabio, geht und sagt, es komme
Allsogleich hierher der Wagen,
Der am Fuß des Berges steht.

(Serafina geht ab mit ihrer Dienerschaft.)

Benito.

Wirst jetzt seh'n, du Ding, infames,
Was das heißt, der Luft, der Sonne
Mich hier ausgesetzt zu haben

Wie 'nen Krug aus Thon mit Blättern [1]
Ueberdeckt.

Gila.

Schlecht ausgefallen
Ist das Gleichniß; sage: Schlauch;
Drin ist Wein, im Krug nur Wasser.

Benito.

Sage mir, was machtest du?

Gila.

Einen Strumpf dem Gimpel anzieh'n [2].

Benito.

Nun, so gehe, Weib! Denn muß man
Einen Strumpf dem Gimpel anzieh'n,
Kann man wohl mit Fug und Recht
Den Geliebten warten lassen.

(Sie gehen ab.)

Saal in Violantens Haus. **Violante** und **Flora** treten auf.

Flora.

Trösten Thränen auch, Sennora,
Lassen sie doch eine Lücke
In dem Herzen, da sie Stücke
Sind von ihm.

---

[1] Ein solcher Krug heißt „alcaraza" (also ein Wort arabischen Ursprungs) und war aus sehr porösem Lehm gemacht. Stand er an einer dem Luftzug ausgesetzten Stelle, so erhielt sich infolge der starken Verdunstung das Wasser stets kühl, eine sehr große Wohlthat in einem heißen Lande.

[2] Echar á un pollo una calza heißt wörtlich: „einem jungen Vogel einen Strumpf anzieh'n", und die Redensart bedeutet, einem ein Merkzeichen anhängen, daß man auf ihn aufmerksam und er dem Gelächter preisgegeben wird, also das deutsche „anschmieren". Der dumme Benito nimmt dies wörtlich. — In Krain, wurde mir erzählt, bindet man Hühnern, die sehr fleißig Eier legen, ein rothes Band an ein Bein und nennt dies „den Strumpf".

Violante.

Beschuld'ge, Flora,
Sie nicht mehr; in seinem Leid
Kann man sich nicht besser rächen,
Als man läßt die Thränen sprechen.

Flora.

Wahrlich, deine Traurigkeit
Ist gerecht; denn da er fand
Zur Entschuldigung kein Wort
Und dich auf der Gasse dort
Stehen ließ und rasch verschwand,
Darfst du bitter dich beklagen;
Doch man lasse, geht's uns schlecht,
Endlich der Vernunft ihr Recht.

Violante.

Du vergaßest mir zu sagen,
Was mich quält als größte Pein.

Flora.

Ich verrath' es nicht zur Stund'.

Violante.

Serafina ist der Grund.

Flora.

Dieses bildest du dir ein,
Herrin; denn belehrt' er dich
Früher, daß er wiederkehre
Und dann alles dir erkläre,
Nicht zum Schlimmsten wende sich
Fortan deine Phantasie;
Denn 's ist schwer, sich's auszulegen,
Was hierzu ihn konnt' bewegen;
Und erklärt er's irgendwie,
Wirst du überglücklich sein.
Sei nicht länger denn beklommen,
Sicher wird er abends kommen.

Violante.

Solch ein Glück trifft wohl nicht ein;
Denn wenn er den Willen hätte,

Was es gab, mir zu gestehen —
Weiß er doch, was mir geschehen —,
Käme sicher er, ich wette,
Noch vor Nacht; ein Schlag am Tage
Oeffnet ja — vergaß er das? —
Ihm die Thüre.

(Leises Klopfen.)

Flora.

Höre!

Violante.

Was?

Flora.

Liebe Herrin, Dank mir sage;
Denn er kommt. Da dies Signal
Dir nun Freud' und Wonne bringt,
Da zu seh'n ihn dir gelingt
Nach so langer, langer Qual,
Müssen nun zu Ende gehen
Deine Thränen, deine Pein,
Und du wirst zufrieden sein.

Violante.

An der Thür dort bleibe stehen,
Während weg das Bild ich schiebe.

(Flora geht ab, Violante schiebt das Bild weg, und Don Pedro tritt durch die Oeffnung herein.)

Pedro.

Violante, klage nicht,
Daß man dir die Treue bricht,
Daß ich dich nicht herzlich liebe;
Trübe dir kein Gram den Blick,
Höre mich!

Violante.

Was sonst beklagen
Soll ich, da sich dein Betragen
Aenderte?

Pedro.

Mein Mißgeschick.
Stehen ließ… (Für sich.) Mich hemmt die Qual! —

Violante.

Grober, Undankbarer, Thor!

Pedro (für sich).

Meine Stimme ich verlor;
Lüg' ich doch zum erstenmal! —
(Laut.)
Doch hörst du mich ruhig an,
Wie es mir so schlimm ergangen,
Und mein Herz war voller Bangen,
Daß ich nimmer mich besann,
Wird's vielleicht dich nicht empören.
In der Stadt dort — Wehe mir! —
(Für sich.)
Muß entschuld'gen mich vor ihr,
Daß ich scheide. — (Laut.) Magst nun hören,
Daß ein Bote hergekommen
(In dem Gasthof sagt' es mir
Jemand); jener sagte hier,
Daß das Leben man genommen
Durch das schändlichste Gebahren
Don Alonso — dunkle That! —,
Meinem Oheim, durch Verrath.
Um von jenem zu erfahren,
Ob dies wahr sei, stieg sofort
Ich zu Pferd, du sahst's, in Eile;
Und ich traf ihn mittlerweile
Und erfuhr von . . .

Leute (hinter der Scene)

Haltet dort!

(Wagengerassel; Flora tritt auf.)

Violante.

Welch ein Lärm mag dies wohl sein?

Flora.

Serafina langte an,
Herrin; wie sie's oft gethan,
Trifft als Gast sie bei dir ein.

Pedro.

Mich verbergen muß ich nun.
(Geht hinter das Bild zurück.)

Violante.

Doch nicht hier; du darfst nicht fort,
Bis du sagst das letzte Wort.
Dorthin geh.
(Weist ihm ein Nebenzimmer an.)

Pedro.

Ich will es thun.
Und da Serafina wahrt
Unsre Liebe, und mit ihr
Du vertraut bist, wie sie dir,
Was sie denkt, auch offenbart,
Sprich von mir, und du wirst sehen,
Daß, sind doppelt deine Klagen,
Du dich beider wirst entschlagen
Durch uns zwei.

Violante.

Es soll geschehen!
Und so wies ich dir den Ort,
Wo du hörst, was sie wird sagen.

(Don Pedro zieht sich in ein Nebenzimmer zurück; Serafina zeigt sich an der Thür.)

Serafina.

Laßt gleich stehen hier den Wagen;
Denn ich will bald wieder fort.

Violante.

Du bist, liebe Serafine,
Fortzugehen gleich bereit,
Daß in meinem Haus das Leid,
Ach, viel früher denn erschiene
Als die Lust?

Serafina (vorwärts gehend).

Da höchste Pein,
Freundin, mich erfüllt mit Schmerz,
Also, daß von ihm mein Herz
Bald wohl wird gebrochen sein,
Suche Zuflucht ich bei dir,
Und in deine Hand ich lege
Ehr' und Leben.

Violante.

Nimmer hege
Furcht und Bangen, da bei mir
Du der Hilfe nie entbehrest.
Fasse Muth und nicht verzage,
Und was du dir wünschest, sage.

Serafina.

Will nur . . .

Violante.

Sprich!

Serafina.

Daß du gewährest
Mir Gelegenheit dahier,
Daß mit meinem Vetter ich,
Mit Don Pedro — (Für sich.) kann ich mich
Halten? — (Laut.) reden kann vor dir.
Wisse denn, daß meine alten,
Unerträglichen Verwandten
Für mich passend ihn erkannten
Und zur Ehe mich verhalten.
Anfangs hat es mir behagt,
Als den Antrag man mir machte;
Aber als er sich bedachte
Und nicht „Ja" sogleich gesagt,
Kann auf mich er nimmer zählen;
Ja so sehr er mir mißfällt,
Wär' er selbst der Herr der Welt,
Würd' ich nie mich ihm vermählen;
Wahrlich, es verletzte mich,
Sollte man daran nur denken.

Violante (für sich).

Möge Gott dir Gnade schenken!

Serafina (für sich).

Hört sie dies, wie freut sie sich! —
(Laut.)
Da ich nimmer kann bewahren
Meine Freiheit in dem Falle,
Wenn verlieren ich nicht alle
Ehrfurcht will vor grauen Haaren,
Hab' ich vorgenommen mir,
Kann ich jenen es nicht sagen —
Unart wäre mein Betragen
Sonst —, es ihm zu sagen hier;
Und ich will von ihm begehren,
Hat die Unart er begonnen,
Bleib' er auch dabei; gewonnen
Hab' ich so, willst du gewähren
Mir dein Haus in Freundlichkeit,
Ihn zu rufen nun hierher;
Denn ich habe niemand mehr
Sonst zu diesem Dienst bereit.

Violante.

Keineswegs verdrießt es mich,
Daß du hier ihn willst empfangen.
Sei erfüllt denn dein Verlangen;
Ich thu's gerne.

Serafina.

Dann noch . . .

Violante.

Sprich!

Serafina.

Noch 'was gibt's zu thun.

Violante.

Das ist?

Serafina.

Daß du mir — denn niemand eben
Hab' ich zu dem Zweck — zu geben
Jemanden so gütig bist,
Der ihn aufzusuchen hat —
Da von ihm man sagen kann,
Ist auch nicht verliebt der Mann,
Höflich ist er, in der That —
Und ihm sagt, er sei gesandt,
Daß ich hier ihn spreche.

Violante.

Flora,
Weißt du jemand?

Flora.

Mich, Sennora.

Violante.

Kennst du ihn?

Flora.

Bin so bekannt
Mit ihm, daß im Hause hier
Niemand besser weiß als ich,
Wo er wohnt, und sicherlich
Find' ich ihn.

Violante.

Wer gab denn dir
Diese Auskunft?

Flora.

Dienst ich nahm
Bei 'nem Edelmann vorher,
Und Gesellschaft liebte der.
Dorthin Pedro täglich kam;
Nahe ist's.

Violante.

Wenn dieses wahr,
Mußt zu ihm sogleich du gehen:

Serafina will ihn sehen
Hier, verstehst du?

Flora.

'S ist mir klar. —

(Für sich.)

Will sogleich ihn mit mir nehmen
Durch die Seitenthür; — 's ist gut —
Führ' herum ihn, und man thut,
Als ob wir von draußen kämen.

(Sie geht in das Zimmer, wo Don Pedro ist, und sagt zu ihm:)

Komm mit mir!

Pedro (für sich).

Für dieses Mal
Darf ich nicht sogleich erscheinen,
Damit Violante keinen
Schrecken fühle oder Qual.

(Geht mit Flora rückwärts ab.)

Violante (für sich).

Wie für mich dies eben paßt
Rache nehmen will ich hier:
Hören muß er nun von mir,
Wie von ihr er sei gehaßt.

Serafina (für sich).

An der Hoffnung Trug sich labend
Frohen Sinnes sie vergißt,
Daß der Wonne Festtag ist
Hier der Schmerzen Vesperabend.

Violante.

Freundin, kann es möglich sein?
Da dein Vetter dir zum Schmerz
So geringgeschätzt dein Herz
Und nicht ging die Ehe ein,
Deshalb willst du schon ihn lassen?

Serafina (für sich).

Wiederum muß sie drum fragen,
Und ich will es ihr auch sagen,
Doch für später andres lassen. —

(Laut.)
Ja; denn welches Weib, Violante,
Wenn es ist verschmäht geblieben,
Nicht in Haß sogleich ihr Lieben,
Ihre Treu' in Zürnen wandte?

Violante.

Er ist wahrlich nicht gescheidt,
Solche Reize zu verschmähen.

Serafina.

Lasse Gott es gut dir gehen
Für so große Zärtlichkeit!
Ich vertraue ganz mich dir.

Violante.

Das verdien' ich meinerseits.

(Durch den Haupteingang treten auf Don Pedro und Flora.)

Flora.

Seht, ich hatte Recht, bereits
Steht Sennor Don Pedro hier.

Pedro.

Und verwirrt bin ich zur Stelle,
Wenn ich solchen Glückes Segen
Hier wohl habe beizulegen,
Zu betreten diese Schwelle,
Ob ich Euch, Violante, diene,
Wenn Ihr mich hierher bestellt,
Oder ob es Euch gefällt,
Allerschönste Serafine.
Und weil ganz mein Herz, mein Leben
Angehören muß Euch beiden,
(Zu Violante.)
Wozu wollt Euch Ihr entscheiden?
(Zu Serafina.)
Welch Geheiß habt Ihr zu geben?

(Flora geht ab.)

Serafina.

Höflichkeit, Sennor Don Pedro,
Wollen wir jetzt bleiben lassen;
Laßt uns offen sein; es dürfte
Für uns beide Nutzen haben.
Denken mögt Ihr wohl, wenn Euch
Zum Besuch ich eingeladen,
Daß ich einer indiscreten
Freundin gleich mich frei betrage
Und beklage mich, weil Ihr
Euern eig'nen Sieg verachtet,
Euer Blut in mir verschmähet,
Euern Ruhm und guten Namen.
Nein, Don Pedro, nicht so thöricht
Bin ich jemals, vor die Schranken
Meines Tribunals die Sterne
Zur Verantwortung zu laden.
Und damit sodann Ihr sehet,
Meine Meinung sei ganz anders,
Will ich, statt mich zu beschweren,
Danken Euch und nun Euch anfleh'n,
Daß, habt Ihr Euch ausgezeichnet,
Mich hier aufgeklärt zu haben,
Ihr mir überlaßt die Ehre,
Für die Schmach mich zu bedanken.
Eure Stirn verfinsterte
Sich zuerst; da ausgegangen
Ja von Euch der Streit, so bleibe
Er bei Euch; und mir erlaubt,
Daß von neuem ich ihn suche,
Und somit zum zweitenmale
Sich verfinst're mein Gesicht;
Denn es ist für eine Dame
Schicklich nicht, das zu bekämpfen,
Was ihr gestern noch gefallen.
Und damit es Euch nicht scheine,
Daß ich dieses angefangen
Nur aus Leichtsinn, höret denn,
Welchen Grund hierfür ich habe.
Von Euch sprachen heut' mit mir

Die Verwandten, da sie trachten,
Den ererbten Grund und Boden
Bei dem Hause zu erhalten,
Daß durch mich er oder Euch
Nicht an andre Linien falle,
Und das Wappen der Torrellas
Sei beraubt des alten Glanzes.
Wenn somit nicht ich es war,
Die dem Bunde widerstanden,
Gibt dies, da zu mir sie kommen
Statt zu Euch, wenn klug sie handeln —
Denn Ihr zeigtet Euch zuerst
Abgeneigt —, so gibt dies, sag' ich,
Zu bedenken mir, zu glauben,
Ob nicht Ihr zu mir sie sandtet,
Weil Ihr abgewiesen wurdet
Und enttäuscht von einer Dame,
Wegen welcher heute Ihr
Einen Zweikampf eingegangen.
Möglich, daß ich mich in meinem
Urtheil hier verrechnet habe;
Wäre dies wahr, was verlor ich!
Doch hab' ich Recht, dann erlangt' ich,
Daß Ihr wisset, nimmer nehme
Ich den Platz ein einer andern.
Und wenn von der andern Ihr,
Wer sie denn auch sei (den Namen
Nennen andere, nicht ich),
Abgewiesen seid — so sagt' ich —,
Habe wohl ich guten Grund,
Daß ich nichts mehr nach Euch frage.
Und so bitt' ich Euch, Don Pedro,
Noch einmal, zu tausendmalen,
Daß Ihr standhaft dabei bleibet,
Die Verbindung auszuschlagen;
Denn wenn ich mich drüber tröste,
Werdet Ihr's nicht nöthig haben.
Ich bin die von Euch Verschmähte,
Und Ihr seid der Undankbare.
Wenn von Euch nun jene wieder
Reden, und ich ihnen sagen

Muß: „Ich will nicht", sag' ich ihnen
Auch den Grund, erkläre allen,
Ob sie klug mich überreden,
Ob sie's mit Gewalt verlangen,
Meine Hand kann ich nicht geben
Einem solchen schwachen Manne,
Dem im off'nen Zweikampf einst
Aus der Hand das Schwert gefallen,
Und der, um mit mir zu leben,
Kommt, beschwert mit solcher Schande,
Daß sein Leben nur ein Leben
Ist von seines Gegners Gnade [1].

(Sie geht ab.)

Pedro.

Höre!

Violante.

Warte!

Pedro.

Ach, entsetzlich!

Violante.

Ich Unsel'ge!

Pedro.

Denn ein Bangen . . .

Violante.

Denn ein Frost . . .

Pedro.

Ein Krampf . . .

---

[1] V. Schmidt sagt (S. 217) von dieser Rede: „Und nun folgt eine Rede der Serafina, schlau und hämisch für beide gemacht, in welcher der große Meister sich selbst übertroffen hat. Jedes Wort dringt wie ein in Gift getränkter Pfeil aus dem grimmigen Herzen und mordet die Ehre des Ritters tausendfach; dann eilt sie fort." Und in der Anmerkung: „Wir wagen zu behaupten, daß diese Rede und die folgende der Violante selbst von Shakespeare nicht besser hätte gedichtet werden können. So innig vermählt ist Wahrheit mit Schönheit, so natürlich und doch symbolisch ist jeder Zug."

Violante.

Ein Zittern . . .

Pedro.

Ein Erbeben . . .

Violante.

Ein Erstarren . . .

Pedro.

Hartes Schicksal! . . .

Violante.

Welch ein Unglück! . . .

Pedro.

Preßt zusammen mir die Brust!

Violante.

Nimmt voll Gluten mir die Sprache!

Pedro (für sich).

Um zu brechen es — weh mir! —,
Gabst du mir das Wort, den Handschlag
Als ein Mann du ohne Ehre!

Violante.

Ei, was zweifl' ich noch? Seit wann denn
Wird der Edelmuth erprobt
In der Flammenglut der Schande? —
(Laut.)
Denken werdet Ihr, Don Pedro —
Hat die Denkkraft nicht verloren
Der, so in der Wirrsal nimmer
Weiß, was thun, was an jetzt fangen —,
Daß in Klagen sich ergießen
Wird mein Schmerz und Euch verdammen,
Weil Ihr brachet das Geheimniß,
Schmähtet meinen guten Namen,
Kurz, weil alles Ihr vernichtet.
Nein, die Liebe machte wanken
Meinen Groll, und einzig Thränen
Rinnen über meine Wangen.

Was ich litt, will ich vergessen,
Eure Kühnheit nicht beklagen,
Euer Zorn verletzt mich nicht,
Mich empört nicht Euer Rasen:
Durch die Eifersucht entschuldigt
Wird es; ja noch mehr, ich lasse
Eure rücksichtslose Thorheit
Mir als Liebesgunst gefallen,
Wenn wir zwei nunmehr nur einen
Einzigen Gedanken haben,
Daß wir nicht an mich mehr denken,
Sondern nur an Eure Sache.
Nur ein Zufall, das steht fest —
Wenn aus dem, was jenes harte
Weib gesagt, wir schließen dürfen;
Denn es wird in keinem Falle
Ohne Zufall je an solchem
Hohen Muth ein Makel haften —,
Hat in Unglück Euch gestürzt.
Es genügt in solcher Lage,
Daß ein schnöder, falscher Feind,
Eitel, aufgelegt zum Prahlen
(Ehr' und Leben schenkt' er Euch),
Sich vor ihr gebrüstet habe,
Und sie öffentlich es sagt;
Denn Ihr wißt, in Ehrensachen
Ist ein Zeuge schon genügend.
Und wenn auch man ihn, als argen
Feind, nicht gelten lassen wollte,
Nimmt nicht leicht das Volk, das schwache,
Ein Gerede mehr zurück,
Das schon umging; denn sobald es
Einmal ward gehört, geht sicher
Weiter es, dem Rufe schadend;
Denn ein bös Gerücht, ansteckend
Geht von einem es zum andern.
Euere Verpflichtung kennt Ihr;
Und da nichts davon zu sagen
Ist, will reden ich von meiner.
Was ich bin und was ich habe,
Euch gehört es ganz, damit

Fürder Ihr, gefaßt auf alles,
Ohne Mitgefühl mit mir
(Denn in eines Klosters Hallen
Will ich, da mein ganzer Reichthum
Eure Lieb' ist, um Euch klagen),
Eurer Sicherheit gedenket
Und Euch vor der Schande wahret:
Wie so sehr ich achten, ehren
Und Euch lieben mag vor allem,
Doch vor allem muß, Don Pedro,
Lieben, ehren ich und achten
Mehr als Euch noch Eure Ehre.
Lebet wohl! Wenn Ihr nicht fallet,
Seh'n wir uns, seid Ihr gerächt.

(Sie geht ab.)

Pedro.

Höre, warte! — Sie verschwand mir,
Ohne daß ich sagen konnte,
Ich sei mit ihr einverstanden
Und daß nie ich wiederkehre,
Bis die Rache ich vollbrachte.

Dritter Act.

Vor einem Thore vor Saragossa. **Don Pedro und Gines.**

Gines.

Ist es Zeit, Herr, dich zu finden?

Pedro.

Nun, du kommst mir just zur rechten
Zeit, willst Narretei du treiben.

Gines.

Prügeln willst du mich wohl nächstens,
Damit es im Nu darauf
Wieder dir zu Herzen gehe,
Und als Freunde wir verhandeln,
Wie man dieses sich erkläre,
Daß heraus du kommst allein,
Traurig, still, in dich gekehret
Zu der Zeit, da Volk und Adel
Im Gewühl und unter Lärmen
Bei dem Abschiedsfest des Königs
Zum Palaste läuft? Der erste
Warest du beim Fußfall; aber
Jetzt willst nicht einmal der letzte
Du mehr sein?

Pedro.

Weil jetzt, Gines,
Alle froh, zufrieden leben,
Von dem Könige geachtet,
Will ich keinen seh'n noch sprechen.

(Für sich.)

Das ist wahr; denn keinem wage
Ich, wer immer mir begegnet,

Seit ich mich aus Violantens
Haus entfernte (o wie schmerzt es!),
Auch nur ins Gesicht zu schauen,
Sei's aus Furcht, sei's aus Beschämung,
Daß mein Mißgeschick man wisse.
Um hierüber nachzudenken,
Kam ich denn heraus ins Freie,
Wie von meines Muthes Echtheit
Ich die Welt wohl überzeugte.
Nun wohlan, wir wollen sehen,
Was von meinem Falle hier
In der Stadt die Leute denken,
Wenn von mir man in verschied'nen
Kreisen es sich wird erzählen . . .

Benito (singt hinter der Scene).

Zwei Ritter zogen hinaus, um zu fechten;
Da fiel dem einen das Schwert aus der Rechten.

Pedro (für sich).

Welch ein Unglück, ach, ist dieses!
Kann mich etwas mehr noch quälen?
An mich selbst stell' ich die Frage,
Antwort hat die Luft gegeben.

Benito (hinter der Scene).

Esel, hi! du träges Thier! [1]
Willst denn gar nicht vorwärts gehen?
(Singt.)
Da fiel dem einen das Schwert aus der Rechten.

Gines.

Wie das Bäuerlein dort singt
Nach dem Tacte seines Esels!
Herr, bei deinem Leben! höre

---

[1] Das Auftreten Benito's und Gila's mit ihren Eseln erinnert an den Anfang der „Andacht zum Kreuz", beides prächtige Genrebilder aus dem spanischen Leben. — Daß ein solcher Unfall, wie er Don Pedro zustieß, sofort besungen wurde, ist wohl in Spanien nicht auffallend.

Einmal auf, dich abzuhärmen
Ob der unbekannten Donna,
Wenn nicht lang, so doch ein wenig;
Und vernimm nun jenes Liedchen
Dieses Bauern; einer jener
Ist's, die Nahrungsmittel bringen
Von den Dörfern auf die Märkte;
Denn kein Zweifel, wenn du ihn
Hörst, wird's dich zufrieden stellen,
Sagt, halb heulend er, halb singend,
Er zu sich und seinem Esel:

Gila (singt auf der andern Seite hinter der Scene).

Zwei Ritter zogen hinaus, um zu fechten;
Da fiel dem einen das Schwert aus der Rechten.

Gines.

Und da kommt ein Bauernweib,
Sieh, das singt dir ganz dasselbe.
Da das Liedchen lustig ist,
Wird es singen bald ein jeder.

Gila (hinter der Scene).

Wohin trabt das Eselein?
Ei, potztausend, geht es endlich
Vorwärts, beim Antonio!
Oder will es wieder Schläge?
(Singt.)
Da fiel dem einen das Schwert aus der Rechten.

Gines.

Nun, ist schön nicht dieses Liedchen?
Und was sagst du zu dem Texte?

Pedro (für sich).

Ach, zu meinen andern Qualen
Diese Marter mir noch fehlte!
Ja, bereits (o welches Unglück!)
Mußte Volksgesang schon werden
Dieses Lied; denn, ach, von dir
Wiederholt es schon das Echo:

(Von der einen Seite tritt Benito auf, von der andern Gila und singen:)

Gila und Benito.

Zwei Ritter zogen hinaus, um zu fechten;
Da fiel dem einen das Schwert aus der Rechten.

Pedro.

Schweige, dummes Bauernvolk! . . .

Benito.

Hilf mir Gott!

Gila.

Dominus tecum!

Pedro.

Sonst schlag' ich euch beide todt.

Gines (für sich).

Sieh, die Wuth kam ihm zur rechten
Zeit; nun mag er andre prügeln.

Gila und Benito.

Wie kann dies den Herrn verletzen:
„Da fiel dem einen das Schwert aus der Rechten"?

Pedro.

Wenn das Lied mir gibt den Tod,
Singt ihr?

(Er stürzt auf sie los.)

Beide.

Mit mir geht's zu Ende!

Gines.

Schert euch nicht darum, ihr Freunde;
Nur ein Anfall ist es, welcher
Ihm sogleich vergeht, und wieder
Thut er schön euch tausendfältig,
Wenn er euch halbtodt geschlagen.

Pedro.

Saget mir, ihr groben Bengel,
Ihr gemeines Bauernpack,
Wer euch lehrte diese Verse?

Benito (für sich).

Ei, wen seh' ich da? Er ist's.
Wehe mir! Wird Gila schwätzen,
Daß ich zugeschaut, dann ist es
Aus mit mir.

Gila.

Ich weiß von selben
Nichts, als daß sie alle singen;
Mag Benito dies erzählen;
Denn er weiß es ganz genau.

Benito.

Ich weiß nur, daß alte Männer,
Weiber, Kinder und viel andre
Singend ziehen ihre Wege:
„Zwei Ritter zogen hinaus, um zu fechten."

Gila.

Ich weiß auch nicht mehr davon,
Als es heißt das zweite Verschen:
„Da fiel dem einen das Schwert aus der Rechten."

Pedro.

Meiner Treu'! — (Für sich) Doch wehe mir!
Was wird man von mir erzählen,
Räch' ich mich am Bauernvolk
Und laß ich den Schuld'gen leben? —
(Laut.)
Meine Freunde, geht mit Gott!

Gines.

Sagt' ich euch nicht gleich, ein Engel
Ist er, wenn's vorüber geht.

Beide.

Ei der Tausend, ob wir gehen!

Benito.

Und erzürnt's den gnäd'gen Herrn,
Schwör' ich nun . . .

Gila.

Und ich erkläre . . .

Benito.

Daß ich nimmer dieses sage . . .

Gila.

Daß ich nimmer dies erzähle . . .

Beide (singen im Abgehen).

„Zwei Ritter zogen hinaus, um zu fechten."

Pedro.

Macht, ihr Leute, daß ihr fortkommt,
Sonst wird die Geduld mir fehlen.

Gines.

Herr, was kümmert es denn dich,
Ob zufrieden ihres Weges
Geh'n die beiden Bauersleute?

(Sie kehren zurück.)

Gila.

Es verbleibt, . . .

Benito.

Mein Wort ich gebe, . . .

Gila.

Daß den Herrn es nicht erzürne, . . .

Benito.

Daß wir nimmer sagen werden . . .

Beide (singen).

„Da fiel dem einen das Schwert aus der Rechten."

Pedro (für sich).

O Geschick, es ist an keinen
Andern Ausweg mehr zu denken,
Als zu enden es gewaltsam.
Mag ich ihn wo immer treffen,
Tödt' ich ihn sogleich, beim Himmel!
(Geht ab.)

Gines.

Wo denn hin wird er jetzt gehen
So entschlossen? In die Stadt wohl.
Ich geh' nach.
(Geht ab.)

Gila.

Was ist's mit jenem?
Sprich, Benito!

Benito.

Gila, 's ist . . .

Gila.

Sag' es.

Benito.

Daß der Herr, der eben
Ging, den Degen hat verloren,
Wie von andern man kann sehen,
Daß sie ihren Kopf verloren.

Gila.

Schade, daß mir dies nicht eher
War bekannt!

Benito.

Warum denn? Sprich!

Gila.

Daß er wüßte, wer der Schwätzer
War und er an dir ausließe
Seinen Zorn.

Benito.

Und just deswegen
Hätt' ich sagen sollen, wie

Dir zulieb ich mich versteckte,
Daß an dir als erstem Grunde
Er zuerst gerächt sich hätte.

Gila.

Sind wir beide schuld, Benito,
Müssen beide wir's verhehlen.

Benito.

Wir verhehlen's beide, Gila.

Gila.

Wenn nicht noch ein Haken wäre.

Benito.

Der ist?

Gila.

Daß in diesem Falle,
Wenn ich schweige, ich muß bersten,
Um zu reden.

Benito.

Und ich auch.
Drum laß leise nur uns sprechen:

Beide (singen).

„Zwei Ritter zogen hinaus, um zu fechten;
Da fiel dem einen das Schwert aus der Rechten."
(Sie gehen ab.)

Oeffentlicher Platz. Hinter der Scene Schwertgeklirr und Stimmen.

Pedro (hinter der Scene).

Rächen muß ich mich an dir!

Jeronimo (hinter der Scene).

Daß ich dir das Leben schenkte,
Das ist nun der Dank dafür!

Volk (hinter der Scene).

Friede hier!

(Gila und Benito treten auf.)

Gila.

Was muß es geben
Dort, Benito?

Benito.

Weiß nicht; doch
Vor dem Königsschlosse seh' ich,
Gila, gibt's 'ne Schlägerei.

Gila.

Daß wir dorthin ja nicht gehen!
Denn Musik und Prügeleien
Hört am besten man von ferne.

(Sie gehen ab; hierauf kommen Don Pedro und Don Jeronimo kämpfend herein, Leute suchen sie zu trennen; sodann treten von der einen Seite auf der Admiral und von der andern der Markgraf und Gines.)

Pedro.

Heute sollst von meiner Hand,
Schlechter Cavalier, du sterben!

Jeronimo.

So bezahlst du, was ich Gutes
Dir gethan?

Pedro.

Wer mir die Ehre
Nimmt, dem hab' ich nichts zu danken.

Einige.

Haltet ein!

Andere.

Man muß sie trennen.

Gines (für sich).

Narrheit ist's, im höchsten Grade,
Mit dem Freund und Vetter kämpfen!

Volk.

Herren, wo ihr seid, bedenkt!

Markgraf.

Don Jeronimo, erzählet.

Admiral.

Was, Don Pedro, gibt es?

Pedro.

Rache
(Wolle gnädig mir vergeben)
Nehm' ich für Beleidigung.

Admiral.

Gut, ich habe nichts dagegen,
Sondern bin auf Eurer Seite.

(Der Markgraf und der Admiral greifen zu den Schwertern.)

Jeronimo.

Ich — in Gnaden dies vernehmet —
Will an einem Undankbaren
Mich für seinen Undank rächen.

Markgraf.

Mag's was immer sein, in Eurem
Hause bin als Gast ich eben;
Bin daher auf Eurer Seite.

(Der Connetable tritt auf mit Gefolge.)

Connetable.

Was? Ihr handelt so vermessen
Vor dem König, da er just
In den Wagen sich begeben
Will und nah' uns ist? Doch weiter
Sag' ich nichts, da ich bemerke,
Daß er, ohne einzusteigen,
Her die Schritte lenkt.

Admiral.

Die Schwerter
Stecket ein; nicht darf er bloß sie
Seh'n.

Markgraf.

Zieht Euch zurück, nicht wegen
Eures Gegners, nein, aus Achtung
Vor dem König.

Jeronimo.

Edler Männer
Furcht ist dies: ihm will ich weichen.

(Geht ab. — Der Kaiser tritt auf mit Begleitung.)

Der Kaiser.

Ei, Marques, was muß ich sehen?
Was begab sich, Admiral?

Pedro.

Ich, o Herr, will Euch es melden;
Denn die Schuld, so ich begangen,
Soll nur mich, sonst niemand treffen.
Sehet denn, o erster Carlos,
Spaniens König, so der erste,
Daß als dessen Mars er waltet —[1]
Als des Reiches fünfter Herrscher —,
Mich zu Euern Füßen liegen,
Und von ihnen doch so ferne
Wie die Knechtschaft von der Herrschaft,
Die Entehrung von der Ehre,
Die Beschimpfung von dem Ruhme
Und die Schmähung von der Schätzung.
Gestern lag zu deinen Füßen
Freudig ich und reich an Ehren;
Zu denselben muß ich heute
Ehrlos und beschimpft mich sehen
Als ein unglücksel'ges Beispiel,
Wie uns Zeit und Glück verderben.
Denn was Glück und Zeit bewirken,
Kann man leicht hieraus ersehen,
Daß so tief zu fallen pflegt,
Wer als Beispiel hat zu gelten.

---

[1] Mars war nach damaliger Meinung der fünfte Planet, der um die Erde kreiste. Könige werden daher gerne bald der fünfte (Mars), bald der sechste Planet (Jupiter) genannt.

Und da, wer im Waffengange
Kämpfend sich zu rein'gen pfleget
Von der Schmach, so er erlitten,
Vorderhand den Grund bekennen
Muß, der uns Unehre brachte,
Soll's verkünden meine Rede.
Mit Jeronimo de Ansa,
Einem Ritter, kühn und edel
(Daß er's sei, dies ist mir wichtig,
Ist er auch mein Feind), zu kämpfen
Leib an Leib zog ich hinaus;
Und indem ich fiel vom Pferde
(Denn manchmal kommt man zu spät,
Wenn man kommen will am schnellsten),
So verletzt' ich mich am Arme.
Doch verschieben wollt' ich deshalb
Nicht den Kampf, und meine Kühnheit
Gab sich nimmer hin dem Schmerze;
Doch der Arm erlahmte mir,
Und es fiel mein Schwert zur Erde.
Don Jeronimo, nicht läugn' ich's,
Ließ es gleich mich wieder nehmen: —
Um, was schlecht ist, anzuklagen,
Braucht man Gutes nicht zu kränken. —
Bat ihn, um es nicht zu richten
Gegen solch ein Herz, ein edles,
Mich zu tödten; denn es machte
Mir der Tod im Kampf mehr Ehre,
Als wenn man die Schmach erfahre.
Drauf er mir das Wort gegeben
Und gestärkt durch Eid und Handschlag,
Das Geheimniß nicht zu brechen,
Während er hierzu gewisse
Harte Clauseln mir noch stellte;
Und verlangt' er's auch nicht förmlich,
Wollt' ich ihnen doch entsprechen.
Und indem so jene Schmach
Durch den Trost mir war erträglich,
Daß der einz'ge Zeuge, so
Hiervon wußte, sei er selber,
Und sein eig'nes Anerbieten

Volle Sicherheit gewährte,
Kehrt' ich in die Stadt zurück;
Doch ich konnte gleich bemerken,
Daß er nicht nur nicht gehalten
Hat das Wort, das er gegeben,
Nein, vielmehr gar treulos prahlte
Und es weiter trug; er stellte
Meinen Ruf in falsches Licht
Und befleckte meine Ehre;
Denn was ich als Schimpf beklage,
Wurde schon zum Volksgerede.
Nun muß ich aus zweierlei
Gründen meine Ehre retten
Vor der Welt: fürs erste soll man
Seh'n, nicht Feigheit dürfe nennen
Man den unglücksel'gen Zufall;
Und dann soll zugleich man sehen,
Büßen soll mir, wer versprochen
Mir zu schweigen, um zu brechen
Dann sein Wort. Da ich nun Anspruch
Habe, Herr, auf alle Rechte
Aragoniens und Castiliens,
Deren Satzungen befehlen,
So im „grünen Buch“ geschrieben,
Nie verweigern einem Edlen
Dürfe man den Zweikampf, ist
Er beleidigt, deshalb stehe
Hier vor Euch ich und verlange,
Euch als Herrn und König ehrend,
Das als Gnade nur, was mir
Zukommt nach castil'schem Rechte.
So bezeichnet denn, o Herr,
Einen Platz, wo als sein Gegner
Ich zu Fuß, zu Roß, mit oder
Ohne Waffen (denn zu wählen
Hat ja, wer gefordert wird)
Will die Stirn' ihm bieten, jedem
Zufall ausgesetzt der Waffen;
Denn kein Ritter ist, wer jenen,
Den er mit der Zunge tödtet,
Nicht auch tödtet mit dem Schwerte.

Der Kaiser.

Ist mir auch nicht unbekannt
Jenes Recht, auf das Ihr rechnet:
Daß man's ausnützt, ist mir neu;
Daher wird Euch Antwort geben
Ueber dies der Connetable.

Pedro.

Nur an Euch, Herr, ich mich wende,
König seid Ihr mir und schuldet
Mir mein Recht.

Der Kaiser.

Das Recht Euch geben
Und Euch an den Connetable
Zu verweisen, ist dasselbe.
Ueber alle meine Truppen
Ist er, nach dem alten Rechte
Seiner Würde, Kronfeldherr
Und Gebieter; er ist ferner
Oberster Gerichtsbeamter;
Denn er hat, besonders wenn ich
Selbst beim Heere bin, zugleich
Nebst der Führerschaft im Heere
Auch politische Gewalt:
Alles geht durch seine Hände,
Sei's Befehl, Vertrag, Gesetz;
Auch sein Sold soll dem entsprechen:
Er bezieht in jedem Monat,
Was an einem Tag dem Heere
Wird gereicht; der Connetable
Gilt somit nun als der erste
Richter aller Streitigkeiten
Unsrer Truppen auf dem festen
Land in allen unsern Reichen
(Denn wofern sich auf dem Meere
Dieser Streit ergäbe, würden
Wir den Admiral bestellen;
Denn er hat im Küstenlande
Ganz dieselben Privilegien);
So verweis' ich Euch auf ihn:

Muß als Euer Richter gelten
Er somit und Euer Anwalt,
Um zu schützen Eure Ehre,
Eure Rechte zu vertheid'gen,
Festzuhalten am Gesetze,
Nehmt zum Connetable Zuflucht.

(Im Abgehen.)

Könnt' ich doch mit Windesschnelle
Gleich zu deinen Armen, alte
Castilianische Heimat, kehren!

(Der Kaiser geht mit seiner Begleitung ab.)

Gines (für sich).

Um an ihre Brust zu fallen,
Darfst du sie nicht Alte nennen.

Stimmen (hinter der Scene).

Platz gemacht des Königs Wagen!

Pedro.

An Euch wend' ich mich, o edler
Herr, Fernandez de Velasco,
Von dem König hergesendet . . . [1]

Connetable.

Weiß es; braucht es nicht zu sagen. —
Admiral . . . Marqués . . .

(Die drei sprechen seitwärts.)

Pedro.

Was werden
Diese drei, ach, dazu sagen?

Connetable.

Irr' ich nicht, so schien mir eben,
Als ich zu Euch kam, daß Ihr
An den beiden edlen Gegnern

---

[1] Don Fernando de Velasco stammte aus einer der ältesten und berühmtesten Familien Spaniens. Die Würde eines Connetable oder Kronfeldherrn von Spanien war in seiner Familie erblich, bis sie unter Philipp V. abgeschafft wurde.

Beide Antheil habt genommen;
Denn den Degen einzustecken,
Habt den einen Ihr bewogen;
Ihr, daß sogleich wegbegeben
Sich der andre hat.

Beide.

Es ist so.

Connetable.

Drum will ich von Euch erflehen,
Daß, bevor zum Kampf es komme
Und durch Blut entschieden werde,
Wir sie zu versöhnen suchen.

Admiral.

Ich erwarte von Don Pedro —
(Zu ihm.)
Kommt hierher; Ihr sollt es hören —,
Daß hiervon er abzustehen
Denkt, wenn man ihm annehmbare
Satisfaction wird geben.

Pedro.

Was mir Don Fadrique Enriquez
(Eure Titel laß ich ferne,
Da nicht an den hohen Herrn,
An den Ritter ich mich wende)
Anzurathen liebt, wer zweifelt,
Daß es gerne wird geschehen?

Markgraf.

Da Ihr wisset, was er will
(Seine Meinung wohl wir kennen),
Sprecht Ihr auch in meinem Namen;
Aber mir, der ich nichts Näh'res
Weiß von Don Jeronimo,
Ist es schwer, für ihn zu sprechen.
(Don Jeronimo tritt auf.)

Jeronimo.

Da ich, Herr, vernommen habe,
Was gesprochen hat Don Pedro,

Während ich nicht hier war, komme
Ich zu sagen Euch, ich nehme
Nicht bloß Pedro's Ford'rung an,
Sondern muß zugleich erklären,
Wenn er mich für treulos hält,
Als ob ich den Schwur verletzte,
Hier ein Irrthum waltet: nimmer
Hab' ich nur ein Wort geredet.

Markgraf.

Sprechen kann ich jetzt für ihn,
Da ich seine Meinung kenne.
Kann ein Cavalier bestimmter
Satisfaction uns geben,
Als er sagt, er that es nicht?

Jeronimo.

Herr, ich bitte, zu erwägen,
Daß ich nicht gedacht, Ihr würdet
Hier zu meinen Gunsten reden,
Da ich fern war; denn ich kam
Und gestand es, nur mir selber
G'nugzuthun; doch gab ich nimmer
Satisfaction; denn wenn ich
Bin gefordert, darf ich sie nicht
Geben; und man wird bemerken,
Was ich leichthin sagte, kann
Als Genugthuung nicht gelten.

Markgraf.

Dann ist sie dies um so mehr;
Denn sie ohne Absicht geben
Ist dies.

Admiral.

Doch genügt sie nicht:
Mit Bewußtsein muß sie geben,
Wer sie gibt; und . . .

Markgraf.

Was?

Admiral.

Beweisen.

Markgraf.

Wie beweisen?

Admiral.

Bringet jenen,
Der es ausgesagt.

Markgraf.

Zu wissen
Schwer ist, wer in öder Gegend
Es geseh'n.

Admiral.

Nicht minder, daß es
Andre glauben ungesehen.

Markgraf.

Es befriedigt uns, wer's thut,
Ohne daß er's will.

Admiral.

Ja, wenn es
Einem ganzen Volk genügte,
Könnte sich zufrieden geben
Pedro; doch ein ganzes Volk,
Immer hingeneigt zum Schlechtern,
Denkt wohl: Kann man nicht genau
Dies beweisen, sich verstellen
Will der eine, und der andre
Glaub' es, sich zufrieden gebend.
Leer geht so der eine aus,
Und sie beide wird man schelten.
Wenn er nicht den rechten Zeugen
Euch verschafft, Don Pedro, nehmet
Nicht es an.

Markgraf.

Und, wenn Ihr auch
Allsogleich den rechten fändet,

Bringt ihn nicht: verlaßt Euch nicht
Mehr auf eines dritten Rede
Als auf das, was selbst Ihr sagtet.

Connetable.

Gute Secundanten wählte
Ich, da keiner weichen will!

Jeronimo.

Ich will einzig nur entgehen
Schlechter Meinung über mich,
Nicht dem Kampf.

Markgraf.

Ihr seid im Rechte.

Pedro.

Daß er gleich beginne, will ich
Keinen Vorschlag an mehr nehmen.

Admiral.

Ihr habt Recht.

Markgraf.

Das heißt, zum Ausgleich
Will man keine Mittel wählen.

Admiral.

Und man will nicht Frieden schließen.

Markgraf.

Einverstanden.

Admiral.

Dies ist besser.

Connetable.

Man geht doch von beiden Seiten
Gradezu dem Kampf entgegen.
Nun, wozu entschließt Ihr Euch?

Pedro.

Die Genugthuung erkenne
Ich nicht an.

Jeronimo.

Ich gebe keine.

Connetable.

Hilft da nichts?

Alle vier.

Es kann nichts helfen.

Connetable.

Kampfplatz, den ich euch bezeichne
Und für euch hiermit bestelle,
Soll der Residenzplatz sein
Von Valladolid; deswegen
Daß, wenn Karl den Grund erfuhr,
Den Erfolg zugleich er sehe.
Mir liegt's ob, dies zu bestimmen;
(Zu Don Pedro.)
Euch der Tag.

Pedro.

Den nächsten besten.
Gleich den andern Tag, wenn Karl
(Schieben wir's hinaus nicht länger)
Einzog in Valladolid.

Connetable (zu Don Jeronimo).

Euch die Waffen.

Jeronimo.

Stahlgewänder
Von dem Kopf bis zu den Füßen;
Zeigten wir uns Rittern ähnlich
Denn vor ihm, wenn wir die Waffen
Nicht zugleich der Ritter hätten?
Und damit man ja nicht glaube,
Daß mich feige Furcht bewegte,
Sie zum Schutz in diesem Kampfe
Mir zu wählen, will ich wählen
Noch Streitäxte außerdem,
Weil sie schwierig sind zu lenken
Und Behendigkeit und Kraft
Man zu gleicher Zeit wird sehen.

Connetable.

Lebet wohl, ihr Herrn! Ich warte
An dem Platz, den fest ich setzte.
(Geht ab.)

Markgraf.

Don Jeronimo, zum Kampfe
Macht Euch auf; denn bis zu selbem
Laß ich Euch nicht von der Seite.

Admiral.

Eilt zum Kampfe nun, Don Pedro;
Denn da Ihr ihn angenommen
Leib an Leib, und man zu kämpfen
Oeffentlich den Secundanten
Nicht erlaubt (denn es beschränkt sich
Ihr Beruf nur einzig darauf,
Daß sie theilen Sonn' und Erde;
Und wenn ich nicht kämpfen darf,
Kann für Euch noch mehr geschehen
Ohne Kampf von meiner Seite),
Euer Beistand will ich werden.

Markgraf.

Ich der Eure.

Die beiden Ritter.

Lebet wohl!

Die Secundanten.

Lebet wohl!

Alle vier.

Auf Wiedersehen!

(Alle gehen ab bis auf Gines.)

Gines (zum Publicum).

Herren, kann es auf der Welt
Wohl noch größ're Narren geben?
Denn die haben mehr zu sorgen,
Viel mehr Fleiß daran zu wenden,
Wie einander sie sich tödten,

Als gar viele Klugen denken
Mögen, wie sie leben sollen.
Und sie stürzen nun, ich wette,
Deshalb sich nur in Gefahr,
Nur damit sie fertig werden,
Wie es im Theater pflegt
Bei dem letzten Act zu gehen,
Den so kurz als möglich man
Wie in einem Nu beendet.
„Letzter Act", das paßt auch hier![1]
Die Metapher kommt gelegen.
Ist es so, wie wird es mir
Gehen, ach, der ich am Ende
Herr und Frau verlieren muß?
Meinen Herrn: ihn reisen seh' ich
Ohne weit're Vorbereitung
Als sich in den Wagen setzen
Mit dem Admiral; die Frau: —
Nun, die kenn' ich nicht.

(Flora und Violante treten auf, verschleiert.)

Flora.

Gedenkest
Dies zu thun?

Violante.

Da mir die Furcht,
So verschleiert auszugehen,
Schwand, so kann ich klar die wicht'gen
Neuigkeiten nun vernehmen,
Die zu Hause nur verworren
Stets zu mir gedrungen wären.
Und so will in diesem Anzug
Hören ich, was man erzählet,
Und will hier in diesen Buden
Etwas mir zum Kaufe wählen;
Denn die Leute wissen alles.

---

[1] Calderon braucht den Ausdruck „jornada", was Act und Tagreise heißt. Ich habe nach dem Vorschlage Edmund Dorers „letzter Act" hierfür gesetzt.

Flora.

Warte noch; denn dort zu sehen
Ist Gines. Geschwätzig ist er:
Er erzählt. — (Zu ihm.) Eu'r Gnaden!

Gines.

Geht es
Mich an?

Flora.

Euch.

Gines.

Ei, dieser Titel
Ist mir unbekannt.

Flora.

Ich sehe
Einen Demantring bei Euch.

Gines.

Doch Ihr seht bei mir auch Fetzen;
Sonderbar, Ihr seht den Ring nur
Und Ihr sehet nicht, was schäbig!

Violante.

Nun, das lassen wir; Ihr wißt,
Daß wir Weiber gar so gerne,
Was es gibt, erfahren möchten.
Sagt uns denn, was kürzlich eben
Mit Don Pedro de Torrellas
Sich begab.

Gines.

Ich will's erzählen.
Und selbst wenn ich gar nichts weiß,
Sag' ich's als ein Diener eben.
Einmal eine Mohrenkön'gin
Zog verzaubert durch die Berge,
Allwo sie der Mohrenkönig
Ließ zurück, der sehr sich kränkte,
. . . .

. . . .[1]
Einst sah sie mein Herr am lichten
Tage und zur Sonnenwende
Kämmen ihre rothen Haare,
Und hiervon . . .

Flora.

Nur keine Scherze;
Sage nur die Wahrheit uns.

Gines.

Dies ist wahr, so wie ich wähne,
Daß, da er sich sehr verliebte
In ein zauberhaftes Wesen —
Niemand weiß recht, wer sie ist —,
Nach Valladolid begeben
Sich voll Wuth und Eifersucht,
Um zu kämpfen wie die Eber,
Don Jeronimo und er.
Wo sich fordert zum Duelle
Solch ein fahrend Ritterthum,
Muß es nicht Verzaub'rung geben?

Violante.

Geh'n sie nach Valladolid?

Gines.

Ja.

Violante.

Warum?

---

[1] Der Witz des Originals ist schwer wiederzugeben. Gines sagt: „Temiendo no la dieran pan de perro, Cuando á el daban pan de perra." Pan de perro heißt Hundekost, also Kleien, aber auch Gift darunter gemischt; dar pan de perro „vergiften". Heißt nun pan de perro „Gift", so wirkt das Femininum pan de perra komisch. Der Gracioso Calderons wendet öfters das Femininum in so ungewohnter Weise an, z. B. im Drama: „Amor selbst nicht frei von Liebe." Dort wird das Sprichwort: „Wer Bertram liebt, liebt auch seinen Hund", auch auf Bertrama ausgedehnt. In „Morgen des April und Mai" spricht Arceo von einer Pelikanin.

Gines.

Weil's sehr weit weg ist,
Und man sagt, für künft'ge Zeiten
Soll es eine Ehrenrettung
Sein, die offen Kunde gibt
Vom Geheimniß und vom Schwerte,
Die den beiden sind entfallen,
Dies der Hand, dem Munde jenes.
Und da jener gar so schnell
Und so herzlos sich entfernte,
Daß er nicht einmal die Schlüssel
Seinem Knappen übergeben
Und sich ihm empfohlen, muß
Einen Herrn ich suchen, welcher
Schon so alt ist, daß sein Schwert
Hat bereits der Rost gefressen.

Violante.

Hört mich an: Da Euer Herr
Ganz allein für seine Ehre
Hat gesorgt und sonst für nichts,
Könnt' zu einem ich Euch helfen,
Der Euch nach Valladolid
Bringen wird und ganz zur selben
Zeit; so könnt Ihr Eurem frühern
Wieder dienen dann und werdet,
Folgt Ihr ihm, ihm auch gefallen.

Gines.

Welch ein großes Glück! Doch nennet
Mir ihn.

Violante.

Es ist eine Frau.

Gines.

Um so besser ist's.

Violante.

So gehet
Gleich zu Donna Violante
De Urréa; reisefertig

Ist sie schon, soviel ich weiß;
Denn sie reist dorthin, in welcher
Absicht, weiß ich nicht genau,
Und sie sucht zu diesem Zwecke
Diener, die sie hin begleiten.

Gines.

Gleich geh' ich; doch muß ich nennen,
Wer mich hat zu ihr geschickt.

Flora.

Donna Brianda Rivadeo.

Gines.

Lebet wohl! — (Für sich.) Welch Glück, wenn ich
Violante's Diener werde;
Denn ich kann vom Admiral mir
Einen schönen Lohn versprechen.
(Geht ab.)

Flora.

Was hast du gesagt, Sennora?

Violante.

Das, was ich zu thun gedenke.
Auf die Bittschrift an den König
Ward mir der Bescheid gegeben,
Vorzuschlagen die Person,
Und daß sie der Rath bestät'ge
Von Aragonien, der am Hofe
Von Castilien tagt. Entsprechend
Dem bin ich entschuldigt nun,
Wenn die Reis' ich unternehme:
Jede Frau von hohem Stande
Wird bei Hofe gern gesehen,
Wenn sie kommt, um zu verlangen.
Bin entschlossen ich, zu gehen,
Ist's das Beste wohl, daß ich
Einen Zeugen meiner Thränen,
Seinen Diener mit mir bringe.

Flora.

Was willst du damit bezwecken?

Violante.

Seh'n mein Unglück oder Glück;
Und es soll mich tödten eher
Noch die scharfe Schneide, Flora —
Das ist meiner Leiden Kenntniß —,
Als daß mich die stumpfe tödtet —
Das heißt, sie mir vorzustellen;
Denn lebt er, leb' ich mit ihm,
Stirbt er, muß ich mit ihm sterben,
Und der Zweifel wird mich mehr
Als das klare Wissen quälen.
Es muß sein. Bereiten wir uns
Auf die Reise. Ach, Don Pedro!
Könnte mich wie du beklagen,
Daß zugleich man auch verletzte
Mein Geheimniß! Doch ich achte
Deinen Ruf so sehr, daß, käme
Selbst dein Leben in Gefahr,
Das wie meines ist, ich eben
Danke, wenn ich nur gerächt
Oder todt dich wiedersehe.

(Sie gehen ab.)

Zimmer in Serafina's Landhaus. **Serafina, Benito** und **Gila** treten auf.

Gila.

Zu erzählen hab' es ich.

Benito.

Ich erzähl' es besser ja.

Serafina.

Saget mir nur, was geschah,
Und nicht länger quälet mich.

Benito.

Sang mit meinem Esel dort . . .

Gila.

Ich mit meinem Esel sang . . .

Benito.
Und ich ging so meinen Gang, . . .

Gila.
Meinen Gang ging ich so fort, . . .

Benito.
Da kam halt dein Vetter her . . .

Gila.
Her dein Vetter kam da halt . . .

Benito.
Und vor Wuth die Faust er ballt . . .

Gila.
Und in Wuth geräth er sehr . . .

Benito.
Und auf uns zu stürzt' er sich, . . .

Gila.
Und er stürzt' auf uns sich gar, . . .

Benito.
(Furchtbar anzuseh'n es war!)

Gila.
(Anzuseh'n war's fürchterlich!)

Benito.
Sagt', wer sagt' dies Liedchen euch?

Gila.
Sagt', wer hat dies Lied gesagt?

Benito.
Und indem er schreit und klagt, . . .

Gila.
Und indem er klagt zugleich, . . .

Benito.

Schlägt er uns den Buckel voll, . . .

Gila.

Uns den Buckel haut er aus, . . .

Benito.

Und lief fort in einem Saus, . . .

Gila.

Lief im Sause fort wie toll, . . .

Benito.

In die Stadt hinein er rannt' . . .

Gila.

Dann er in die Stadt entwich . . .

Benito.

Wuthentbrannt und außer sich . . .

Gila.

Außer sich und wuthentbrannt . . .

Benito.

Und band an mit einem heiß, . . .

Gila.

Heiß mit einem an er band, . . .

Benito.

Der mir war ganz unbekannt.

Gila.

Dessen Namen ich nicht weiß.

Benito.

Als die Schwerter nun erklangen, . . .

Gila.

Als die Schwerter sie vernahmen, . . .

Benito.

Dorthin sogleich Ritter kamen, . . .

Gila.

Kamen Ritter hergegangen, . . .

Benito.

Ob man wird hierin nicht fehlen, . . .

Gila.

Ob man fehlen wird hier nicht, . . .

Benito.

Da man's hehlen muß vorm Licht.

Gila.

Da man dieses muß verhehlen.

Benito.

Ein Gesetz wies er da vor, . . .

Gila.

Ein Gesetz da vor er wies, . . .

Benito.

Selbst der König hörte dies.

Gila.

Hört' es selbst des Königs Ohr.

Benito.

In Valladolid, der Stadt, . . .

Gila.

In der Stadt Valladolid . . .

Benito.

Findet statt der Kampf somit, . . .

Gila.

Das Duell nun findet statt, . . .

Benito.

Wohin zwei zum Tode kamen.

Gila.

Wo sich tödten werden zwei.

Serafina.

Lieber Gott, da steh mir bei!
Hol' euch denn . . .

Die beiden.

So sei es, Amen.

Serafina (für sich).

Groß war die Geduld fürwahr,
Daß ich ihre Reden hörte;
Mich schon das Erzählen störte
Und das Wiederholen gar! [1]
Doch was sie erzählen, wehe!
Ob es auch verworren war,
So verstand ich es doch klar.
Welche Wirrsal, wie ich sehe,
Hat erregt im Innern mir
Der Bericht! Ich muß besorgen,
Daß Don Pedro blieb verborgen,
Wie versteckt der Bursche hier,
Was dort vorging, alles sah;
Dem zufolge er nun meint,
Daß es prahlerisch sein Feind
Mir erzählt, was ihm geschah;
Und damit er räche sich,
Er des Rechtes nun begehrt,
Welches Rittern wird gewährt,
Und er fordert öffentlich
Ihn voll Stolz und Grausamkeit.

---

[1] V. Schmidt sagt von dieser Stelle (S. 218): „Dies Wechselgespräch des Bauers und der Bäuerin wird eine schwierige Aufgabe für den Uebersetzer sein. Es ist unvergleichlich komisch; und der tiefe und ernste Eindruck, den gerade dies auf die Hörerin macht, scheint ganz shakespearisch."

Ach, wer wohl in solchen Dingen
Ahnen konnte, daß es bringen
Wird mein Zürnen also weit!
Recht hat, der einst sagte mir,
Daß, o Zunge, du beladen
Stets uns mit dem größten Schaden
Und du seist das grimmste Thier;
Eingesperrt für dein Erfrechen
Habe dich Natur darum
Hinter zweien Schlössern, um
Deine Tyrannei zu brechen.
Doch ach, diese Vorsicht trügt!
Nichts kann deine Stärke schwächen:
Deine Wache zu durchbrechen,
Schon ein einz'ger Hauch genügt.
Ach, wie fang' ich es nur an,
Daß man dort die Wahrheit höre,
Und ich so den Zweikampf störe,
Wenn zu glauben man begann,
Daß sein Gegner nie genährt
Niedern Sinn? Was wart' ich lange,
Wenn uns eine tück'sche Schlange
Gegengift wie Gift gewährt?
Mag der Mund, aus dem entspringen
Man gesehen unheilsvoll
Schlimmes voller Wuth und Groll,
Nunmehr auch das Gute bringen!

(Zu den beiden.)

Beide müßt ihr mit mir gehen.

Die beiden.

Sagt uns doch, wohin Ihr wollt?

Serafina.

Dorthin, wo ihr zeugen sollt
Und die Wahrheit eingestehen
Müßt; indes, ich fürchte fast,
Daß es viel zu spät wird sein.
Weiberzorn, mit wieviel Pein
Schon die Welt erfüllt du hast!

(Sie gehen ab.)

Königlicher Palast in Valladolid. Der Graf von **Benavent** tritt auf, von Dienern begleitet.

Benavent.

Ein Bote hier erwähnte,
Daß nach Castilien Karl so sehr sich sehnte,
Daß er vom nächsten Flecken,
Der nicht gar weite Strecken
Von Saragossa fern, und wo die Nacht
Er schlief, mit Post hierher die Reise macht.
Bei seinem Eifer ist nun zu besorgen,
Daß, wenn nicht heut', er kommen wird doch morgen;
Bestellt ist das Quartier; ihn zu empfangen
Bereit' ich mich.

(Ein Diener tritt auf.)

Diener.

Das Glück konnt' ich erlangen,
Zu treffen dich, o Herr!

Benavent.

Was gibt's, Fernand?

Diener.

Sieh, während alles Volk nimmt seinen Stand
Am Feldthor, um den König zu begrüßen,
Des Anblicks sich zu freuen dort, des süßen,
Ist er geheim nur mit zwei Herrn gekommen
Und hat vom Parkthor her den Weg genommen;
Schon ist er im Palast.

Benavent.

Daß ich erfahren
Dies hier, wie freut es mich; es wird ersparen
Mir vielen Schmerz: es konnte sonst am Ende
Ein andrer küssen ihm vor mir die Hände.

(Karl V. tritt auf mit dem Markgrafen und dem Admiral.)

Benavent.

Ist jemals schon, o Herr, es vorgekommen,
Daß Gutes kam so schnell?

Der Kaiser.

Seid mir willkommen,
Graf Benavent! Mein Arm mag Euch umfangen.

Benavent.

In diesen Fesseln bleibt das Herz gefangen.

Der Kaiser.

Wie geht's?

Benavent.

Ganz aufgebracht
Bin ich, daß die Parteien, die entfacht
In Salamanca solche Zwistigkeiten,
Castilien verheerend, nicht bei Zeiten
Den Aufruhr eingestellt,
Bevor Euch ward die Neuigkeit erzählt,
So daß Ihr ohne Eile
Die Reise machtet her nach Lust und Weile!
Sie thaten's jetzt; denn ich (war dies verwegen,
Verzeiht und wollt's zum Besten aus mir legen),
Daß Salamanca ruhig sei, nahm ab
Daselbst dem Oberrichter seinen Stab
Und der Justiz ich größ'res Anseh'n schaffte,
Als sie genoß; und so, indem ich strafte,
Doch Gnade auch gespendet,
War bald des Aufruhrs wilder Sturm geendet,
Daß Ihr aufs neue Frieden
Der Stadt und ganz Castilien seht beschieden,
Indem zur Flucht sich wandten bald die Schaaren
Von jenen, die des Aufruhrs Häupter waren;
Und hätte nicht die Flucht sie mir geraubt,
Sie wären Häupter jetzt wohl ohne Haupt.

Der Kaiser.

Ich will, o Graf, Euch nicht allein verzeihen,
Nein, danken Euch und Euch dem Ruhme weihen;
Man soll in Salamanca's Chronik lesen,
Daß hier ein Graf von Benavent gewesen
Voreinst Corregidor.

Benavent.

Aus Sternen leuchtet Ihr als Sonne vor!
Nun geht und ruht Euch aus, da Euch die Reise
Ermüdet hat.

Der Kaiser.

Soldat in jeder Weise,
Will ich nicht aus dem Weg den Mühen gehen.

(Er geht ab sammt der Dienerschaft.)

Benavent.

Kann solcher Jugendkraft je widerstehen,
Bei solchem Muth, der Feinde größte Zahl?

Admiral.

Umarmet mich, mein Vetter!

Benavent.

Admiral,
Willkommen seid Ihr mir!

Admiral.

Gegrüßt seid mir!
Ich bin mit tausend Neuigkeiten hier;
Bald sollt Ihr alle wissen,
Doch jetzt darf mich der Kaiser nicht vermissen.

(Geht mit seinen Dienern ab.)

Markgraf.

Graf! . . .

Benavent.

Sagt mir, was Ihr befehlt.
Leid thut's mir, Euch nicht zu kennen.

Markgraf.

Dieser Brief wird Euch mich nennen
Und gewähren, was Euch fehlt.

(Gibt ihm einen Brief.)

Benavent (liest).

„Der Markgraf von Brandenburg, mein Verwandter, kommt in Dienst des Königs Karl an Euern Hof; Ihr kennt

die Verpflichtung, in der das Haus Pimentel zu Deutschland steht, weil es schon so oft auf seinen Schlachtfeldern ihm den Ruhm verliehen hat, der weithin leuchtet. Als ein Fremder wird mit der castilianischen Hofsitte er nicht vertraut sein; daher empfehle ich ihn Euch als seinem besten Vorbilde. Gott beschütze Euch. Maximilian." [1]

Euch gefällig sein, wie mir
Dies der Kaiser auferlegt,
Ob Ihr selbst in Euch ja trägt
Euern Werth — denn Ihr seid Ihr —,
Ist nun Pflicht mir und ich schaue
Euch zu dienen.

Markgraf.

Daß Ihr seht,
Wie mir hoch im Werthe steht
Eure Huld, auf die ich baue,
Will ich, Herr, damit beginnen,
Eine Bitte gleich zu wagen.

Benavent.

Was Ihr wünschet, wollet sagen.

Markgraf.

Eure Gunst will ich gewinnen
Für den Fall, in dem ich bin.
Zwei Aragonier edlen Standes
Haben hier nach ihres Landes
Alten Rechten in dem Sinn,
Wie dies Recht man Cavalieren
Wegen ihres Muths verleiht
(Ist persönlich nur ihr Streit),
Morgen sich zu duelliren.
Weil zu Gast ich bei dem einen
Bin, und mich zu dieser Zeit
Traf in seinem Haus der Streit:
Um unhöflich nicht zu scheinen,

[1] Kaiser Max war aber schon lange todt; also ein Anachronismus.

Wurde ich sein Secundant.
Ist es nun der Admiral
Bei dem andern, der zumal
Ist durch seinen Glanz bekannt,
Will ich nicht, daß mein Client,
Los und ledig aller Ehre,
Bei dem Kampf den Glanz entbehre,
Weil er seinen Wart mich nennt;
Deshalb wir an Euch uns wandten,
Daß Ihr mich und ihn so ehrt.

Benavent.

Gerne wird's von mir gewährt
Und von allen mir Verwandten;
Denn obgleich der Admiral
Jenem will zu Hilfe kommen,
Bleibt auch mir es unbenommen,
Ist der andre seine Wahl,
Ihn zu ehren und daneben
Euch zu dienen.

Markgraf.

Beide ehrt
Uns die Huld, so Ihr gewährt;
Euer Glanz wird Ruhm uns geben.

(Trommeln.)

Benavent.

Trommelschläge sind zu hören.

Markgraf.

Etwas wird bekannt gegeben.

Benavent.

Man bereitet sich soeben
Zu dem Zweikampf vor: empören
Muß das Herz der Heidenbrauch [1];
Hätt' ihn Spanien nie gesehen!

(Der Admiral tritt auf.)

---

[1] Das Duell wird von Calderon und anderen Dichtern seiner Zeit als ein von den Heiden (Griechen und Römern)

Admiral.

Wollt, Marqués, zum König gehen!

Benavent.

Markgraf, lebt denn wohl!

(Geht ab.)

Markgraf.

Ihr auch.

(Geht ab. — Don Pedro tritt auf.)

Pedro.

Eben bin ich angekommen,
Herr, mit deinen Leuten allen,
Während du mit unserm König
Auf der Post vorausgefahren
Bist, und falle dir zu Füßen,
Bittend dich, daß du mir sagest,
Was in diesem Fall zu thun ist
Denn bereits zum ersten Male
Rufen Trommel und Trompete
Zum Duell.

Admiral.

So selten kam es
Zu dem Fall, daß ich nicht weiß,
Wann man's recht getroffen habe.
Sagt, was hat man ausgerufen,
Wenn Ihr's wißt?

Pedro.

Das kann ich sagen;
Denn in dem, was mich betrifft,
Darf ich gar nichts unterlassen
Und ich bin gut unterrichtet.
Das, wozu der Aufruf mahnte,
Ist, es soll kein Mensch, o Herr,
Aus- und einzugehen wagen
In dem Kreis, den man geschlossen

---

stammender Brauch verurtheilt. Wie wir wissen, kannten diese einen derartigen Zweikampf als Gottesurtheil nicht; der Brauch stammt von den alten Germanen.

Grade mitten auf dem Platze
Des Palasts; man untersuche
Weder Boden noch auch Planken.
Dies geschieht aus diesem Grunde,
Daß die Bosheit nicht im Stande
Sei, daß ein sie breche, noch auch
Schlingen leg', in die man falle.
Und so wie es angeordnet
Für den Fall der Connetable,
Dem die Ordnung anvertraut ist,
Wird ein hoher Thron dort ragen
Für den König, und wie man mir
Sagt, mit einem gold'nen Stabe
In der Hand wird man ihn sehen.
Tiefer sitzt der Connetable
Neben ihm; zwei Feldgezelte
Hat daselbst er aufgeschlagen,
Welche sich ge'nüber stehen;
Sie sind für die Combattanten
Zum Gebrauch bestimmt, und auch
Für die Secundanten.

Admiral.

Sagte
Ueber diese nichts der Ausruf,
Noch von jenen?

Pedro.

Nein, er handelt
Nur von dem, was ich berührte.

Admiral.

Ist nichts Weit'res zu erfahren,
Warum müssen wir erklären
Uns so sehr für einverstanden,
Daß die andern ihre Pflicht thun?
Ihr sollt Euch nicht sehen lassen,
Mein' ich, und nach Hause gehen;
Denn es ist kein fein Betragen,
Wenn mit Fingern sie auf Euch
Zeigen werden.

(Gines tritt auf.)

Gines.

Gott ich danke:
Einen such' ich, finde zwei.

Admiral.

Sei gegrüßt, Gines!

Pedro.

Die Raschheit
War so groß (wenn ich nicht lieber
Will der Zorn, die Wuth will sagen),
Als ich fortging, so daß ich
Nicht an ihn, an gar nichts dachte;
Doch es machte seine Treue,
Daß er nachkam.

Gines.

Schlecht errathen!
Denn nicht deinethalben komm' ich;
Dir zu dienen, im Gedanken
Fällt es mir nicht einmal ein;
Ohne Rechnung, ohne Dame
Soundso bedien' ich eine
Frau, und da nicht die Genannte
Dich bekümmert — sie bekümmert
(Auf den Admiral zeigend.)
Excellenz —, sei losgelassen
Die Geschichte. Jene selt'ne
Schönheit, Donna Violante,
Welche du in Saragossa
Schon einmal zu seh'n verlangtest,
Kam hierher; sie ist's, bei der
Ich nun diene; eine Sache,
Weiß nicht welche, zu betreiben,
Folgte sie dem Hof.

Pedro (für sich).

O hartes
Schicksal! Violante hier?

Admiral.

Was sagst du?

Gines.

Wenn in den Gasthof,
Wo für jetzt sie abgestiegen
Ist, bis sie ein Haus ihr passend
Findet, du willst geh'n, o Herr,
Sehen, ja sie sprechen kannst du,
Thust du nur, als ob du jemand
Suchtest dort; und ich verschaffe
Dir Gelegenheit, indem ich
Offen lass' die Thür.

Admiral.

Was warten?

Pedro (zu Gines).

Meiner Treu', elender Kuppler,
Man soll dich gleich niederschlagen!

Gines (zu Pedro).

Was hast du damit zu thun?

Admiral.

Wenn ich Euch in Freundschaft rathe,
Thut's, Don Pedro, und lebt wohl!

Pedro.

Herr! ... ich ... da ... wenn ich ...

Admiral.

Wie Sprache
Ihr und Farbe habt verloren!

Gines.

Schwindel ist's; der währt nicht lange.
Weg von ihm, o gnäd'ger Herr,
Denn da wird gar leicht er rasend.

Admiral.

Was habt Ihr?

Pedro.

Ich weiß nicht, wie's Euch
Sagen.

Admiral.

Was wohl?

Pedro.

Denn der Anlaß
Alles meines Unglücks, meiner
Leiden, aller meiner Qualen,
Meiner Ehrenhändel, meiner
Angst und Furcht und der Gefahren
Ist . . . Nicht reden kann ich. — Wieder
Will ich Euch zum zweiten Male
Meine Ehre anvertrauen.
Ihr seid klug, und das sagt alles.

(Geht ab.)

Admiral (für sich).

Ja, es sagt es! Konntet Ihr
Mir denn nicht ganz deutlich sagen,
Daß es Violante war?
Hoffnung, wie du mir entschwandest:
Kaum geboren, schon verloren!

Gines.

Herr, was zögerst du so lange?

Admiral.

Ich bin, der ich bin; wenn wieder
Du mir sprichst von jener Dame,
Nur noch einmal, und es wagst,
Auszusprechen ihren Namen
Da vor mir, so . . .

(Geht drohend auf ihn los.)

Gines.

Ach, o Himmel!
Meines Herren Sucht, das Rasen
Hat ihn angesteckt.

Admiral.

Dich züchtgen
Lass' ich; denn so edle Damen
Darf wohl in den Mund nicht nehmen

So gemeines Pack, so arges,
Wie du bist und deinesgleichen,
Außer nur mit voller Achtung.
(Geht ab.)

Gines.

Meiner Treu', es ist sein Ernst!
Schlimmer als es war, so sag' ich [1];
Denn geräth mein Herr in Wuth,
Schlägt er auch, gleich ist er artig;
Der ist's nicht und schlägt gleich zu.
(Gonzalo tritt auf.)

Gonzalo.

Wer sah jemals solche Sachen?

Gines.

Gonzalo!

Gonzalo.

Gines!

Gines.

Gesetzt,
Daß es nur sehr wenig angeht
Oder gar nichts ihre Diener,
Wenn die Herren todt sich schlagen,
Und uns das Duell nichts kümmert,
Sollst du deinen Schreck mir sagen,
Da du also dich bekreuzest.

Gonzalo.

Wenn die Eile man betrachtet,
Ist's ein Ding von Wichtigkeit,
Sich einander todtzuschlagen.
Kaum daß Karl gekommen ist,
Richtet her man das Theater;
Und daß man den Kampf beginne,
Keine Vorbereitung mangelt.

---

[1] Anspielung auf das Sprichwort: peor está que estaba; sein Gegensatz ist: mejor está que estaba (es ist besser, als es war). Beide Sprichwörter sind Titel von Calderon'schen Dramen.

Gines.

Da du früher bist gekommen
(Ich kam später, weil mit Damen
Ich hierher kam), kann ich nicht
Näheres von dir erfahren?

Gonzalo.

Was ich weiß, ist: deinen Herrn,
Wenn er sich begibt zum Kampfe,
Wird der Admiral begleiten.
Und zu größerm Prunk und Glanze
Gehen diesem dann zur Seite
Albuquerque, Béjar und Alba.
Der Marqués von Brandenburg
Geht mit meinem Herrn — wir haben
Männer, die ihm, weil er fremd ist,
Gunst und Hilfe nicht versagen —,
Daß demnach, die ihn begleiten,
Ganz von gleichem Ruhm und Range
Sind: der Graf von Benavent
Und die Edlen von dem Stamme
Der Aguilas und Najeras.
Diesen folgen wird, von Anseh'n
Groß und über alles mächtig,
Ganz Castiliens alter Adel,
Wie dem primum mobile
All der untern Sterne Schaaren [1].
(Trommeln und Trompeten hinter der Scene.)
Doch wozu dies wiederholen,
Wenn es weitaus besser sagen
Als ich Trommeln und Trompeten?
Und da stets bei solchem Kampfe
Hat ein Diener seines Herren
Wappenschild voranzutragen,
Lebe wohl, Gines!

(Geht ab.)

---

[1] Nach damaliger Anschauung vom Weltgebäude. „Der zehnte Himmel heißt primum mobile oder coelum diaphanum, ist in unaufhörlicher schneller Umdrehung von Osten nach Westen begriffen und reißt die übrigen neun in ihm enthaltenen Kreise mit sich fort." Krenkel II, 345.

Gines.

Demnach
Bin ich in der gleichen Lage
Jetzt? Nun gut denn, armer Schlucker,
Der ich bin! Nach Hause wandern
Heißt es gleich. Der Himmel möge
Geben, daß aus diesem Kampfe
Er mit Schimpf und Schande gehe,
Seinen Feind die Tollwuth packe.

(Geht ab.)

Platz in Valladolid. — Trommel- und Trompetenschall. Man sieht auf dem Throne **Karl V.** mit seinem vergoldeten Gerichtsstabe in der Hand; auf einem niedrigeren Sitze den **Connetable**, mit einem Tische vor sich, worauf ein Meßbuch; auf zwei Becken zwei Harnische, zwei Streitäxte und zwei Schwerter. Vor den beiden Thronen stehen **vier Herolde** in Talaren, worauf die Wappen von Castilien und Leon gestickt sind, und auf zwei Seiten sind zwei Zelte. Durch den Vorhof treten ein die **Secundanten** und ihr **Gefolge**, das in der früheren Scene genannt wurde; hierauf **Gines** mit dem Wappenschilde der Torrellas vor **Don Pedro**; **Gonzalo** mit dem Wappenschilde der Ansa vor **Don Jeronimo**, beide ohne Mantel, mit Federbüschen und Brustschleifen. **Volk**; hierauf ein **Regimentstambour**.

Connetable.

Eure Majestät, da niemals
Besser wird das Recht verwaltet,
Als wenn Spaniens Mars den Vorsitz
Führt des Waffentribunales,
Gebe denn Erlaubniß, daß
In den angewies'nen Schranken
Jetzt die Kämpfenden erscheinen,
Deren Streit dir wohl bekannt ist.

Der Kaiser.

Haltet ein genau, was Brauch ist.

Connetable.

Erster Aufruf denn erschalle,
Zweiter dann, und dann der dritte;
Und sie treten ein zum Kampfe!

(Dreimalige Trommelwirbel und Trompetenstöße; hierauf ein Marsch; die Ritter schreiten vorwärts und verbeugen sich.)

Pedro.

Seht zu Euern Füßen mich . . .

Jeronimo.

Laßt mich Euch zu Füßen fallen . . .

Pedro.

Im Vertrauen auf mein Recht.

Jeronimo.

Hoffend, daß Ihr Recht mir schaffet.

Connetable.

Beugt die Kniee denn zur Erde
Und der Hände eine haltet
An den Griff des Schwerts, auf dieses
Heil'ge Buch sodann die andre;
Schwört, daß ihr die Wahrheit redet,
Was man euch auch immer fragen
Wird von diesem Stuhl.

(Er öffnet das Meßbuch; die beiden knieen nieder und legen die Hände darauf, wie gesagt.)

Beide.

Ich schwöre.

Connetable.

Thut ihr so, mag Gott euch gnaden!
Ihr, Don Pedro de Torrellas,
Schwöret Ihr, es sei nicht Rache,
Die zu diesem Kampf Euch führet,
Weil Ihr jenem zürnt, ihn hasset,
Sondern einzig und allein,
Weil Ihr Euern guten Namen
Aufrecht halten wollt?

Pedro.

Ich schwöre.

Connetable.

Don Jeronimo de Ansa,
Schwört Ihr, daß Ihr kamt, gefordert,
Euern guten Ruf zu wahren —
Weil, wenn Ihr jetzt nicht gekommen,
Euch gereichte dies zur Schande —,
Nicht aus Mißgunst, Haß und Groll?

Jeronimo.

Ja, ich schwöre.

Connetable.

Was noch mangelt,
Höret: schwören müßt ihr beide,
Daß ihr braucht die gleichen Waffen,
Ohne daß ihr euch bedienet
Eines Kunstgriffs, einer Arglist
Oder Vortheils.

Beide.

Ja, ich schwöre.

Connetable.

Schwört, daß her zu diesem Kampfe
Ihr nicht kommt, gefeit auf schnöde
Art durch abergläub'sche Namen,
Worte, Zeichen, durch Medaillen,
Zauber oder einen andern
Teuflischen Vertrag.

Beide.

Ich schwöre.

Connetable.

Nun so geht, euch zu bewaffnen
Im Vertrau'n auf dies: hier findet
Ihr gleich schwer und gleich beschaffen
Harnische, Streitäxte, Schwerter.

Und von den Begleitern allen
Einer bleibe hier von jeder
Seite, um sie nachzutragen
Mit den Knappen.

Markgraf (zu Benavent).

Ihr, Herr Graf,
Bleibt, damit Ihr ehrt die Waffen.

Admiral (zu Albuquerque).

Vetter Herzog, bleibt auch Ihr.

Connetable.

Trommeln und Trompeten schallen,
Während in die Feldgezelte
Sie zurückzukehren haben.

(Trommelwirbel. Die beiden Kämpfenden betreten ihre beiden Zelte mit den Secundanten und Gefolge; Benavent und Albuquerque begeben sich zu dem Tische, jeder in Begleitung des Dieners seines Schützlings.)

Sagt, was wollt Ihr, Sennor Herzog
Albuquerque?

Herzog.

Nach den Waffen
Des Don Pedro de Torrellas
Komm' ich.

Connetable.

Kommt und nehmt; dann wartet
Eine Weile. — Sagt, Herr Graf,
Was von mir denn will erlangen
Euer Mund?

Benavent.

Den Harnisch für
Don Jeronimo de Ansa.

Connetable.

Seht ihn hier. Doch horchet jetzt;
Denn Ihr habt ihn hinzutragen
(Zu Albuquerque.)
Don Jeronimo; — Don Pedro

(Zu Benavent.)

Ihr sodann. Bei dem Verfahren
Hat ein jeder drauf zu sehen,
Daß mit ihnen sie sich waffnen,
Nicht mit andern; und gebt Acht,
Daß sie nicht versteckt dort haben
Sonst noch ein Vertheid'gungsmittel,
Welches Vortheil ihnen schaffe.

Beide.

Dem Befehle wir gehorchen.

(Sie gehen ab, indem sie die Plätze wechseln; die Herolde begeben sich an den Vordergrund der Scene; der Regimentstambour tritt auf mit zwei Trommeln vor sich; er hat einen Stock in der Hand, ohne andere Abzeichen.)

Connetable.

Schweigen sollen jetzt verlangen
An vier Ecken die Herolde,
Damit dann der Obertambour
Laut verkünde den Befehl.

Herolde.

Alle hört es; hört es alle!

Tambour.

König hier und Connetable
Künden unter Todesstrafe,
Niemand wage vorzudringen
Ueber die gezog'nen Schranken,
Noch, solang noch nicht entschieden
Sein wird das Geschick des Kampfes,
Zeige seinen Beifall man;
Auch nicht statthaft ist, zu tadeln,
Was geschieht; kein einz'ges Zeichen
Mit Gesicht, Hand, Mund man mache
Rühre sich nicht, thue nichts,
Daß zu größerm Zorn entflamme
Sich der Kämpfenden Gemüth,
Oder daß ihr Muth erlahme.

Er und die **vier.**

Höret, hört: das will der König,
Und das will der Connetable.

(Trommeln. Don Pedro kommt aus seinem Zelte, bewaffnet, mit seinen Secundanten; der Connetable erhebt sich von seinem Platze, um sie in Augenschein zu nehmen.)

Connetable.

Wer ist jener edle Kämpfer,
Der, verseh'n mit allen Waffen,
Kommt hierher? — Wer seid Ihr, Ritter?
Sprecht.

Admiral.

Der Eintritt hier verlanget,
Ist Don Pedro de Torrellas.

Connetable.

Bleibt verborgen mir sein Antlitz,
Kenn' ich ihn nicht.

Admiral.

Zu dem Zwecke

(Hebt Pedro's Visier auf.)

Lüftet jetzo meine Hand ihm
Das Visier. Erkennt Ihr ihn?

Connetable.

Trete ein er; doch zum Platze
Trete keiner sonst mit ein. —
Dorten ruft man mich, so wartet.

(Neuerdings Trommeln. Aus dem andern Zelt kommt Don Jeronimo, bewaffnet, mit seinen Secundanten; der Connetable geht auf ihn zu.)

Sagt, wer seid Ihr, edler Ritter,
Der hierher Ihr kommt bewaffnet?

Markgraf.

Don Jeronimo Ansa ist es.

Connetable.

Kann ich sehen nicht sein Antlitz,
Kann ich ihm nicht Glauben schenken.

Markgraf.

So könnt Ihr's in jedem Falle.

(Lüftet ihm das Visier.)

Connetable.

Tret' er ein; ihr andern bleibet
Stehen. — Auf dem Feld des Kampfes
Seid Ihr und erklärt dem Himmel,
Daß Ihr Ehre sucht, nicht Rache.
Schlagt zum Ave Maria.

(Alle knieen nieder; die Trommel macht neun Schläge, je drei und drei, und schlägt dann einen Wirbel; hierauf erheben sich alle, und der Connetable kehrt zu seinem Sitze zurück.)

Connetable.

Das Visier herabgelassen,
So die Secundanten ihr
Nun umarmt. — Schlagt ab zum Kampfe.

Alle.

Auf, ihr Ritter, Gott und euer
Gutes Recht euch Hilfe schaffe.

(Man trommelt zum Kampfe; die beiden beginnen denselben, zuerst mit den Streitäxten, dann mit den Schwertern; zuletzt werden sie handgemein.)

Connetable.

Sie sind handgemein geworden.

(Der Kaiser wirft seinen Stab hinunter; infolge dessen wollen die Secundanten sie trennen; doch jene trotzen. Der Connetable erhebt seinen Stab. Der Kaiser steht erzürnt auf und steigt vom Throne herab.)

Und es warf schon auf das Kampffeld
Seinen gold'nen Stab der König,
Daß der Kampf sein Ende habe,
Und es können sie nun trennen
Allsofort die Secundanten.

Der Kaiser.

Was ist das? Wie? Wenn bereits
Ich mit meinem gold'nen Stabe
Euch das Zeichen gab, ich werde
Auf mich nehmen eure Sache
Und erklären euch für tücht'ge
Ritter, fahrt ihr fort zu rasen
Und ihr hört nicht auf? — Ergreift sie.

Admiral.

Herr . . .

Markgraf.

Herr . . .

Der Kaiser.

Nun genug; laßt ab!
Euern Secundanten müßt ihr's
Danken, wenn nicht mein Mißfallen
Größer ist. Den beiden knüpfet
Auf die Helme nun! Einander
Gebt die Hände jetzt als Freunde;
Denn nachdem ich den erhab'nen
Muth von euch geseh'n, so will ich,
Daß ihr ihn in edlerm Kampfe
Zeigen sollet.

Pedro.

Herr, wenn Ihr
Mich der Ehre würdig haltet, . . .

Jeronimo.

Wenn Ihr mir die Ehr' erweiset, . . .

Pedro.

Daß Ihr mich zu großen Thaten
Auserseht, . . .

Jeronimo.

Daß für die höchsten
Thaten Ihr mich auserlaset . . .

Pedro.

Bleibet mir kein Wunsch mehr übrig.

Jeronimo.

Hab' ich nichts mehr zu verlangen.

Admiral.

Da du, Herr, die beiden hier
Deines Dienstes würdig achtest,

Bitt' ich dich, damit Don Pedro
Hiervon einen Nutzen habe,
Wenn sein Secundant ich war,
Mögest du ihm übermachen
Gnädiglich die Burgvogtei
Von Alarcon.

Der Kaiser.

Einer Dame
Gab ich sie; es ist des Burgvogts
Tochter.

Admiral.

Und trotzdem, du kannst es
Thun; denn gibst du ihm sie,
Nimmst du sie nicht jener Dame. —
Geh, Gines! Violante mag
Zu des Königs Füßen fallen;
Ihre Wünsche sind erfüllt,
Und der König einverstanden
Auch mit der Person Don Pedro's. —
(Gines geht ab. — Zu Don Pedro.)
Deshalb nannt' ich ihren Namen,
Eurem Arm sie zuzuführen.

Pedro.

Das seid Ihr.

Markgraf.

Mit gleichem Anrecht
Meinen Schützling auszuzeichnen,
Wünscht' ich eine andre Gnade.

Der Kaiser.

Welche?

Markgraf.

Eine zweite hören,
Die, als seinen Secundanten,
Heute Morgen mich besuchte,
Um den Kampf hintanzuhalten;
Weil es schon zu spät war, mußt' ich,
Aufzugeben dies, verlangen.

Aber jetzt sollst du sie hören.
Damit nie am guten Namen
Don Jeronimo's ein Zweifel
Hafte, ob sein Wort gehalten
Er, ob nicht. — Gonzalo, rufe
Gleich sie vor den König.

(Gonzalo geht ab; Violante, Flora und Gines treten auf.)

Violante.

Macht es
Einen Mißklang auch, wenn hier
Zu erscheinen, auf dem Kampffeld,
Wagt ein Weib, man muß ihr etwas
In so großer Freude nachseh'n,
Wenn sie, dir die Hände küssend,
Sieht, daß rein Don Pedro's Namen
Und er lebet. —

(Serafina, Benito, Gila und Gonzalo treten auf.)

Serafina.

So entschuldigt
Will ich dir zu Füßen fallen,
Und es soll die Welt auch wissen,
Keinen Fehler je begangen
Habe Don Jeronimo;
Denn der Bursche hier sah alles,
Was geschah, im Wald versteckt.

Benito.

Wahrheit ist's; jedoch der Anlaß
Gila war.

Gila.

Weh meiner Ehre!
Man wird für leichtfertig halten
Vor dem König mich, geb' ich ihm
Nicht die Hand.

Benito.

Gut; eingeschlagen
Denn.

Gila.

Hier hast die meine du.

Jeronimo.

Wie kann, Serafina, zahlen
Ich es dir, wie du's verdienst,
Daß den Zweifel, der bestanden
Gegen meinen Ruf noch immer,
Du einmal zum Schweigen brachtest,
Als daß ich die Hand dir biete,
Dein für immer? — (Für sich.) Undankbare
Violante, sieh, wie sie mich
Schätzt, und ich mich räche!

Serafina.

Mache
Aus der Noth ich eine Tugend! —
(Laut.)
Glücklich bin ich.

Admiral.

Gebt die Hand
Violanten.

Pedro und **Violante.**

Welches Glück!

Gines (zu Flora).

Violante war die Dame
Soundso und meine Herrin;
Eh' sie's wirklich war noch, war sie's.

Flora.

Bist so dumm, daß dir es jetzt erst
Einfällt?

Gines.

Noch 'was Dumm'res machen
Will ich nun.

Flora.

Und dieses wäre?

Gines.

Daß, wenn sich vermählen alle,
Ich mich will mit dir vermählen.

Flora.

Dummheit ist's; doch — einverstanden!

Der Kaiser.

Connetable, hört . . .

Connetable.

Mein König! . . .

Der Kaiser.

Schreibet allsogleich dem Papste
Paul dem Dritten, der auf Petri
Stuhl jetzt sitzt, daß ich ihn lasse
Bitten demuthsvoll, er möge
Dies abscheuliche, barbar'sche
Ehrenrecht, das von den blinden
Heiden wir als Erbschaft haben,
Hier in meinem Reich verbieten
Im Concil, das grade taget
In Trient, indem sodann [1],
Wenn mit diesem Zweikampf Spaniens
Ehrenrecht sich endet, dieses
Spaniens letzter Ehrenkampf ist.

Alle.

Laßt uns nun, um Nachsicht bittend,
Zu des Königs Füßen fallen! [2]

---

[1] „Das Schauspiel endigt mit einer freiwilligen Unrichtigkeit der Zeitangabe, nämlich dem Entschlusse des Kaisers, sich an den Papst Paul III. zu wenden und solche Zweikämpfe durch die später begonnene Kirchenversammlung von Trient verbieten zu lassen." Ticknor II. S. 48, Anm. 3. — Das Duell wurde vom Concilium thatsächlich mit dem Kirchenbanne belegt und in allen Ländern als gottlos verboten.

[2] Wir sehen aus dieser Stelle, daß dieses Drama vor dem Könige aufgeführt wurde.

Der Galicier Luis Perez.

Dramatisches Gedicht.

Einleitung.

Calderons Drama: „Der Galicier Luis Perez" (Luis Perez el Gallego), dessen Stoff der spanischen Geschichte, richtiger Sage, entnommen ist, wurde bereits dreimal ins Französische und einmal ins Englische übersetzt; die letzte französische Uebersetzung von Antoine de Latour liegt bereits in zweiter Auflage vor. Schon dieser Umstand beweist, daß dieses Drama zu den besseren des Dichters gehöre und ein allgemeines Interesse in Anspruch nehmen darf; denn nicht nur sind in ihm die handelnden Personen vortrefflich in Bezug auf ihren individuellen Charakter gezeichnet, das Drama ist auch, wie der letzte französische Uebersetzer mit Recht bemerkt, ein bewundernswerthes Sittengemälde aus der Zeit des Dichters. Es glaubte damals noch der Einzelne das Recht zu haben, in gewissen Fällen, besonders wenn die Ehre auf dem Spiele stand, selbst einzugreifen, sich über das Gesetz zu stellen, kurz, man scheute sich nicht vor einem Conflicte mit dem modernen Polizeistaate. Die Handlungsweise des Luis Perez darf daher durchaus nicht von dem Standpunkte unserer Zeit beurtheilt werden. Es war eine Uebergangszeit. Das Mittelalter hatte sich noch nicht ausgelebt; noch suchte häufig genug mancher Edelmann sein Recht mit dem Schwerte in der Hand. Luis Perez nun, eine sonst edel angelegte Natur, über die Maßen eifersüchtig auf die Ehre seines Hauses, voll Edelmuth, voll Aufopferung seinen Freunden gegenüber, voll unbändiger Tapferkeit, gerade und offen, aber jähzornig und

in seiner Wuth rasch und unüberlegt zum Handeln entschlossen, ein Mann, der obendrein den gelehrten Richterstand verachtet: ein solcher Mann würde es sich nie nehmen lassen, seine gefährdeten Freunde mit eigener Gefahr selbst der Obrigkeit gegenüber zu vertheidigen; und als Juan Baptist, ein getaufter Jude, der ohne Erfolg in Luis' Schwester Isabel verliebt ist, ein falsches Zeugniß gegen ihn ablegt, des Inhaltes, Luis Perez hätte gemeinsam mit Don Alonso den Gegner meuchlings erstochen — eine Aussage, die den Zweck haben soll, Luis aus dem Wege zu räumen, damit der Freier nun freies Spiel bei der Geliebten habe —, da muß sich das ganze Innere des Luis Perez gegen eine solche Niedertracht aufbäumen und ihn zum Aeußersten treiben, so daß er dem Untersuchungsrichter jenen Theil der Acten gewaltsam entreißt und eigenhändig blutige Rache nimmt an dem Verletzer seiner Ehre. Man sieht hieraus, Luis Perez ist nicht etwa ein Mann, der auf den Umsturz bestehender Verhältnisse ausgeht: er ist ein Mann vom alten Schlage, er haut drein, wo er Recht zu haben meint und man ihn daran hindert; von den Vortheilen einer geordneten Rechtspflege hat er keinen Begriff. Durch Zeit und Umstände und durch das Aufbrausende seines Charakters wird er dahin gedrängt, daß er sich gegen die Obrigkeit wehrt und schließlich ein Mittelding wird zwischen Räuber und Bettler.

Im Gegensatze zu Luis Perez stehen der Corregidor und der Untersuchungsrichter. Beide sind würdige Repräsentanten des damaligen Richterstandes. Besonders letzterer ist durch und durch ein Mann des Gesetzes, ein Mann, der sich seiner Pflichten als Richter vollständig bewußt ist und seinem Amte und seiner Person Achtung zu verschaffen sucht. Er läßt mit sich nicht handeln und sich nicht einschüchtern; zwar ist er vorsichtig, aber wenn es noth thut, setzt er auch sein Leben aufs Spiel. Sein einziger Fehler scheint zu sein, daß er nicht die falsche Aussage von der wahren sofort unterscheidet.

Gerade ein solcher Mann ist geeignet, einen Luis Perez noch mehr zu reizen und ihn in größere Schuld zu verwickeln.

Ueber die beiden Freunde des Luis Perez ist nur wenig zu sagen. Sie sind hauptsächlich für die Schürzung des Knotens da. Beide sind übrigens die treuesten Anhänger des Luis Perez, der ihnen ja das Leben gerettet hat. Ein französischer Uebersetzer tadelt die beiden, besonders Manuel, daß sie in ihrem Beistande, den sie dem Freunde leisteten, zu weit gegangen wären. Ich möchte dies nicht tadeln; beide sind ja selbst flüchtig und in gleicher Lage wie Luis. Ein gütliches Zureden würde übrigens bei einem Luis Perez nicht gefruchtet haben. Zu erwähnen ist auch der Admiral von Portugal, ein Cavalier von echtem Schrot und Korn.

Am schlimmsten kommt Juan Baptist weg. Aber wenn Luis Perez ihn beschimpft und schließlich erschießt, so haben wir kein Recht, daraus zu schließen, daß der Dichter mit der Handlungsweise seines Helden einverstanden gewesen. Er hätte sich auch wohl schwerlich der Obrigkeit widersetzt. Von persönlichem Hasse gegen Juden, hierin gebe ich Günthner vollkommen Recht, kann bei Calderon nicht die Rede sein. Wir wissen übrigens genau, wie wir in dieser Hinsicht mit ihm daran sind. Seine milde und edle Seele — er war tolerant im wahren Sinne des Wortes — kannte keinen Haß gegen Personen, die anders dachten als er; aber den Irrthum als solchen konnte er unmöglich billigen; von diesem Gesichtspunkte aus tadelt er daher öfters in seinen geistlichen Festspielen das Judenthum wegen seiner Halsstörrigkeit gegenüber den christlichen Heilslehren. — Der Gracioso Pedro endlich, um mit den männlichen Personen zu schließen, dient vor allen, um den tragischen Ernst des Dramas durch seine Komik und seine lächerliche Furcht zu mildern.

Die drei Frauengestalten des Dramas unterscheiden sich ebenfalls wesentlich voneinander. Isabel gibt sich ganz als Schwester ihres Bruders, ebenso entschlossen und bereit zu

den Waffen zu greifen; und hat sie keine von Eisen, nimmt sie mit Steinen vorlieb — eine echte Spanierin, wie uns solche durch Geschichte und Poesie vor Augen geführt werden. Dem Juan Baptist ist sie anfangs nicht abhold; erst durch seine nicht bloß schlechte, sondern auch dumme Verleumdung hat er es gänzlich bei ihr verdorben. Juana besitzt echte Weiblichkeit und wahre, aufrichtige, treuherzige Liebe, wie dies bereits die französischen Uebersetzer hervorhoben. Donna Leonor endlich ist der Typus einer edlen, ritterlichen Dame, ebenbürtig ihrem Oheim, dem Admiral. Die Falkenbeize ist ihr Hauptvergnügen. Großmüthig verzeiht sie Luis Perez, sobald sie von seiner Schuldlosigkeit überzeugt ist, und sogar Don Alonso, als sie hört, er habe in gleichem Kampfe ihren Bruder erschlagen, und reicht ihm wohl auch später — der Gracioso schwätzt es am Schlusse aus — als eine zweite Ximene ihre Hand.

Weitere Bemerkungen über dieses vortreffliche Drama, wie historische Nachweise, Beurtheilung des Stiles, über die Abfassungszeit u. dgl. glaube ich mir erlassen zu können, da in Engelbert Günthners Buch: „Calderon und seine Werke“ (Bd. II. S. 202 f.) nicht nur eine eingehende Analyse des Stückes zu finden ist, sondern auch eine genaue Zusammenstellung alles Nöthigen. Wenn sowohl bei Günthner als auch anderwärts Luis Perez mit Götz von Berlichingen, Schillers Karl Moor und Alarcons Weber von Segovia verglichen wird, so ließe sich diesen noch recht gut Michael Kolhaas von Heinrich von Kleist an die Seite stellen.

Personen.

Luis Perez.
Manuel Mendez, } beide Freunde des Luis Perez.
Don Alonso de Tordoya, }
Juan Baptist.
Der Admiral von Portugal.
Pedro, des Luis Perez Diener, Gracioso.
Leonardo, ein Bauer.
Isabel, Schwester des Luis Perez.
Donna Juana, Geliebte des Manuel Mendez.
Donna Leonor, Nichte des Admirals.
Casilda, Kammerzofe der Leonor.

Ein Corregidor (Ortsrichter). Ein Untersuchungsrichter.
Bauern. Häscher. Soldaten. Diener und Volk.

Ort der Handlung: Die Umgebung von Salvatierra und Sanlucar.

Zeit der Handlung: Das Jahr 1588.

Erster Act.

Ein Zimmer im Landhause des Luis Perez, nahe bei Salvatierra. **Luis Perez** verfolgt mit entblößtem Degen seinen Diener **Pedro**; **Isabel** und **Casilda** suchen ihn davon abzuhalten.

Isabel.

Fliehe, Pedro.

Luis.

Sagt, wohin,
Bin ich hinter ihm?

Pedro.

Ihr zwei.
Haltet ihn!

Luis.

Gesagt ihm's sei,
Allsogleich durchstech' ich ihn.

Isabel.

Sage mir, was treibt dich an
Zu so großer Härte? Sprich!

Luis.

Daß an ihm, o Thörin, ich
Strafe, was du mir gethan.

Isabel.

Nicht begreif' ich's.

Luis.

Mich nicht stören
Sollst, leichtfert'ge Schwester, du,
Stech' ich nieder den im Nu,

Der mich schmäht: du wirst es hören
Später dann; aus meinem Herzen,
Das des Zorns, des Ingrimms voll,
Dann durch Mund und Augen soll
Dringen all die Flut der Schmerzen.

Isabel.

Wenn Verdacht und arg Bedenken
Gegen mich ich muß vernehmen:
Kränkt bereits mich dein Benehmen,
Deine Reden mehr mich kränken.
Willst dich gegen mich erheben,
Thöricht handelnd und gemein?
Willst mein Feind, nicht Bruder sein?

Luis.

Feind? Da muß ich Recht dir geben;
Denn in meiner Hand der Stahl
Wird, von deinem Blute roth
Und dem meinen, meine Noth
Enden und die Schmach einmal.

Pedro (für sich).

Während man in fremdem Streite
Frieden herzustellen sucht,
Sich zum Schaden, durch die Flucht
Will ich suchen schnell das Weite
Vor dem stolzen Wütherich.
Fliehen von dem Frauenkittel,
Ist für mich das beste Mittel;
Dieses hilft ganz sicherlich [1].
Vaterland, ade! Zurück
Darfst du nie mich kommen sehen!

---

[1] Wir haben es hier mit einem Wortspiele zu thun, dem im Deutschen wohl nicht beizukommen ist. Pedro sagt: „Seguro resistiré — Con fuga de guardapié — La daga de guardamano“; d. h. ich werde sicher widerstehen durch die Flucht vorm Schützt=den=Fuß (d. i. der Frauenunterrock) dem Degen mit dem Schützt=die=Hand (d. i. das Degenkreuz).

Luis.

Höre, Pedro! wirst du gehen
Fort von hier mit größerm Glück,
Als gebühret dem Verrath,
Dies bedenke wohl bei dir:
Nimm in Acht dich stets vor mir;
Denn wenn ich dich, in der That,
Sei es auch am End' der Welt,
Treffen soll nach tausend Jahren,
Wirst du meinen Zorn erfahren.

Pedro.

Glauben deine Red' erhält,
Und ich nehme den Bescheid
An und will nicht appelliren;
Und um ihn zu exsequiren [1],
Bin ich, da dir's recht, bereit,
Daß ich stille dein Verlangen,
In die weite Welt zu gehen,
Sei es selbst zu den Pygmäen.
Für die Schmach kannst du erlangen
Nimmer einen bessern Lohn,
Als daß ich, um mich zu bergen
Vor dir, lebe unter Zwergen,
Ein verbannter Evasohn.

(Geht ab.)

Isabel.

Fort ist er; wir sind allein;
Und so möge mir dein Mund
Nun gestehen auch den Grund
Deines Zorns und deiner Pein.

Luis.

Schwester ... Hätte Gott gemacht,
Daß ich nie dich Schwester nannte
Und das enge Band nicht kannte,
Das uns die Geburt gebracht! —

---

[1] Calderon gebraucht gerne im Scherze die Gerichtssprache. Vgl. Krenkel III. S. 158, V. 95.

Meinst du, daß in Blödigkeit
Ich geseh'n und übersehen,
Merkte, ohn' es zu gestehen,
Deines Buhlen Zärtlichkeit,
Der dir fröhnt, daß er verderbe
Nicht bloß deiner Ehre Gut,
Nein, sogar das edle Blut,
Deiner Ahnen köstlich Erbe?
Nimmer, Isabel, ertrug
Unklug ich und nicht gescheidt
Das mir zugefügte Leid,
Sondern wohlbedacht und klug
Und mit Vorsicht, zu erwägen
Besser meines Herzens Qual.
Man zeigt nur ein einzigmal
Eifersucht der Ehre wegen;
Und darf man nur einmal klagen,
Was im Innersten uns quält,
Und der Anlaß jetzt nicht fehlt,
Will ich frei heraus es sagen.
Höre, Schwester, denn von mir,
Was ich weiß von dir, voll Sorgen;
Hörst du's nicht, so sag' ich's morgen
In ganz andrer Art es dir.
Juan Baptist ist's, der Verlangen
Trägt nach deiner Gunst. — Nicht werth,
Daß er dich zur Frau begehrt,
Ist er, ach, drob muß ich bangen.
Damit sei genug gesagt;
Daß ein Jud' ist dein Galan,
Sei Erwähnung nicht gethan.
Dieser Kummer hat gejagt
Fort von Salvatierra mich [1];
In der Berge tiefstem Grunde
Birgt dies Haus uns nun zur Stunde;
Hier selbst bin nicht sicher ich.
Doch es ist umsonst die Flucht:
Dieses Schreiben, wehe mir!

[1] Salvatierra ist Grenzstadt Galiciens gegen Portugal. Der Grenzfluß ist der Minho.

Schickt er durch den Diener dir,
Den zu tödten ich gesucht
Aus dem Grund. Du kamst herbei,
Und erzürnt ich dir enthüllte,
Was schon lang mein Herz erfüllte.
Daß ich dir's gesagt, dies sei
Dir genug, um zu zerstören
Jene Liebe zwischen euch.
Denn wenn nicht, bei Gott! sogleich,
Merk' ich nur, er sollte hören,
Daß ich hatte den Verdacht
Und nichts angewandt dagegen,
Setz' ich thöricht und verwegen,
Voller Wuth und unbedacht
Ihm sein ganzes Haus in Flammen,
Daß die Inquisition
Arbeit spart.

Isabel.

Ich merke schon,
Solche Zorneswort' entstammen
Blindem Wüthen; denn auf mich
(Seine ist nicht aufgehoben)
Wird nun jene Schuld geschoben,
Die nicht mein ist.

Luis.

Wie denn? Sprich!

Isabel.

Jedes Weib ist ausgesetzt
Von Geburt schon jenem Schaden,
Schmeichelei'n auf sich zu laden,
Weil durch Schönheit es ergötzt.

Luis.

Recht gesprochen hättest du,
Würdest wohl entschuldigt sein,
Gäbe nicht der Brief den Schein
Und Verdachtgrund noch dazu,
Daß du . . .

Isabel.

Still; bedenk' einmal,
Viel zu stark dein Drängen ist;
Luis, was willst du? Sieh, du bist
Bruder mir, nicht mein Gemahl;
Bist du's nicht, so, wär'st du klug,
Wäre dir in dieser Lage,
Was ich zur Entschuld'gung sage,
Zuverläßlich und genug.
Wer dem Schaden nicht kann wehren,
Soll sich lieber täuschen lassen,
Als den Zeitpunkt abzupassen,
Um sich völlig zu erklären.
Deine Schwester sieh in mir,
Und ich kenne meine Sorgen;
Heute dies, sonst sag' ich morgen
In ganz andrer Art es dir.

(Geht ab.)

Luis.

Hätt' es besser wohl gemacht —
Sie hat Recht —, es zu verschweigen
Oder Glauben dem zu zeigen,
Was zuerst sie vorgebracht.
Hab' gefehlt, gesteh' es ein;
Anders hab' ich vorzugehen,
Muß dem Tod entgegensehen,
Den mir bringt die Schwester mein.

(Casilda tritt auf.)

Casilda.

Sieh, es wartet vor der Thüre
Ein recht art'ger Portugiese;
Sprechen will er dich.

Luis (für sich).

Nun, diese
Sorge bergen heißt's. — (Laut) So führe
Ihn herein.

(Casilda geht ab, und zugleich tritt Manuel Mendez auf.)

Manuel.

Wenn Eure Huld
Ließ ein läng'res Zögern walten,
Hätt' es nimmer ausgehalten
Sehnsucht oder Ungeduld.

Luis.

Tausendmal umschlungen seid,
Manuel: ein solches Band,
Bricht es auch des Todes Hand,
Löst sie's auf zu keiner Zeit.
Der Besuch mich glücklich macht.
Was, in Salvatierra Ihr?

Manuel.

Wenn Ihr, Freund, mich sehet hier,
Hat Gefahr mich hergebracht;
Selbst ums Leben mußt' ich sorgen.

Luis.

Daß Ihr freudlos seid gekommen,
Thut mir leid.

Manuel.

Heißt Ihr willkommen
Mich, ist all mein Leid geborgen.

Luis.

Bis ich hörte, was Euch fehlt,
Was Euch hergebracht zumal,
Und was Euch in Portugal
Ist gescheh'n, die Angst mich quält
Immerdar; und wenn es soll
Zeugen auch von wenig Schick,
Gleich im ersten Augenblick
Auszuforschen, sehnsuchtsvoll
Möchte theilen Euer Leid
Gern mein Herz, damit einmal
Ich verliere diese Qual.

Manuel.

Seid zu hören denn bereit.
Ihr erinnert Euch, Luis Perez,
Wenn nicht Einfluß hat genommen
Auf die Freundschaft lange Trennung,
An die Zeit, die wonnevolle,
Als in Lissabon mein Gastfreund
Ihr einst wart, indem gekommen
Aus Castilien in mein Haus Ihr,
Zu beehren es; doch solches
Nicht hierher gehört: von meinem
Falle denn wir sprechen wollen.
Und Ihr werdet Euch erinnern
Auch noch meiner süßen Sorgen,
Die mein Sinnen und mein Denken
Damals gänzlich eingenommen.
Brauche nicht noch mehr zu rühmen
Meiner Liebe heißes Toben:
Bin ein Portugiese; dieses
Sagt Euch alles ganz und vollends.
Donna Juana de Meneses
Ward zur Herrin denn erhoben
Meines Herzens, eine Schöne,
Welche nach Gebühr zu loben
Nie der Zunge wird gelingen,
Geht des Mundes Hauch verloren,
Weil sie eine Göttin ist,
Welcher Amor selbst geopfert
Als dem Bildniß seines Tempels,
Seines Opferherds Idole [1].
Liebend lebten wir zwei Jahre
Ruhig hin und ohne Sorge,
Wie's erhöhte Liebe pflegt,
Und ich hatt' auf sie, die holde,
Keine größ're Eifersucht

[1] In dem Drama Calderons: „Der Maler seiner Schande" („El pintor de su des honra", H. IV. 78. 1) braucht Calderon genau dieselben Ausdrücke. Es ist überhaupt eine Eigenthümlichkeit Calderons, sich sowohl in sprachlichen Wendungen wie in dramatischen Situationen zu wiederholen.

Als nur jene, minder große,
Die gerade g'nügt, daß unser
Herz ein wenig wird beklommen,
Was die Lieb' erweckt, doch nimmer
Durch Verachten sie ermordet.
Und es machte Tag für Tag
Diese Eifersucht mich froher:
Liebe hat sich Eifersucht
Wie der Leib die Seel' erkoren.
Wehe dem, der jemals hat
Gift als Medicin genommen,
Der gebracht aus weißer Asche
Feuer, tief versteckt, zum Lodern,
Der ein giftig Thier gezähmt,
Der voll Stolz sich auf die hohe
See begeben will, des Willens,
Sich auf selber zu erholen,
Und weh dem zum Schlusse, welcher
Seiner Eifersucht gespottet!
Denn das Gift genießet dieser,
Das ihn übergibt dem Tode;
Denn er hegt und pflegt die Schlange,
Bis von ihr er wird gestochen;
Denn der hellen Flut er schmeichelt,
Bis sie dann sein Grab geworden:
Es ist ja die Eifersucht,
Ist einmal sie klar und offen,
Süßes Gift, gemeine Schlange,
Wilde Glut, des Meeres Grollen [1]. —
Anlaß meiner Eifersucht
War ein Ritter, auserkoren,
Tapfer, voll Verstand und weise,
Edel, mild und wohlgezogen:
Nicht an seiner Ehre räch' ich

[1] Mehrere Gleichnisse nacheinander über denselben Gegenstand zu bringen, dieselben dann zusammenzufassen und sie sozusagen zu registriren, ist eine Stileigenthümlichkeit der spanischen Dramatiker, die bei Calderon am meisten ausgeprägt ist und mitunter auf die Spitze getrieben wird. Allerdings haben wir derselben oft sehr große Schönheiten zu verdanken. Es wird öfter Gelegenheit geben, auf solche Fälle aufmerksam zu machen.

Meine Qual, hab' ich gerochen
Mich an seinem Blut: was andres
Ist's, ihn mit dem Degen morden,
Andres, mit der Zung' ihn tödten;
Deshalb sag' ich, daß geborgen
Vor mir jeder ist am besten,
Birgt er sich in fernem Orte.
Dieser Cavalier begehrte
(Lassen wir's, weit auszuholen
Mit der Rede Schwall, und mögen
Seinen guten Ruf wir schonen)
Sie vom Vater. Sage nur
(Um zu sparen viele Worte),
Er war reich; und dies genüge;
Denn hiermit ihr hören sollet,
Daß ein Reicher und ein Geiz'ger
Baldigst handeleins geworden.
Und der Tag der Hochzeit kam . . .
Nein — o Himmel! ihres Todes
Sag' ich lieber; denn zur selben
Zeit war Leichenklag' und Hochzeit,
Da man Lust und Trauer mischte,
Hochzeitschmaus und Leichenglocken.
Seine Freund' und die Verwandten
Waren kaum herbeigezogen
Zu dem Fest; die kalte Nacht
Nahte just voll Schreck und Sorgen,
Ihren schwarzen Mantel breitend:
Als ich stürzte, einem Tollen
Gleich, ins Haus und aus der Menge
Suchte, tollkühn und entschlossen,
Ihren Bräutigam, mit welchem
Zung' und Hand zugleich gesprochen;
Jene sprach: „Der Schönen hier
Bin als Herr ich auserkoren";
Diese streckte mit zwei Stichen
Todt ihn nieder auf den Boden,
So daß Blitz und Donner ich
Nachgebildet mit dem Dolche,
Da mein Stahl des Blitzes Leuchten
War und drauf sein Schrei der Donner.

Alle gleich in Aufruhr kamen,
Während ich, zum Kampf entschlossen,
Nicht das Leben mir zu retten,
Nein, zu sterben bei dem Morden,
Rasch ergriff voll Stolz und Kühnheit
(Leicht war dieses vorgenommen
Bei dem Lärm und dem Getümmel)
Donna Juana, einem Rosse
Sie vertrauend... Nein, denn sagen
Dem beschwingten Sturme soll ich;
So schnell war es... Doch warum
Seine Schnelligkeit noch loben?
Es genügt zu sagen, daß es
War so leicht und so gehorsam
Und es mir so schnell erschien,
Weil ich bin mit ihm entflohen.
Ueberschritten ward die Grenze
Portugals; Castiliens Boden
Grüßten wir, das theure Land,
Wo den Hafen wir getroffen.
Wir betraten Salvatierra,
Hilf' und Schutz von Euch erhoffend.
Hier, Luis Perez, sehet nun
Mich zu Euren Füßen kommen:
(Kniet nieder.)
Gute Freunde sind wir beide,
Freunde, also wahr und offen,
Daß der Nachwelt eh'rne Tafeln
Werden unsre Freundschaft loben.
Nehmet einen Unglücksel'gen
Auf, nicht weil er es geworden,
Sondern weil zu Euren Füßen
Schutz er sucht; denn ein Gebot ist's,
Hilfreich sei der edle Mann.
Und wenn Ihr's für ihn nicht wollet,
Seid es doch für eine Dame,
Die am Ufer jenes Stromes
Draußen in dem Haine wartet;
Denn bis ich mit Euch gesprochen,
Sollte sie mich nicht begleiten;
Und indem ich hergekommen,

Euch zu suchen, sagte Euer
Diener mir, daß Ihr hier wohnet
In dem abgeleg'nen Landhaus;
Und in Eure Arme floh ich
Dankbar und Euch stets verpflichtet,
Voll Vertrauen und voll Hoffen,
Voll von Kümmerniß, verfolgt
Und — verliebt. Nun sagt, was konnt' ich
Mehr noch sagen? Wenn ich sagte:
„Bin verliebt", ist draus zu folgern,
Daß mir Recht und Gunst gebührt,
Wie man's pflegt an allen Orten.

Luis.

Sehr beleidigt, Manuel Mendez,
Habt Ihr mich, weil ich vernommen
Von Euch solche Höflichkeiten,
Daß ich Antwort weigern sollte.
Statt zu sagen mir: „Luis Perez,
Einen Cavalier schlug todt ich;
Mit mir bring' ich eine Dame
Und in Euer Landhaus komm' ich":
That es noth, daß solchen Umweg
Ihr gemacht mit Euren Worten?
Doch ich will Euch jetzo lehren,
Wie Ihr mit mir reden solltet,
Phrasenwerk beiseite lassend;
Leihet ein geneigtes Ohr mir.
Kommt in dies Eu'r Haus, um drinnen
Lang und recht gesund zu wohnen,
Wo man Euch bedient aufs beste;
Und so geht dorthin und holet
Jene Frau, die dort Ihr ließet;
Bringt sie her, wo man wird sorgen,
Daß sie froh und sicher lebe.
Doch ich will mit Euch nicht fortgeh'n,
Um sie dort nicht zu begrüßen;
Denn mir fehlen schöne Worte;
Deshalb bleib' ich in dem Hause,
Um hier alles zu besorgen,
Was man braucht, um ihr zu dienen.

Manuel.

Sei Euch neuerdings geboten
Meines Herzens Dank als meinem
Freund, der wahrhaft mir gewogen.

Luis.

Gehet, Herr; es wird die Dame,
Sieht sie sich auf fremdem Boden,
Dort mit Angst und Beben warten.
Länger doch nicht zögern wollet. —
Isabel!

(Isabel tritt auf.)

Isabel.

Was wünschest du?

Luis.

Sage dir, wenn meine große
Liebe jemals Anspruch hat,
Deinen Dank mir zu erobern,
Sollst du's jetzt mich sehen lassen.
Laß den Zorn: die Fremden sollen
Nichts von uns zu reden haben.
Zeit wird ja für alles kommen.
So erfahre denn, daß Gäste
Hier bei uns sind eingezogen,
Die viel Gutes mir erwiesen,
Wofür ich sie will belohnen.
Manuel Mendez hat mit seiner
Gattin bei uns vorgesprochen.

Isabel.

Will in allem gern dir dienen.
(Man hört hinter der Scene Waffengeklirr.)
Ach, mein Gott, was für Gepolter!

Luis.

Groß Geschrei und Degenklirren
Hört man.

Erster Häscher (hinter der Scene).

Müssen ihn bekommen
Lebend oder todt!

Zweiter Häscher (hinter der Scene).

Vergebens
Folgen wir.

Luis.

Ich sehe dorten
Einen Mann zu Pferde fliehen,
Den der Gegner viel verfolgen.

Erster Häscher (hinter der Scene).

Schießt auf ihn!

(Man hört Schüsse.)

Isabel.

Der Himmel helfe!

Luis.

Sag', was war es?

Isabel.

Ihn erschossen
Haben sie.

Luis.

O nein, die Sache
War von besserem Erfolge;
Denn du siehst, die heißen Kugeln
Haben nur sein Pferd getroffen;
Blutig liegt es in dem Sande,
Und zu Fuß der Reiter trotzet;
Zu vertheidigen sein Leben,
Blitze seinem Stahl entlockt er.

Isabel.

Und von allen angefallen,
Näher unserm Landhaus kommt er.

(Don Alonso tritt mit entblößtem Schwerte auf.)

Alonso.

Himmel, hilf mir Unglücksel'gem,
Der den Athem schon verloren
Und in Ohnmacht sinkt!

Luis.

Was ist Euch,
Don Alonso, zugestoßen?

Alonso.

Kann es jetzt Euch nicht erzählen;
Wollet einzig mir geloben,
Daß Ihr mich beschützt, Luis Perez;
Denn was hier mir zugestoßen,
Zwingt mich, abends zu erreichen
Portugal.

Luis.

Nur Muth gewonnen!
Denn gerad' in solchen Fällen
Zeiget sich der Unerschrock'ne.

(Sie gehen ab.)

Engpaß. — **Luis; Don Alonso.**

Luis.

Nahe sind wir schon der Brücke
Jenes Stroms, der, wie vernommen,
Portugal trennt von Castilien;
Nicht erhaschen die Verfolger
Euch, gelanget Ihr hinüber;
Denn ich bleibe hier als Posten
Stehen zwischen Berg und Landhaus,
Daß sie Euch nicht fangen sollen;
Und sie werden's nicht, sie müßten
Mich in Stücke hau'n zuvor noch.

Alonso.

Eure kräft'gen Arme einer
Mauer gleich den Gegnern trotzen.
Um mein Leben zu erhalten,
Eures Gott erhalten wolle!

(Geht ab. — Der Corregidor von Salvatierra tritt auf, von Häschern begleitet.)

Erster Häscher.

Dorthin sahen wir ihn fliehen.

Luis.

Sagt, ihr Herren, wen verfolgt ihr?

Corregidor.

Don Alonso de Tortoya
Ist es; ist er nicht geflohen
Da hinaus?

Luis.

Wohl auf der Brücke
Wird bereits er sein; ich hoffe,
Daß der Wind ihm Flügel gab.

Corregidor.

Auf, nach ihm!

Luis.

Hier bleiben sollt Ihr.

Corregidor.

Was? Hier bleiben ich?

Luis.

Mein Herr
Oberrichter, sehet, vollends
Habt Ihr Eure Pflicht erfüllt;
Einen Cavalier verfolget
Nicht zu weit; denn das Gericht
Nie sein Recht erstrecken sollte,
Das es hat, auf alle Fälle.

Corregidor.

Antwort würdet Ihr bekommen,
Wenn ich ihn nicht fangen müßte.

Luis.

Hört mich an, mein Herr.

Corregidor.

Ihr wollet
Doch nicht länger auf mich halten?

Luis.

Wenn Euch nicht verhindern sollten
Anstand noch mein dringend Bitten,
Eure Absicht zu verfolgen,
Bin zu Dank ich nicht verpflichtet,
Wenn Ihr der Gewalt noch trotzet.

Corregidor.

Der Gewalt?

Luis.

Ja, meines Schwertes;
Denn indem ich bin gesonnen,
Diesen Posten zu vertheid'gen,
Weich' ich nimmer meinem Worte.
Von den allen, die hier stehen,
Niemand darf, dies sei geschworen,
Diese Linie überschreiten.

(Er zieht eine Linie.)

Corregidor.

Tödtet ihn.

Luis.

Zurück! Nicht kommet!

Corregidor.

Tödtet ihn.

Erster Häscher.

Luis Perez sterbe!

Luis.

Hasenfüße, Lumpen, Thoren!
Ihr Gesindel, also sterb' ich.

(Er treibt sie kämpfend zurück; die Bühne ist leer.)

Erster Häscher (hinter der Scene).

Bin verwundet!

Zweiter Häscher (hinter der Scene).

Bin des Todes!

Ein Hain am Ufer des Minho. — **Donna Juana** und **Manuel** treten auf.

Juana.

Noch nie, drob sei gepriesen,
Hat besser deine Liebe sich erwiesen,
Als jetzo dies geschehen,
Da mir so bald gegönnt ist, dich zu sehen.

Manuel.

Die Liebe, Herrin, brachte,
Gewogen mir, woran ich nimmer dachte.
Nicht sah ich Salvatierra;
Denn in verborg'nen Gründen der Sierra
War meine Sorg' entschwunden,
Da in bequemem Hause ward gefunden
Ein Freund, es ist Luis Perez;
Zu rühmen solchen Mann, Beleid'gung wär' es.
Dort wohnt er, still zufrieden;
Und unserm Sehnen, scheint's, ist nun beschieden
Das Glück, das langentbehrte;
Und still und sicher wird — dies sie begehrte —
Dort unsre Liebe leben,
Wenn Salvatierra wir zu meiden streben.

Juana.

Wer von dem Vaterlande
Und Ehr' und Eltern schied und in dem Stande
Voll Dankbarkeit kann leben,
Daß ihm verblieb, sein Leben herzugeben
Für dich, wird nichts begehren
Als ganz allein, daß diese Berge wären
Ein Tempel unsrer Liebe,
Und ich unwandelbar wie sie verbliebe.

(Don Alonso tritt auf; hinter ihm die Häscher.)

Alonso.

Wohin, o woll' es sagen,
Wirst rath- und pfadlos, Schicksal, du mich tragen,
Hier unter diesen Bäumen,
Und wird der Himmel stets mit Hilfe säumen?

Es ist mir ausgegangen
Der Athem, und mich überfällt ein Bangen,
Ob je mir Rettung werde.
Erschöpft will ich mich werfen auf die Erde.
O Himmel, hilf! Weh mir! 's ist aus mein Leben!

Juana.

Ich höre Lärm.

Manuel.

So ist's; denn hier daneben
Ich einen Mann entdeckte,
Der hin, in müder Hand den Stahl, sich streckte.
Wer's ist, erforsch' ich. — Herr, seid Ihr verwundet?

(Zu ihm hingehend.)

Alonso.

Gott schütz' Euch, Herr! Um was Ihr Euch erkundet,
Ist Müdigkeit; doch Kraft wird wieder kommen.
Ich, der es mit dem Sturm sonst aufgenommen,
Muß kraftlos hier nun liegen:
Es mußte mich die Müdigkeit besiegen.

Manuel.

Der Geist gesund zum Glücke
Noch ist; verzagt nicht.

Häscher (hinter der Scene).

Vorwärts! Nehmt die Brücke!
Flucht soll ihm nicht gelingen.

Alonso.

Ein größ'res Unglück, ach, wird mich bezwingen!
Was thun? Denn diese Leute
Verfolgen mich; und wenn sich auch nicht scheute
Ein Freund, mir beizustehen,
Den Rücken wahrend, fürcht' ich, sie zu sehen,
Weil ich sodann muß sagen,
Sind nahe sie, ist jener schon erschlagen.

(Luis tritt auf.)

Luis.

Die Brück' ist abgeschnitten,
Hierdurch die Flucht; nicht läßt sich mehr erbitten
Der Himmel, und ich wette,
Daß dieser Wald mir wird zur Grabesstätte.

Manuel.

Was ist gescheh'n, Luis Perez?

Luis.

Es traf ein großes Unglück mich, ein schweres,
Weil ich von dem Verderben
Den Freund befreit.

Manuel.

So sterben
Wir zwei und scheuen nicht des Tods Beschwerden,
Daß wir ein Bild der Lieb' und Freundschaft werden.

Alonso.

Wer schuld ist an dem allem, der entschlage
Sich auch zu sterben nicht.

Luis.

In harter Lage
Bin ich; doch dies wird stets zuerst erlitten.
Hört, Manuel. Um was ich Euch will bitten,
Ist, daß Eu'r Muth entsage,
Das Schwert zu zieh'n für mich am heut'gen Tage.
Denn gilt es auch mein Leben,
Wenn diese Hand zu schützen es wird streben,
Zu Hause, bliebt Ihr hier, gefährdet wäre
Mein Ruf, bin ich entfernt: mehr gilt die Ehre
Als dies mein Leben.

Manuel.

Kann Euch nicht verstehen:
Ergreift man Euch, will in den Tod ich gehen.
Das wäre schön, im Streite
Euch seh'n, und bliebe dann an meiner Seite
Der Degen in der Scheide!

Juana (für sich).

Ach, was ich Unglücksel'ge hier erleide!

Erster Häscher (hinter der Scene).

Dort seh'n wir sie.

Manuel.

Bereits sie näher rücken.
Kaum wird uns dreien bei so vielen glücken,
Errettung zu erlangen,
Weil sie uns tödten werden oder fangen.

Alonso.

Was thun?

Luis.

Ins Wasser springen,
Um schwimmend jenes Ufer zu erringen.

Alonso.

Dies würd' ich gleichfalls sagen,
Wenn schwimmen ich gelernt in frühern Tagen.

Luis.

Kein Zagen soll Euch drücken:
Hinüber bring' ich Euch auf meinem Rücken.
Kann dieses ich erstreben,
So bleibt in Sicherheit mir Ehr' und Leben:
Mein Leben, kann gelangen
Nach Portugal ich, wo sie mich nicht fangen;
(Zu Manuel.)
Die Ehre, wenn Ihr nehmet
In meinem Hause Wohnsitz. Nun vernehmet:
Ich lasse dort, mein Bester,
All meine Ehr' in einer schönen Schwester.
Es ist genug; lebt wohl!

Manuel.

Von mir nun wisset,
Daß einen Freund in mir Ihr nicht vermisset
Als Hüter Eures Gutes.

Luis.

Ihr sagt's; genug.

Manuel.

Ich sag' Euch guten Muthes,
Ihr irret nicht.

(Luis Perez nimmt Don Alonso auf den Rücken und stürzt sich in den Fluß.)

Luis (hinter der Scene).

Der Himmel sei gewogen!

Juana.

Wie ein Delphin durchschneidet er die Wogen.

Luis (hinter der Scene).

Die Ehr' ich Euch vertraue.

Manuel.

Mit kräft'gem Arm er schwimmt im kalten Thaue.

Luis (hinter der Scene).

Bewacht es gut.

Manuel.

Will Sorge für dich tragen.
Gib nicht dem Winde wiederholte Klagen.

Luis (hinter der Scene).

Lebt wohl!

Manuel.

Hat gleiches Unglück es gegeben?

Juana.

Wohin ich geh', muß Kummer ich erleben!

(Beide ab.)

Am jenseitigen Ufer des Flusses, in Portugal. — Der **Admiral** von Portugal und **Leonor**; beide im Jagdcostüm.

Admiral.

Da für jetzt der Sonnenbrand
Nicht so bald uns wird enteilen,

Kannst du, liebe Nichte, weilen
An dem kühlen Ufersand,
Rast zu suchen von dem Jagen,
Das bereits nicht mehr behagt.

Leonor.

Edles Mühen ist die Jagd;
Wer wird gerne wohl entsagen
Solchem muthigen Beginnen?

Admiral.

Leonor, du bist im Rechte;
Leicht läßt von der Jagd, ich dächte,
Sich ein Bild des Kriegs gewinnen.
Schön ist's, wenn, von tausend Hunden
Rings bedrängt, ein Stachelschwein
Mit dem Zahn von Elfenbein
Sich vertheidiget vor Wunden!
Diesen haut es, den erschlägt es;
Und indem's in Zornes Eile
Sträubt die Stacheln, ehr'ne Pfeile
Ein lebend'ger Köcher, trägt es.
Schön ist's, sieht man eine Rüde,
Wie sie sich die Pfoten beißt,
Wenn das Wild sich ihr entreißt,
Und sie's wieder faßt, nicht müde;
An den Hälsen sich versehren
Beide mit erneuter Gier:
Kampfgesetz, das selbst dem Thier
Gab Natur, um sich zu wehren.

Leonor.

Wen erfreuen nicht die Reize
Solcher nachgeahmten Schlacht?
Doch mir größ're Freude macht,
Geht es an die Falkenbeize:
Wenn ein Reiher (welche Wonne!)
In die Luft, wohin er strebt,
Als ein Federpunkt sich hebt,
Als ein Federblitz zur Sonne,
Und in Höhen sich verliert

Von so großer Ungleichheit,
Daß er fast zu gleicher Zeit
Bald verbrennt und bald erfriert;
Denn in solchem Maß er strebt
Und der Flügel Schwung er lenkt,
Daß er friert, wenn er sie senkt,
Sich verbrennt, wenn er sie hebt;
Wenn zwei Falken dann in Wuth
Und voll Gier die Flügel schlagen
(Welche Lust!), um nachzujagen,
Zwei Kometen ohne Glut,
Schnell dem Reiher, der die Schwingen
Hebet, daß der Lüfte Raum,
Ja der ganze Himmel kaum
Kann genügen solchem Ringen!
Da und dort gepackt zugleich
Von zwei Gegnern voller Wuth
Fällt er, ganz befleckt mit Blut,
Einem Scharlachsterne gleich.
So den schönsten Sieg gewähren
Ihnen Muth und Kraft fürwahr:
Kampfrecht, das dem Vogel gar
Gab Natur, um sich zu wehren [1].

(Pedro tritt auf.)

---

[1] Das Waidwerk war eine Lieblingsbeschäftigung der vornehmen Welt damaliger Zeit, und die Damen liebten so wie in Deutschland besonders die Falkenbeize. Wir finden daher bei Calderon einige recht lebhafte und anmuthige Schilderungen derselben. Besonders ist es der Reiher, der bei solchen Gelegenheiten verherrlicht wird wegen seines hohen Fluges. So im „Arzt seiner Ehre" („El médico de su honra". H. I. 354. 1). Es heißt dort nach der Uebersetzung von Gries, ziemlich im Anfange des zweiten Actes: „Denn im Reiher — Wird ja der Instinct vermuthet, — Daß er, bis zum Himmel fliegend, — Blitz von Federn ohne Funkeln, — Feuervogel, doch mit Seele, — Flügelwolke mit Naturtrieb, — Dunkler Irrstern ohne Lichtglanz" u. s. f. Eine besonders schöne Schilderung findet man im Anfange des Dramas: „Besser ist's, man schweigt" („Basta callar"). Man vergleiche hierzu Kinkels „Otto der Schütz", 7. und 8. Abenteuer. — In unserm Drama wird später eine die Sonne verhüllende Wolke einem Reiher verglichen.

Pedro.

Was für Land wird dieses sein?
Kenn' ich denn nicht die Gefilde,
Weil mich schrecken Furchtgebilde?
Macht Zu-Fuße-geh'n die Pein?
Mich nach Portugal getragen
Hat's, ob ich in Portugal
Finde Trost in meiner Qual,
Da mir nicht gut angeschlagen
Kuppelei. O Glück, zerronnen!
Denn gleich bei dem ersten Falle
Bracht' mich ein Geschäft zu Falle,
In dem tausend schon gewonnen.
Was thun? Leute seh' ich hier;
Schließ' ich nach dem Augenschein,
Vornehm scheinen sie zu sein.
Ob man Mitleid hat mit mir?
„Bin ein armer Junge,
Erfuhr dergleichen nie." [1]

Admiral.

Wenn du willst zurück dich ziehen
In das Landhaus, da die Sonne,
Diese Leuchte voller Wonne,
Himmelsphönix, schon zu fliehen [2]
Jetzt beginnet, dem gemäß
Einen Knecht ruf' ich hierher,
Der ein Pferd bringt. — Holla!

Pedro.

Herr!

Admiral.

Sagt, wer seid Ihr?

---

[1] Parodie eines rührenden Volksliedes (im Liede heißt's: „Bin ein armes Mädchen"), auf welches mehrmals angespielt wird. V. Schmidt (S. 201) führt die Stellen an. Besonders rührend und recht an seinem Platze ist es im Drama: „Des Gomez Arias Liebchen" („La niña de Gomez Arias"), übersetzt von Gries. Vgl. V. Schmidt S. 225.

[2] Phönix, weil sie sozusagen im eig'nen Feuer im Meere stirbt und morgens wieder neu ersteht.

Pedro.

Weiß ich es?

Admiral.

Dient Ihr mir? Denn niemals sah
Ich noch Euer Angesicht.
Seid mein Knecht Ihr?

Pedro.

Bin ich's nicht,
Will ich's werden. Höret da
Ein Geschichtchen. Viele Jahr'
Ist es her, da trat einmal
Ein Herr in des Königs Saal,
Der noch niemands Diener war.
Grade war es Essenszeit,
Und die Kammerdiener alle
Legten mit viel Pomp und Schalle
Ab, wie's Brauch, ihr Oberkleid,
Aufzutragen nun die Speisen.
Da nach ihrer Weis' und Sitte
Dient' er nun in ihrer Mitte
Bei der Tafel ungeheißen.
Drauf der Haushofmeister kam;
Der, als er ihn sah bedienen,
Fragt', ob er zum Schwur erschienen,
Und die Antwort er vernahm:
„Nein, mein Herr, doch wird geschworen,
Will man's haben. Dienst ich suche;
Für den Dienst ich schwör' und fluche,
Daß die Seele geht verloren,
G'nügt der Eid nicht[1].

Admiral.

Viel Humor
Ihr verschwendet.

---

[1] Der Gracioso liebt es, Anekdoten, mitunter die tollsten Geschichten, zu erzählen, die auf den jeweiligen Fall Anwendung finden sollen. Die Pointe liegt hier darin, daß im Spanischen „jurar“ „schwören“ und zugleich „fluchen“ heißt. Als Pedro daher gefragt wird, ob er den Eid geleistet habe, thut er, als ob er verstanden hätte, ob er geflucht habe.

Pedro.

Zu verschwenden
Hab' ich nichts; und mit vollen Händen
Gäb' ich gern; und so, Sennor,
Geb' ich, was ich hab'.

Luis (hinter der Scene).

O wehe!

Leonor.

Was für Stimme dort erschallt!

Admiral.

Im Gefilde feucht und kalt
Einen Mann ich kämpfen sehe
Mit der Wogen Uebermacht.

Leonor.

Einen auf den Schultern tragend,
Suchet er, sein Leben wagend,
Aus der Fluten grauser Nacht
Zu befreien.

Alonso (hinter der Scene).

Wehe mir!

Admiral.

Seid zu retten ihn bereit,
Und auf meine Dankbarkeit
Könnt Ihr zählen.

Pedro.

Geht es hier,
Hilft ihm gerne meine Hand
Aus dem Unglück; doch, mein Herr,
Mit dem Schwimmen geht es schwer.

Leonor.

Hafen wird der Ufersand
Nach dem Sturm ihm.

(Luis und Don Alonso treten auf, ganz durchnäßt.)

Alonso.

Lob und Preis
Sei, o Himmel, dir gebracht!

Luis.

Gott sei Dank, die Rettung lacht
Freundlich aus der Fluten Eis
Mir einmal!

Admiral (zu Pedro).

So geht; geschwind!
Beisteh'n möcht' ich allsofort.

Pedro.

Jetzt, ja. — (Für sich.) Doch, wen seh' ich dort?
(Er zieht sich zurück.)

Admiral.

Wenn in solcher Noth sie sind,
Geht Ihr weg?

Pedro.

Bin von Natur
Gar so weich; seh' ich die zwei,
Fall' ich um. — (Für sich.) Gott steh' mir bei!
's ist Luis Perez auf der Spur
Mir bereits, zu zücht'gen mich,
Weil bei seiner Schwester gar
Ich dereinstens Kuppler war.
Er erschlägt mich sicherlich.
Auf und in den Krieg gerannt,
Weil ich bin aus Portugal
Und Castilien zumal
So an einem Tag verbannt.

Admiral.

Wohin geht Ihr?

Pedro.

Ach, ich leide
Gar an einer bösen Sucht;

So ergreif' ich schnell die Flucht;
Doch es bleibt bei meinem Eide.

(Geht ab.)

Admiral.

's ist ein Narr. — Sucht zu erlangen
Athem nun in meinen Armen,
Edler Herr!

Alonso.

Wohl mit Erbarmen
Werdet, Herr, Ihr mich empfangen.

Admiral.

Nennet Euch; denn Eure Leiden
Haben mich gerührt allhier,
Wohl könnt Ihr vertrauen mir.

Alonso.

Daß ich rede fein bescheiden,
Nennet Euren Namen; dann
Sag' ich Euch von meiner Qual.

Admiral.

Thu' es gern. Bin Admiral
Portugals; Ihr könnt sogleich
Mir erzählen es; denn eben
Wirkt das Mitleid so in mir,
Daß ich, Euch zu schützen hier,
Gerne Hand und Wort will geben.

Alonso.

Nehm' es an und sag' Euch nur,
Daß ich vom erlauchten Stamme
Der Tordoya bin, der weithin
Ist in diesem ganzen Lande
Hochgeschätzt, und Don Alonso
Heiß' ich. Heute trat ich,
Voll von Eifersucht auf einen
Cavalier, in einer Dame
Haus und sagt' ihm dort, er sollte
Auf dem Kampffeld mich erwarten.

Und er kam, als Edelmann,
Mit dem Degen und im Mantel [1].
Wir duellirten uns; zwei Stiche
Macht' ich, und er lag im Sande.
Unglück war's. Im Augenblicke
War in Aufruhr schon die ganze
Ortschaft, und die Polizei
War sofort auf unserm Platze.
Ich entkam auf einem Rosse,
Welchem Flügel gab mein Bangen,
Als sie mich ergreifen wollten;
Doch durch einen Schuß zum Falle
Bracht's ein Häscher. Fliehen mußt' ich
Nun zu Fuß, und ich gelangte
In ein Landhaus bald, an dessen
Thür Luis Perez ich erkannte,
Mir zum Glück . . .

Luis.

Jetzt trifft es mich;
So erzähl' ich denn, was mangelt.
Als ich sah, wie Don Alonso
Man verfolgte so von allen
Seiten, bot ich allsogleich mich
An, den Rücken ihm zu wahren.
An dem Fuße des Gebirges
Liegt das Haus, das man erkannte
Als ein Haus der Fröhlichkeit;
Doch mir war's ein Haus des Jammers;
Denn da sich der Weg verenget
Ins Gebirge dort gerade,
Müssen an dem Haus vorbeigeh'n,
Die des Weges kommen, alle.
Hier versucht' ich es fürs erste,
Bald mit Bitten, bald mit sanften
Worten, den Herrn Oberrichter
Zu bestimmen, daß er's lasse,
Don Alonso zu verfolgen.
Er schlug's ab und wollt' ihn fangen

[1] D. h. in der gewöhnlichen Tracht der Cavaliere.

Voll Trotz, was gelungen wäre,
Wenn ich nicht mit meinem Stahle
Ihn sogleich vertheidigt hätte
So geschickt, daß, Gott verdamm' mich!
Ich bei dieser Schlägerei
War so sehr vom Glück begnadet,
Daß ich fünf bis sechs verwundet.
Wäre das nicht vorgefallen!
Da ich mehr als Don Alonso
Schuldig war in diesem Falle,
Sprang ich lieber übern Strauch
Anstatt zu vertrau'n der Gnade
Oder Ungnad' guter Menschen [1].
Da mir abgeschnitten waren
Weg und Brücke, warf ich mich,
Don Alonso in den Armen
Und das Schwert im Mund, kopfüber
Allsogleich hinein ins Wasser.
Wir sind da. Viel tausendmal
Glücklich sind wir, daß Eu'r Gnaden
Seinen Schutz uns angeboten;
Nicht mehr braucht man da zu bangen,
Wenn ein solcher Herr sein Wort gibt,
Schutz uns angedeih'n zu lassen.

Admiral.

Gab's und will es halten auch.

Alonso.

Nehm' es an in diesem Falle,
Da mein Gegner mächtig ist.

Admiral.

Nun, so nennt des Todten Namen.

Alonso.

Da er war ein Ritter, würdig,
Daß ihm Ruhmesworte schallen —

---

[1] Ein spanisches Sprichwort; es lautet: „Mas vale, salto de mata que ruego de buenos.“ Der Sinn ist: „Hat jemand etwas verbrochen, so thut er besser, zu fliehen, als sich auf die Fürbitte hochgestellter Personen zu verlassen.

Manneswürd' und Unglück findet
Leider man so gern beisammen —
Und, nennt seinen Namen man,
Seiner Ehre dies nicht schadet:
's ist Don Diego de Alvarado.

Leonor.

Gebe mir der Himmel Gnade!
Du bist meines Bruders Mörder?

Admiral.

Meinen Neffen hast erschlagen?

Luis.

Ach, der Himmel sei mir gnädig!
Das ist uns noch abgegangen!
Doch was immer mir geschieht,
Muß den Degen wieder fassen.

Alonso.

Euer Gnaden mäß'ge sich
Und bedenk', es mache Schande,
Wenn sein Schwert man mit dem Blute
Eines Fliehenden bemakelt.
Leib an Leib hab' ich getödtet
Don Diego auf dem Kampffeld
Ohne Täuschung, ohne Vortheil,
Nicht Verrath und Arglist gab es.
Warum wollet Ihr Euch rächen?
Hat das Wort von Euer Gnaden,
Wenn es einmal ward gegeben,
Jemand schon im Stich gelassen?

Luis.

Soll es sein; beim Himmel! wenn ich
Einmal meinen Säbel fasse,
Mag ganz Portugal dann kommen,
Antwort kriegt's auf seine Fragen.

Admiral (für sich).

Himmel, hilf! Was ist in dieser
Wirrsal, ach, nun anzufangen?

Hier ja ruft mich meine Ehre,
Dort ruft mich mein Blut zur Rache.
Doch wir wollen uns vergleichen. —
(Laut.)
Don Alonso, in Erz gegraben
Ist das Wort, das ich gegeben;
Nimmer läugn' ich, was ich sagte;
Doch auch meine Rache ist
Ein Gesetz auf Marmortafeln.
Und daß ich zugleich befried'ge
So mein Wort wie meine Rache,
Soll dein Leben all die Zeit,
Als auf meinem Grund du wandelst,
Sicher sein; allein bedenke,
Wie du dich entfernst, erwartet
Dich der Tod. Wenn ich gesagt,
Daß bei mir du sicher fahrest,
Fährst auch sicher du bei mir;
Doch nicht hab' ich zugestanden,
Dich auf fremdem Grund zu schützen;
Denn wenn in des Königs Lande
Steht dein Fuß, so wirst du sehen,
Daß, wer dich befreit, dich bannet,
Wer dich schützet, dich beleidigt,
Wer dir nützt, dich wird erschlagen.
Du kannst frei nun gehen.

Leonor.

Höre:
Mein Wort hat er nicht erhalten,
Ihn zu schützen, und deshalb
Ist die Rache mir gestattet.

Admiral.

Nichte, halt! Bedenke wohl,
Ich beschütz' ihn. — Wozu warten?
Du gehst frei; warum noch zögern?

Alonso.

Für dies edelmüth'ge Handeln
Möcht' ich dir die Füße küssen.

Admiral.

Dies wirst dann du nimmer sagen,
Wird mein Stahl dir's Leben nehmen.

Leonor.

Es ist aus!

Admiral.

Ach, ich erblasse!

Alonso.

Was sagst du dazu, Luis Perez?

Luis.

Besser ist jetzt meine Lage.
Wollen uns sofort entfernen,
Bis wir seiner Macht entgangen;
Sind wir fort, dann wird man sehen,
Wer die Katze trägt zum Wasser [1].

---

[1] Wieder sprichwörtlich; es bedeutet: wer die Gefahr wagt. Wir würden etwa sagen: Man wird sehen, daß mit mir nicht gut Kirschen essen ist.

Zweiter Act.

Feldlager in der Nähe von Sanlucar[1]. — **Manuel** und **Donna Juana** in Reisekleidern.

Manuel.

Niemals kommt allein ein Uebel.

Juana.

Rufen Unglücksschläg' und Leiden
Gerne doch einander her.

Manuel.

Welchen Schmerz es mir bereitet,
Juana, wandern dich zu sehen
Hin durch ferne, fremde Reiche!
Wenn ich mir gedacht, Galicien
Uns als Hafen Schutz verleihe
Nach dem Sturme, eines größern
Sturmes Sund es sich erweiset,
Da ein andrer, neuer Vorfall
Uns von Salvatierra scheidet,
Uns nach Andalusien führt
Und uns zwingt demnach, zu reisen
In ein fremdes Land.

Juana.

Manuel,
Als verlassen ich die Heimat
Und die Eltern, war auf größ'res

---

[1] Sanlucar de Barrameda, eine Stadt in Andalusien am Guadalquivir, nicht weit vom Meere. Es hat gegenwärtig etwa 20 000 Einwohner.

Unglück ich schon vorbereitet;
Zog nicht fort, daß ich in diesem
Oder jenem Land verweile,
Sondern ganz allein, damit ich
Mit dir lebe; so verbleib' ich,
Wo mich treibt mein Unglück hin
Oder mich mein Glück will treiben [1].

Manuel.

Sprich, durch welche That und Worte
Kann mein Mund dir nun erweisen
Jenen Dank, der dir gebührt?
Doch wir wollen jetzt beiseite
Unsre Zärtlichkeiten lassen.
Wo mag nur der Diener bleiben,
Den ich unterwegs bekommen?
Denn er soll mich jetzt begleiten,
Daß ich für dich Nahrung suche,
Während Waffenstillstand deiner
Qual du suchst in süßem Schlummer.

Juana.

Auf uns los bereits er schreitet.

(Pedro tritt auf.)

Pedro.

Herr, was hast du zu befehlen?

Manuel.

Nach Sanlucar mich begleiten
Sollst du jetzt. — Und du, Geliebte,
Geh, wo du im Schlummer heilen
Die Ermüdung kannst.

Juana.

Ich will,
Während fern du bist, hier weinen.

(Juana geht ab.)

---

[1] „Offenbar die Sprache der zartesten und hingebendsten Liebe." Günthner Bd. II. S. 211.

Manuel.

Ich bin bald in deinen Armen. —
Diese Traurigkeit, so scheint es,
Sieht prophetisch schon voraus,
Welchen Schmerz ich ihr bereiten
Noch in nächster Zukunft muß.

Pedro.

Wie kannst du so weit es treiben,
Daß ein Weib du willst betrüben,
Das dir solche Lieb' erweiset?
Denn obgleich so kurz dein Diener
Ich erst bin, daß du als deinen
Kaum mich kennst — denn erst zwei Tage
Sind es her, daß dein Geheimniß
Du mir sagtest —, und schon seh' ich
In viel zärtlichen Beweisen,
Wie viel du ihr schuldig bist.

Manuel.

Meine Schuld gesteh' ich ein dir;
Aber der Gewalt des Schicksals
Widerstand kein Mensch kann leisten.
Auf der Flucht von Portugal
Kam ich nach Galicien; weiter
Ging's nach Andalusien.
Dieses so der Himmel leitet.
Hier ist nicht mein Aufenthalt,
Da ich auch in diesem Reiche
Sicherheit nicht finden kann;
Sondern will, zum Krieg bereitet,
Da die Zeit dies bringt, nun ziehen
Durch die unbeständ'gen Haine
Voll von Schaum und Salz, nach Nordlands
Inseln [1], wo ich . . . Gott verleihe,
Daß bald die kathol'schen Banner
Auf den Zinnen dort sich zeigen!
Kriegsdienst nehm' ich; als Soldat

[1] England ist gemeint.

Will ein Leben ich vertheid'gen
Voll des Mißgeschicks. — Ich wette,
Daß bei dir du jetzo meinest,
Jene Dame zu verlassen,
Schmähliche Beleid'gung sei es
Ihrer Ehr', indem Gefahr ich
Durch mein Fernsein ihr bereite;
Nein, das darf mir nicht geschehen:
Hier in eines Klosters heil'ger
Stille mag sie ruhig warten,
In Sanlucar; bis zu meiner
Rückkehr wird von meiner Habe
Leben sie, der sehr bescheid'nen;
Denn für mich genügt mein Schwert.

(Man hört trommeln.)

Pedro.

Diese Handlung muß ich preisen:
Würdig ist sie deines Muthes.
Doch was soll dies Trommeln heißen?

Manuel.

Wohl ein Posten in der Nähe
Wird es sein, es ist kein Zweifel;
Und man löset ab.

Pedro.

'S ist richtig;
Eine Fahne dort sich breitet.

Manuel.

Wollen uns dorthin begeben;
Denn da mein Geschick mich weiset
An den Platz zuerst, so lass' ich
Allsogleich hier ein mich reihen.
Frage nur den Fähnrich du;
Sag' ihm dann, zwei Männer heischen
Einen Platz in seinem Fähnlein.

(Ab. — Luis Perez tritt auf, von Soldaten begleitet.)

Pedro.

Der sich nähert da, der, mein' ich,
Gibt mir Auskunft. — Herr Soldat,
Voller Höflichkeit und feiner
Art ersucht ein Fremder Ihn,
Daß er Ihm den Fähnrich zeige
Dieser Compagnie.

Erster Soldat.

'S ist jener,
Welchem eine rothe Schleife
Schmückt die Brust.

Pedro.

Ist's dieser,
Welcher mir den Rücken weiset
Und sich trefflich präsentirt?

Erster Soldat.

Ja, der ist's.

Luis (zu den Soldaten).

Ihr sollt mich heißen
Euern Freund und Kameraden.

Zweiter Soldat.

In dem Dienst wir uns befleißen.

(Die Soldaten gehen ab.)

Pedro (für sich).

Die Gelegenheit ist günstig;
Denn der Fähnrich blieb alleine.

Luis (für sich).

Ach, wie glücklich würd' ich doch
Mich in diesem Stande preisen,
Wenn ich nicht die Sorge hätte,
Die mich also quält und peinigt!

Pedro.

Herr Fähnrich!

Luis (für sich).

Daß eine Schwester
In Gefahr ich ließ, die reizend
Ist und sehr entschlossen!

Pedro.

Herr
Fähnrich!

Luis (für sich).

Ach, was nützt es leider,
Großen Ruhm mir zu erwerben
Hier, wenn er von dieser Seite
Nur mir wird, und von der andern
Ihn der Himmel mir entreißet!
Doch in der Verwirrung all
Eines mir zum Trost gereiche,
Daß ein guter Freund in . . .

Pedro.

Herr
Fähnrich! — Auf die andre Seite!

Luis (für sich).

Meinem Hause wohnt und mir den
Rücken decket.

Pedro.

Taub erscheint er
Mir auf diesem Ohr; zum andern
Geh' ich nun. — Wie der sich spreizet! —
Herr Fähnrich!

Luis.

Wer ruft mich hier?

Pedro.

Ein Soldat, der von Euch heischet . . .
(Er erkennt ihn und erschrickt.)
Nein, nichts heischet der Soldat,
Und wenn er in irgend einer
Art einmal etwas verlangte,
Log er; hat er sich erdreistet,
War's der Schnabel einer Gans.

Luis.

Schurke! Niederträcht'ger Schleicher!
Weißt du nicht, daß ich dir sagte,
Sollst dich nimmer vor mir zeigen,
Weil ich dich erschlagen würde,
Sei's in welchem Land und Reiche
Ich dich finden soll?

Pedro.

So ist es;
Doch dich nicht zu finden meint' ich
Hier als Fähnrich, in Sanlucar.

Luis.

Meine Schmach — Gott mir verzeihe! —
Will ich jetzt dich büßen lassen;
Denn dies hast ja du geleistet.

Pedro.

Weh! man bringt mich um!

(Manuel tritt auf.)

Manuel.

Was seh' ich?
Ein Soldat will sich bemeistern
Meines Dieners? — Höret, Herr!
Ich kann nimmer es begreifen,
Warum Ihr auf meinen Diener
Losgehau'n in solcher Weise
Und nicht achtet . . . Doch wen seh' ich?

Luis.

Himmel, hilf, wen ich da schaue!

Manuel.

Meinen Augen kaum ich traue!

Luis.

Glaub's vor Angst nicht, dies gesteh' ich.
Manuel!

(Sie umarmen sich.)

Manuel.

Luis, was soll das heißen?
Gingt Ihr nicht nach Portugal?
Welcher Vorfall soll zumal
Unsre Freundschaft fast zerreißen?

Luis.

Ihr, mein Freund, seid nicht geblieben
Mehr in Salvatierra dort?
Was hat Euch an diesen Ort,
Mir zum Tode, hergetrieben?
Wie, ein Freund voll Treu' und Huld
Mir in solcher Weise bricht
Die ihm auferlegte Pflicht,
So ihn in so große Schuld
Hat gesetzt, wenn ich verlieh
Diesem meiner Ehre Hut?
Größern Trost, ein größ'res Gut
Hatt' ich in der Fremde nie.

Manuel.

Da im Leibe von uns beiden
Nur ein einzig Herze schlägt,
Uns derselbe Drang bewegt:
Wir denselben Zweifel leiden;
Daher müßt entreißen Ihr
Mich noch einer andern Pein;
Dann sollt Ihr befriedigt sein.
Nöthig ist's dabei, daß wir
Sind allein, wenn vor ich's trage;
Denn Geheimthun ist Euch wichtig.

Luis.

Bin bestürmt, so sag' ich richtig,
Nun von einer Doppelplage.
Daß die Sorgen man zerstört,
Die mit Vorsicht Ihr genannt,
Sei'n in der Art sie gebannt:
Dieser Diener Euch gehört?

Manuel.

Nach Sanlucar bin gekommen
Ich, als er des Weges kam;
So durch Zufall ich ihn nahm.

Luis.

Möge heute denn ihm frommen
Diese Stätte. (Zu Pedro.) Merke fein,
Schurke, was ich jetzt dir sage:
Nicht gibt's Freund' an jedem Tage,
Die vom Tode dich befrei'n.
Gehe nun.

Pedro.

Recht gern ich gehe;
Doch ich wüßte gern von dir,
Wo du ziehest hin von hier,
Daß ich ja dich nimmer sehe.
Doch wo seh' ich dich nicht mehr?
Nun, ich hab' es ausgefunden,
Daß ich völlig dir entschwunden,
Und dies Mittel hilft mir sehr:
Daß ich nie dich wiedersehe,
Da dein Zorn mich hat verbannt,
Zieh' ich fort ins Heimatland;
So ganz gut ich dir entgehe.
(Ab.)

Luis.

Hier nun ganz allein wir stehen;
Und da Ihr zuerst von mir
Wissen wollt, warum uns wir
Zwei beisammen dermal sehen,
Wißt, es war in Portugal,
Als dem Strom entfloh'n ich war,
Noch viel größer die Gefahr;
Denn der Flut entwischt einmal,
Hört' ich gleich, daß jenes Land
Angehört dem Admiral
Portugals; als unsre Qual
Er vernahm, sogleich sie fand
Seinen Schutz und Schirm; doch gleich,

Als er sich von uns ließ sagen,
Wen Alonso, ach, erschlagen,
Ward vor Zorn und Wuth er bleich
Und er jagt' uns fort allda;
Denn sein Neffe ward erschlagen.
Kann Euch weiter nun nicht sagen,
Was uns unterwegs geschah;
Denn weitläufig ist's. Hierauf
Kamen nach Sanlucar wir;
Kaum sah uns der Herzog hier [1],
Nahm er uns sehr gütig auf.
Da er Oberfeldherr ist
In dem Krieg gen Engelland,
Den der König führt zur Hand,
Gab er Don Alonso, wißt,
Da er ist voll Edelmuth,
Einen Stab als Officier;
Dieser eine Fahne mir.
Fähnrich bin ich kurz und gut;
Vom Bericht nichts weiter fehlt.
Nun habt Ihr mir zu gestehen,
Was Euch alles ist geschehen;
Und bis Ihr es auserzählt,
Euern Worten wird geschenkt
Voll und ganz Aufmerksamkeit,
So daß, bis Ihr fertig seid,
Meine Seel' am Faden hängt.

Manuel.

In dem Strome wart Ihr kaum,
War die Polizei gleich da;
Und da sie Euch kämpfen sah
Mächtig in dem kalten Schaum,
Kam es ihr unmöglich vor,
Daß sie Rache jetzt begehrte;
Und erzürnt zurück sie kehrte,
Da die Hoffnung sie verlor.

---

[1] Dies ist der Herzog von Medina-Sidonia, welcher im Jahre 1588 durch König Philipp II. zum Befehlshaber der unüberwindlichen Armada ernannt wurde.

Euer Haus ich nun betrat,
Wo als Gast man mich geehrt,
Und der Lohn mir ward gewährt,
Der mich Euch verpflichtet hat.
Doch mein Herz ist voll von Kummer,
Muß ich Euch erzählen, wie
Schlafend lag Fortuna, die
Sonst ein Argos ohne Schlummer.
Ach, mich selbst muß ich befehden,
Weiß nicht, wie ich Euch es zeige,
Daß ich rede und verschweige,
Wo ich schweigen soll und reden.
Doch gedenkt Ihr noch der Zeit,
Als beim Abschied Ihr gesagt
Voll von Kummer und verzagt:
„Da in meinem Haus Ihr seid,
Manuel, sorgt für meine Ehre“,
Ich Euch nun, da ich von dort
Fliehen mußte allsofort,
Daß ich es gethan, erkläre.

Luis.

Zu verkünden Euch nicht traut,
Was mich macht so todesbange:
Jedes Wort ist eine Schlange,
Basilisk ein jeder Laut,
Mit dem Ihr mich tödtet schier
Ohne Herz und Mitleid eben.
Hat man jemand Gift gegeben
Schon in Worten, außer mir?

Manuel.

Seht, um Eure schöne Schwester
Müht ein reicher Bauer sich,
Juan Baptist; selbst öffentlich
Ihr zu dienen stets nicht läßt er;
Und so weit sogar er's trieb,
Daß in einer Nacht einmal
Er ins Haus drang.

Luis.

Welche Qual!

Manuel.

Ich, der immer wachsam blieb,
Gleich aus meinem Zimmer floh,
Bis in einem Saal ich stand,
Wo vermummt ich jenen fand;
Und entschlossen sprach ich so:
„Dieses Haus, ich will's Euch sagen,
Ein sehr edler Mann besitzt;
Seinen Ruf beschütz' ich itzt;
Ein so niederträchtig Wagen
Straf' ich deshalb allsofort."
Kühn packt' ich sogleich ihn an;
Aber jener feige Mann
Sprang hinaus zum Fenster dort;
Ich ihm nach; und auf der Gasse
Ich zwei andre Männer sah,
Die zum Schutz ihm standen da.
Alle drei sogleich ich fasse,
Sie zu schicken in den Tod.
Der fiel, der bekam 'ne Wunde;
Juan Baptist entfloh zur Stunde.
Denket Euch nun meine Noth,
Fremd in einem fremden Lande
Und ein Weib an meiner Seite.
Konnt' ich anders, als das Weite
Suchen bei so hartem Stande?
Hab' verfehlt ich es gemacht,
War die Handlung nur verfehlt,
Doch die Absicht gut bestellt;
Denn indem ich mir gedacht,
Daß auch Ihr, bei meinem Leben!
Hättet in dem Fall so schwer
Gleiches wohl gethan, daher
That ich, was Ihr thätet eben.

Luis.

Richtig: wenn ich einen Mann
Finden sollt' in solcher Lage,
Such' ich, daß ich ihn erschlage,
Tödte, wen ich immer kann.
Daher sag' ich, daß hierbei

Ihr gethan, was selbst ich machte.
Wer von seinem Freunde dachte,
Daß sein Herz ein Spiegel sei,
Dachte gut; denn so bestimmt
Habt die Fehler Ihr genannt,
Die die Zeit nicht mehr verbannt;
Und wenn man's genauer nimmt,
Ist im Spiegel, dem wir trauen,
Daß er zeigen wird das Rechte,
Was man rechts gestellt sich dächte,
Immer linker Hand zu schauen.
So seh' ich den argen Streich,
Der uns trifft nun alle beide;
Denn in Euch ich unterscheide
Meine Ehr' und Schmach zugleich.
Reiner Spiegel, wißt demnach,
Wohl der Schmeichelei entbehrt:
Sieht man Ehre umgekehrt,
Dann entsteht daraus die Schmach.
Geben wir denn auf zur Stunde
Unsern kriegerischen Lauf.
Nun, nach Salvatierra auf!
Denn die Ehre geht zu Grunde,
Läßt man sie in der Gefahr.

(Don Alonso tritt auf.)

Alonso.

Was macht Ihr, Luis Perez, hier?

Luis.

Fleh' Euch an, wenn je in mir
Treuer Sinn zu finden war,
Der mir eintrug gnäd'gen Blick,
Möge Manuel nun laben
Eure Huld, und er soll haben
Meinen Platz: ein Mißgeschick,
Das inzwischen dort geschehen,
Ruft nach Salvatierra mich.

Alonso.

Denkt . . .

Luis.

Hierzu entschließet sich,
Der beleidigt sich gesehen.

Alonso.

Sah es an als Freundespflicht,
Euern Abgang hier zu stören;
Aber wenn ich nun muß hören
Eure Schmach, so thu' ich's nicht;
Nein, will lieber an Euch flehen,
Wenn Ihr höret auf mein Wort,
Daß Ihr heimkehrt allsofort,
Um gerächt Euch bald zu sehen.
Doch ich will mir ausbedingen
Eines nur.

Luis.

Das ist?

Alonso.

Von hier
Dürft Ihr gehen nur mit mir;
Denn so will dahin ich's bringen,
Daß als Freund ich Euch begleite:
Unrecht ist es, wenn ich so
Durch Euch der Gefahr entfloh,
Daß ich Euch nicht bin zur Seite.

Manuel.

Wenn Luis Perez sich entschließt
Heimzukehren, darf nicht fehlen
Ich, dasselbe zu erwählen;
Denn auch mir es nöthig ist;
Bin sein Freund, und Unrecht wär' es,
Da die Nachricht ich gebracht,
Die viel Sorgen ihm gemacht,
Ließ ich jetzt im Stich Luis Perez.

Alonso.

Wer Luis Perez ließ inmitten
Angst und Sorgen, das bin ich:

Als ich hilflos wandte mich
An ihn, Schutz mir zu erbitten,
Lebt' im Landhaus er zufrieden;
Erster Grund bin ich daher
Seiner Pein, so ist nunmehr
Mir mit ihm zu geh'n beschieden;
Denn als grob wird man verschrei'n
Und von Pol zu Pol verklagen,
Jemand aus dem Haus zu plagen
Und ihn lassen zieh'n allein.

Manuel.

Ich geh', mag nach Euch nicht fragen:
Nimmer man es mir verzeiht,
Daß, damit Ihr artig seid,
Ich dann spielen soll den Zagen.

Luis.

Edel Ihr zu streiten sucht;
Aber keiner von Euch eben
Geht mit mir, bei meinem Leben!
Beide seid Ihr auf der Flucht
Vor des Schicksals hartem Bann;
Beide solltet Ihr vermeiden —
Ihr habt Grund — noch weit're Leiden.
Wär' ein treuer Freund ich dann,
Wenn ich jetzt preisgeben wollte
Zwei der Freunde der Gefahr?
Wüßt' ich später denn fürwahr,
An wen ich mich wenden sollte?

Alonso.

Gut gesagt; doch geht nur einer
Mit Euch, liegt sehr wenig dran;
Denn den andern habt Ihr dann
In Gefahr.

Manuel.

Soll's irgend einer
Sein, sei's ich.

Alonso.

Nein, jener sei's,
Den Luis Perez auserwählt.

Manuel.

Wahrlich, dies auch mir gefällt.
Der am besten steht im Preis,
Diesen, rath' ich, dir vereine.

Luis.

Da sich Kränkung läßt nicht meiden,
Will ich also mich entscheiden:
Weil ich ganz bestimmt nun meine,
Don Alonso viel verlöre
Jetzt, so will ich drauf bestehen,
Manuel soll mit mir gehen.

Alonso.

Von Euch solche Red' ich höre!
Als das Leben höher achtet
Ihr den zeitlichen Gewinn?
Rede, voll von eitlem Sinn!
Doch da Ihr mich so verachtet,
Nehm' in dieser Art ich Rache:
Nehmet von mir dies Geschmeide
Auf den Weg, und nicht zum Leide
Sei Euch so geringe Sache.
Folgen werd' ich noch euch beiden,
Daß ich einst in großer Noth
Einen rette vor dem Tod.

Luis.

Nun umarmt mich vor dem Scheiden.
Nehmen will ich dann in Zucht
Einen Schurken und die Schwester;
Und die Ehre wird, mein Bester,
In des Feindes Brust gesucht.
Dies Geschmeide nehm' ich nun,
Weil's mein wahrer Freund mir gab;
Und zur Zeit wohl statt' ich's ab.

Alonso.

Nein, das nicht.

Luis.

Ich will es thun.

(Alle ab.)

Ein Saal im Landhause des Luis Perez. — **Isabel** und **Casilda** treten auf.

Casilda.

Höre von mir, was geschehen.
Nach Salvatierra trieb es
Leonor de Alvarado.

Isabel.

Sage mir, warum?

Casilda.

Mir schien es,
Daß ein flüssiger Magnet,
Ihres Bruders Blut, sie ziehe
Her, um seinen Tod zu rächen. —
Mit ihr sprach, denn ich erblickt' es,
Heute Juan Baptist.

Isabel.

Erzähle,
Was du draus, Casilda, schließest?

Casilda.

Höre weiter. Voll Verdacht,
Weil ich solches sah, erwischt' ich
Einen Diener Leonorens
Und ich fragt' ihn, ob er wisse
Einen Grund, daß Leonor ihn
Vorließ. Dieser mir berichtet,
Im Processe, den begonnen
Nun der Untersuchungsrichter,
Welcher kam, um die Vergehen

Und Todtschläge auszumitteln
Deines Bruders und Alonso's,
War's das Zeugniß Juan Baptistens
Nur, das sie zum Tod verurtheilt;
Und als Dank hierfür erhielt er
Solche Ehre: heutzutage
Jene Zeugen nur beliebt sind,
Die nach der Parteien Wunsche
Reden.

Isabel.

Meinen Tod, Casilda,
Brachte mir dein Wort. Nicht sage
Wort' und Thaten mir, o Himmel!
Die, daß man sie wieder sage
Oder höre, nicht verdienen.
Juan Baptist will am Geschmähten
Mit der Zunge Rach' erzwingen
Gleich den andern? Eine Schmach,
Von ihm zugefügt, die will er
Rächen obendrein? Was soll das?
Hat man je davon berichtet,
Daß sich der Beleid'ger räche,
Der Beleidigte verschwinde?

Casilda.

Mehr erfuhr ich.

Isabel.

Was?

Casilda.

Daß Klage
Ueber meines Herren lieben
Freund er führt, der ihm erschlagen
Seinen Diener; und der Richter
Soll dies alles untersuchen.

Isabel.

Ach, mit meinem Ruf steht schlimm es:
Klagt man den, auch mich verklagt man.

(Pedro tritt auf.)

Pedro (für sich).

Lang ist mir der Weg erschienen!
Und dies kommt, weil sich in Fesseln
Einer denkt, wenn er entfliehet.
Konnte je als Zufluchtsstätte,
Schutzhaus und Asyl denn dienen
Den Verbrechern jener Ort,
Wo die Unthat sie begingen?
Dort steht meine Herrin. — (Laut.) Da ich
Nun so glücklich bin, so gib mir
Deinen Fußzwerg denn zu küssen,
Dieses Strumpfes Wickelkindchen,
Dieses Schuhes Bonami [1],
Dieses Leistens kleine Ritze;
Und, bei meinem Leben! sage,
Ob mein Herr schon kam in irgend
Einer Weise?

Isabel.

Sei willkommen,
Pedro! Sieh, du bist ganz sicher
Hier vor ihm, weil aus der Heimat
Manch ein Vorfall ihn vertrieben,
Der gescheh'n, dieweil du fern warst.

Pedro.

Weiß es; doch verlass' ich nimmer
Mich darauf; denn wenn bis jetzt er
Noch nicht kam, so ist gewiß es,
Daß sehr bald er kommt.

Isabel.

Wie so?

Pedro.

Denn bin ich einmal erschienen,
Wird auch er nicht lange zögern:

---

[1] Bonami ist der Name eines berühmten Zwerges. — Der Gracioso pflegt, statt einfach zu sagen: Gib den Fuß zum Kusse (was natürlich nur Redensart war, nicht wirklich ausgeführt wurde), seine Späße zu machen. Ein ähnlicher Fall wird uns in dem Drama: „Zufall spielt der Liebe Streiche", begegnen.

Sein Geschäftchen ist es, hinter
Mir zu gehen; denn er ist
So ein winzig Hirngespinstchen,
Ein Gespenst mit Schwert und Mantel
Und ein kleines Schreckensbildchen [1].

(Juan Baptist tritt auf.)

Juan Baptist (für sich).

Wird zum Tod er nun verurtheilt,
Wie es sein Vergeh'n verdiente,
Sieht in Salvatierra man
Ihn nicht mehr; denn ruiniren
Wird bestimmt mein Zeugniß ihn;
Und hierauf geht all mein Sinnen.
Ei, dort stehet Isabel. —

(Laut.)

Glücklich, wem es ist beschieden,
Daß er darf den Platz betreten,
Wo in deiner Strahlen Flimmer
Du krystall'ne Kreis' erhellest,
Sonne hier mit gold'nem Lichte
Als ein menschliches Gestirn
Und zum Neide der am Himmel [2].

Isabel.

Juan Baptist, es ist genug.
Wenn bis jetzt hierfür sie hieltest
Du, ist nicht sie jene Sonne,
Die im Wechselscheine schimmert,
Sondern jene mit den Strahlen,
Die in meiner Brust aufblitzen,
Deren Leuchten Zürnen ist,
Das der Wind erhebt in Wirbeln.

---

[1] Der Gracioso liebt Diminutiva, an der die spanische Sprache sowie die italienische sehr reich sind, und bringt da oft die launigsten Sachen vor. — „Gespenst mit Schwert und Mantel", d. i. ein Gespenst in der Kleidung eines Cavaliers.

[2] Juan Baptist spricht hier gerade so affectirt und geschwollen wie Hipolito in dem Drama: „Morgen des April und Mai", und er wird ähnlich abgefertigt wie dort.

'S ist unmöglich, eitler Narr!
Daß mit niedrig groben Trieben
Zu der Sonne, wie du prahltest,
Thöricht du den Flug zum Himmel
Wagtest, der ins Grab dich schleudert,
Keines, das in Marmor schimmert,
Nein, ein Grab, das dumpfer Moder
Und Vergessen dir errichtet [1].
Wer wird sich des Unrechts rühmen,
Das er, treulos, hinterlistig
Hat verübt? Gemeine Rache
Soll als Werbemittel dienen,
Meine Gunst dir zu verschaffen?
Wenn beleidigt du dich hieltest
Von dem Bruder, sollst du's rächen
Leib an Leib mit Schwertesspitze;
Abhilf' wär' es, deiner würdig
Und auch würdig meiner Liebe;
Doch die Zunge thut es nicht.
Keineswegs mich wunder nimmt es,
Wenn sich Feiglinge im Rücken
Rächen, die es wagten nimmer
Aug' in Auge. Diesen Wechsel
Hat das Zeugniß angestiftet;
Hebet die Verbindlichkeit
Denn nicht auf ein schlecht Beginnen?
(Ab.)

Juan Baptist.

Höre, Isabel!

Casilda.

Mit Recht
Zürnet sie. (Ab.)

Juan Baptist.

Welch ein Mißlingen!
Isabel hab' ich verloren,
Wodurch ich sie wollt' gewinnen.

---

[1] Sehr frei übersetzt. Calderon huldigt hier etwas stark dem estilo culto. Der französische Uebersetzer Beaumelle ließ daher die Stelle weg.

Ach, wie viele hat zu Grunde
Ihre Schlauheit schon gerichtet!

Pedro.

Wenn dir noch der Schmerz gelassen
Frei dein Urtheil und Erinnern,
So umarme den nun, welcher
Deinetwegen hat erlitten
Viele Schrecken und Verbannung.

Juan Baptist.

Mir willkommen, Pedro, bist du.

Pedro.

Dir zu dienen.

Juan Baptist.

Wenn du, Pedro,
Nun in meine Dienste gingest,
Sieh, da wär' ich überglücklich.

Pedro.

Sprich nur, und ich bin dein Diener.

Juan Baptist.

Dienst du denn nicht Isabel?

Pedro.

Kam zurück erst und es schien mir,
Daß bei ihr ich müsse wohnen;
Meine alte Heimat ist es.

Juan Baptist.

Wenn heut' nacht du mir die Pforte
Oeffnetest, daß in ihr Zimmer
Kühn ich treten könnt' und mich
Reinigte von all den Dingen,
Die man von mir ausgestreut,
Sollst ein prächtig Kleid du kriegen.

Pedro.

Was kann mir dabei geschehen?
Will mich gern hierzu verpflichten;
Doch in dieser Weise sei es:

Klopfest du, verständnißinnig
Oeffn' ich dann und frage nicht,
Wer es ist; und schlau und listig
Trittst du ein, so daß auf mich
Keine Schuld wird kommen.

Juan Baptist.

Richtig.
Und da schon die Sonne scheidet,
Will ich geh'n; sei vorgerichtet,
Denn ich komme gleich zurück.
(Ab.)

Pedro.

Gleich den Wirthen von Spielhöhlen
Sind die Kuppler zu vergleichen.
Sprechen wir demnach vom Spiele.
Ein Haus sich der Spielwirth pachtet,
Und der Kuppler thut's nicht minder.
Spieler sind hier die Galane,
Und es treten ein recht viele.
In dem Spiel ist der, der schreit
Und die Hände pflegt zu ringen,
Leidenschaftlich: Leidenschaft
Lärmet viel herum und wimmert.
Wer verliert und dazu schweigt,
Spielt gleich hohen Cavalieren;
Denn er kommt und zahlt sein Geld;
Thut's ihm weh, will er's nicht wissen.
Und der Spieler um ein Pfand
Ist der Neuling in der Liebe,
Der vom Kaufmann nimmt auf Pump
Feine Kleider, schmucke Dinge.
Der sich wegzuschleichen sucht,
Ist, der klug sich zeigt im Lieben:
Er verliert und sagt: „'s ist hin."
Narr ist der, der stets verlieret.
Auf sein Wort spielt, der Versprechen
Hat gemacht und zum Termine
Zahlt. Der Herr, der mit den Damen
Umgeht als sehr fein gebildet
Und gut einstudirt die Phrasen,

Ist der Schelm in diesem Spiele;
Denn er spielt mit falschen Karten.
Und die Kartengucker, diese
Uns so lästigen Cumpane,
Sind die Nachbarn, die verzwickten,
Da im Liebesspiel dieselben
Uns gern in die Karten blicken.
Und die Karten dieses Spiels
Sind die Damen; denn die wissen
Alles prächtig abzukarten [1].
Und zum Ueberflusse sag' ich,
Wo es neue Karten gibt,
Spielt man die Partie am liebsten.
Nun zum Schluß, daß ich zu Ende
Einmal die Vergleichung bringe:
Keins der Spiele witzigt jemals
Uns; und wenn darein sich mischet
Das Gericht, so hat die Kosten
Allsogleich man zu entrichten.
Will daher — allein ich möchte
Die Gefahr nicht suchen wieder —
Das, was ich verloren habe,
Neuerdings zurückgewinnen. —
Isabel seh' ich da kommen.

(Isabel tritt auf mit Casilda und Ines.)

Isabel.

Da die Sonne schon genommen [2]
Ins krystall'ne Bett hinab

---

[1] Das Wortspiel, das Calderon hier braucht, läßt sich nicht genau wiedergeben. Pedro sagt: „Las barajas deste juego — Son las damas: — Bien se ha visto — Ser todas ellas barajas.“ Deutsch: „Die Karten dieses Spieles sind die Damen; denn alle sind Keiferinnen.“ Barajas heißt nämlich sowohl Spielkarten als auch Gezänk, Gekeif. — Die ganze Stelle ist ein wahrhaft Shakespeare'sches Sitten-, richtiger Unsitten-Gemälde jener Zeit.

[2] Irrthümlich behauptet Hartzenbusch in seiner Ausgabe Calderons, daß hier ein Vers fehlen müsse, da die erste Decime deren nur neun habe. Er hat übersehen, daß der letzte Vers, den Pedro spricht, bereits in das Reimsystem der Decime einbezogen ist.

Ihren Weg als ihrem Grab,
Wo sie allgemach verglommen,
Schließe diese Thür; indes
Sing' ein Liedchen mit Ines,
Daß ich wenigstens zum Theile
Hierdurch meinen Kummer heile.
Singet etwas Trauriges. —
(Man klopft an die Thür.)
Nicht vernahm, Ines, dein Ohr,
Daß man an die Thür geschlagen?
Wer mag's sein?

Pedro (für sich).

Ich kann wohl sagen,
Der Galan, der mich beschwor,
Oeffnen soll ich ihm das Thor. —
(Laut.)
Ich mach' auf.

Isabel.

Doch thu' es eben
Nicht, bis Antwort er gegeben,
Wer es ist.

Pedro.

Nein, das ist klar;
(Für sich.)
Denn ich kenn' ihn schon fürwahr.
(Ab.)

Isabel.

Ach, vom Kopf zum Fuße beben
Muß vor Angst ich! Welche Pein
Macht auf einmal mich beklommen?
Ach, was hat mich überkommen?
Eis'ge Kälte stellt sich ein;
Ach, ein Unglück wird es sein!
(Pedro kommt erschrocken zurück.)

Pedro.

Herrin! . . .

Isabel.

Was begab denn sich?

Pedro.

Nach dem Oeffnen ein sich schlich,
Hörst du, ein vermummter Mann. —
(Für sich.)
So ich mich entschuld'gen kann.

(Die Dienerinnen gehen ab; Luis Perez tritt auf.)

Isabel.

Wer ist eingetreten?

Luis.

Ich.

Pedro (für sich).

Ach, er ist's!

Luis.

Ich kam zu Euch
Zum Besuch.

Isabel.

Gott steh mir bei!

Luis.

Warum seid verwirrt ihr zwei?

Pedro (für sich).

Ach, vor Angst bin ich wohl bleich;
Muß verstecken mich sogleich.
(Thut es.)

Isabel.

Sage, wie hast du's gewagt,
Herzukommen unverzagt?
Ist es denn bekannt dir nicht,
Daß dich suchet das Gericht,
Weil man dort dich hat verklagt?
Deshalb kam man; Aufruhrs bist
Du beschuldigt, welche Noth! . . .

Luis.

Wie?

Isabel.

Und bist bestimmt zum Tod.

Luis.

Nicht die größte Qual dies ist;
Denn man ist zu jeder Frist
Sich dem Tode hinzugeben
Wohl gefaßt, muß man erleben
Deine Schmach.

Isabel.

Nicht klar ist mir es.

Luis.

Strebe nicht, zu sagen dir es;
Es zu heilen werd' ich streben;
Deshalb her den Weg ich nahm,
Und du kannst mir vollends trauen;
Doch bevor ich nicht kann schauen,
Warum her der Richter kam,
Ich das Rechte nicht vernahm.
Sollst nun alles auf mir hellen,
Wie sie den Beweis herstellen
Gegen mich.

Isabel.

Nicht mehr weiß ich,
Als daß man dich öffentlich
Aufgefordert, dich zu stellen.
All dein Gut ward sequestrirt,
Und, daß ich davon soll leben,
Wen'ges sie davon mir geben.
Weiß nicht, was geschehen wird.

Luis.

Schwester, sprich nicht so verwirrt;
Wenn ich jetzo bin dahier,
Ist es nur zuliebe dir,
Weil mit mir ich dich will führen;
Schlimm ist's hier, dies mußt du spüren,
Für dich Arme, fern von mir.

Isabel.

Gut; denn nimmer mir's gefällt,
Daß ein Ikarus soll fliegen[1];
Denn leicht wird ein Haus erstiegen,
Und es reichet weit das Geld.

Luis.

Aus der Rede dein erhellt,
Was mir war nicht mehr verborgen;
Doch mich quälen andre Sorgen[2].

Isabel.

Diese sind?

Luis.

Daß ich nicht weiß,
Was der Richter schrieb gen mich.
Bleibe hier nun sicherlich,
Daß ich's hör' um jeden Preis.

Isabel.

Und wer sagt's?

Luis.

Mit vielem Fleiß
Wird von mir nun festgestellt,
Was das Actenstück enthält;
Und da jetzt ich fort muß gehen,
Soll es nicht umsonst geschehen.

---

[1] Ikarus, Sohn des Dädalus, verbrannte sich bekanntlich die Flügel, welche ihm sein Vater gemacht hatte, dadurch, daß er der Sonne zu nahe flog. Dies hat hier Bezug darauf, daß Juan Baptist zu hochfliegende Gedanken hat. — Mythologische Anspielungen finden wir bei Calderon sehr häufig und wurden allgemein verstanden. Es kommen noch in diesem Drama mehrere vor, so auf: Phaëthon, Narciß, Hyakinthos. Die Quelle war meist Ovid. Shakespeare that dasselbe und fand auch dasselbe Verständniß.

[2] Hier fehlen thatsächlich drei Verse von der Decime, wie ja dieses an den Reimen bemerkt wird. Dem Sinne nach fehlt jedoch nichts.

(Zu Pedro, den er jetzt bemerkt.)
So zuerst auf dich nun fällt,
Schurke, meine Grausamkeit.

Pedro.

Wenig lieb mir dieses ist;
Nimm 'nen andern.

Luis.

Hier du bist?

Pedro.

Sei zu hören mich bereit.
Als ich sah, Nothwendigkeit
Treibe her dich, . . .

Luis.

Sag' es mir.

Pedro.

War ich lange da vor dir,
Daß du dankbar wärst mir immer,
Sähest mein Gesicht du nimmer.

Luis.

Wie so?

Pedro.

Weil ich ging vor dir.

Luis.

Stirb, Verräther!

(Er schlägt ihn.)

Pedro.

Ich bin todt;
Beichten, bei . . .

(Fällt um, als ob er todt wäre.)

Luis (zu Isabel).

Mit mir nun eile;
Denn ich will zu deinem Heile
Dich befrei'n von solcher Noth.

(Für sich.)

Da zur Seit' ich ihr mich bot,
Will aus dieses Troja's Brand
Ich befrei'n sie, weil ich fand
Grad' beim vollsten Brand mich ein.
Des Luis Perez Ruhm soll sein
Auf der ganzen Welt bekannt.

(Sie gehen ab; Pedro steht auf und sieht ihnen nach.)

Pedro.

Glückliches Sterbstündelein,
Da durch dich ich bin genesen,
Bist du wohl für mich gewesen
Eine List mit Heil'genschein [1].
Wie sieht der sein Glück nun ein,
Der auf dich vertraut im Leiden!
Und da fort sind jene beiden,
Sei wie 'n Blitz Reißaus genommen,
Da ich wunderbar entkommen
Und es Gott so wollt' entscheiden.

(Ab.)

Gerichtssaal in Salvatierra. — Der **Untersuchungsrichter** mit einem **Diener**. Es ist Nacht.

Richter.

Her in diesen kühlen Saal
Müßt Ihr mir den Schreibtisch stellen;
Und das Schreibzeug und die Acten
Dürfen ebenfalls nicht fehlen:
Neuerdings will ich sie prüfen
Und, was hier zu machen, sehen;
Und erforsche, was die Zeugen
Haben ausgesagt von jenem
Fall, den ich muß untersuchen.

(Der Diener stellt einen Schreibtisch mit Lichtern und Schriften auf.)

---

[1] „Invención santa y divina", sagt der Dichter, „eine heilige und göttliche List", weil sie ihm das Leben gerettet hat.

Diener.

Alles wirst du so hier treffen,
Wie du mir es anbefohlen.

(Ein zweiter Diener tritt auf.)

Zweiter Diener.

's ist ein Fremder draußen; sprechen
Will er dich; du sollst ihn hören
In der Sache, sagt er, welche
Du vertrittst.

Richter.

Wohl eine Nachricht
Wird es sein. Laß ein ihn treten.

(Luis Perez tritt ein und spricht an der Thür mit Don Manuel.)

Luis.

Manuel, du warte hier!
Und solang ich mit ihm rede,
Lasse niemanden herein,
Zuzuhören und zu sehen.

Manuel.

Was, herein? Da bist du sicher;
Laß ja keine Furcht dich quälen,
Daß herein wird jemand kommen
Außer mir; dies wohl bedenke.

(Ab.)

Luis.

Eure Hand, Herr Richter, küss' ich
Und ich bitte, sich zu setzen
Ruhig nieder nun; ich habe
Manches mit Euch zu besprechen,
Was zu dem Proceß gehört.

Richter.

Gehet fort ihr.

(Die Diener gehen ab.)

Luis.

Sollt' es währen
Allzulang, so gebt Erlaubniß,
Daß ich einen Stuhl mir nehme.

Richter.

Bitte, sich zu setzen hier.
(Für sich.)
Ein sehr wicht'ger Fall, so denk' ich,
Wird es sein.

Luis.

Wie geht es Euer
Gnaden hier in dieser Gegend?
Wohl recht gut?

Richter.

Um Euch zu dienen,
Bin zufrieden, wenn dies wäre
Irgendwie von Wichtigkeit.

Luis.

Gnäd'ger Herr, ich hört' erzählen,
Daß Ihr her als Richter kamt
Ein'ger Missethäter wegen?

Richter.

Ja, mein Herr, ein Don Alonso
De Tordoya und Luis Perez . . .
Zwar hat Don Alonso einem
Mann im Kampf den Tod gegeben,
Don Diego de Alvarado;
Doch geschah's auf off'nem Felde,
Voll von Muth und Aug' in Auge.

Luis.

Hören wir, wie dies geschehen,
Daß man von der Stadt beordert
Einen klugen und gelehrten
Mann, der der Gemächlichkeit,
Die er braucht, so wird entfremdet,
Einen Fall zu untersuchen,
Der für uns ist gar nichts Selt'nes?

Richter.

Das ist nicht der Kern der Sache!
Von Entscheidung beim Processe

Ist vielmehr, daß dem Gerichte
Sich gewagt zu widersetzen
Und den Richter zu verwunden
So ein Schurk' und niederträcht'ger
Lump, Luis Perez, ein gemeiner
Mann, der Todtschlag und Verbrechen
Hier begeht. Allein wie kann ich
Denn von diesen Dingen reden
Und Euch meine Pläne sagen,
Ohne daß ich Euch recht kenne?
Sagen müßt Ihr, was Ihr wollt;
Denn es schickt sich nicht, zu sprechen,
Ohne daß man weiß mit wem.

Luis.

Ohne Mühe kann's geschehen,
Wenn Ihr sonst nichts wollet wissen.

Richter.

Sagt es denn.

Luis.

Ich bin Luis Perez.

Richter.

Holla! Diener, kommt!

(Manuel tritt auf.)

Manuel.

Mein Herr,
Sag', was hast du zu befehlen?

Richter.

Wer seid Ihr?

Luis.

Der? Ein Genosse
Ist's von mir.

Manuel.

Und so ergeben
Bin ich Euch als Diener nun,

Daß kein anderer sich nähern
Darf als ich, Euch zu bedienen,
Bis es mir gefällt zu gehen.

Luis.

Gnädiger Herr Richter, habet
Keine Furcht, und niedersetzen
Sollt Ihr Euch: ich habe vieles
Noch zu reden.

(Manuel geht ab.)

Richter (für sich).

'S ist das Beste,
Jetzt mein Leben nicht zu wagen
Männern gegenüber, welche
So verwegen sind; gewiß ist's,
Mehrere noch ein sich stellen. —
(Laut.)
Nun, was wollet Ihr von mir?

Luis.

Ein'ge Tage war ich ferne,
Herr; kam heut' zurück; und da
Ich mit mehreren Gespräche
Führte, sagten alle mir,
Daß Ihr hier, Herr Richter, wäret,
Um mir den Proceß zu machen.
Als ich sie gefragt, weswegen,
Sagten mir die einen dieses,
Andre jenes. Ich, voll Aerger,
Daß die Wahrheit ich nicht wußte,
Hielt am meisten es gelegen,
Herzukommen und zu fragen
Den, der's wissen muß am besten.
Demnach, Herr, will ich Euch bitten,
Wenn Ihr Bitten seid zugänglich,
Was Ihr habt gen mich zu sagen,
Da ich unklug sonst nicht kenne,
Wer mich anklagt, was mich freispricht,
Schwankend in der Irre schwebe.

Richter.

Eine wohl sehr starke Neugier!

Luis.

Bin als Wißbegier'ger lästig [1].
Doch wenn Ihr's nicht sagen wollet,
Hier die Acten des Processes
Sagen mir's bestimmt; so brauch' ich
Meinen Dank nicht zu verschwenden.

(Er nimmt die Proceßacten.)

Richter.

Was Ihr thut?

Luis.

Die Acten einseh'n.

Richter.

Denkt doch . . .

Luis.

Noch einmal Euch setzet,
Gnäd'ger Herr; denn gar zu oft
Möcht' ich mahnen wohl nicht gerne. —
Dies der Eingang ist der Acten;
Doch ich will nicht kennen lernen,
Denn das meiste weiß ich schon,
Was enthalten in denselben.
Gehen wir zur Untersuchung.
Will das erste Zeugniß lesen.

(Liest.)

„Als den vorgeschrieb'nen Eid ich
Abnahm dem Andres Jimenes,
Er erklärte, daß zur Zeit,
Als die beiden wackern Herren
Sich getroffen, er gerade
Holz gefällt; und daß sie kämpften
Heimlich und für sich allein;

---

[1] Eigentlich sollte es heißen: „Ich bin der lästige Neugierige“ („Soy curioso impertinente“); denn dies ist der Titel einer sehr schönen Novelle von Cervantes. Calderon spielt noch ein paarmal auf dieselbe an. Vgl. V. Schmidt S. 202.

Und zu Boden sei am Ende
Don Diego drauf gefallen.
Als er nun geseh'n, es käme
Schon die Polizei herbei,
Hätte Don Alonso eben
Schnell zu Pferd entfliehen wollen,
Das sogleich man niederstreckte
Dort durch einen Schuß; und als
Er nun der Gefahr aufs schnellste
Wollt' entkommen, kam zu Fuß
Er zum Landhaus des Luis Perez"
(Hier komm' ich), „und dieser suchte
Allsofort zu überreden
Den Corregidor ganz höflich,
Die Verfolgung aufzugeben
Eines solchen Herrn; der that's nicht.
Nun er sich ins Mittel legte,
Hielt den Durchgang frei und trotzte
Dem Corregidor. In welcher
Art er ihn verwundet habe,
Dieses hab' er nicht gesehen.
Solches saget aus der Zeuge
Unterm Eid, den ab er legte."
Und die Wahrheit sagt er aus;
Denn es ist Andres Jimenes
Ein sehr ehrenwerther Mann.
Will vom zweiten Zeugen lesen,
Gil Parrado: „Bei dem wirren
Durcheinander und dem Lärme
Er von Salvatierra kam;
Und gerade da bemerkt' er,
Wie Luis Perez es mit allen
Aufnahm; und er konnte sehen,
Wie er in den Fluß gesprungen.
Weiter sagt' er nichts." — Wie herrlich!
Kurz und doch so viel! Der dritte:
Juan Baptist. Wir wollen sehen,
Was der alte Christ uns sagt:

(Liest.)

„Hinter Bäumen er gewesen
Sei, als sie zum Kampf erschienen;

Und mit gleichem Vortheil hätten
Sie gekämpft, als hergekommen
Aus dem Hinterhalt Luis Perez
Und gestellt an Don Alonso's
Seite sich; und die Verräther
Hätten Don Diego erschlagen
Hinterrücks als feige Memmen." —
Wünscht, Herr Richter, Ihr vielleicht
Näher diesen Mann zu kennen?
So gemein ist er fürwahr,
Daß er laut gesteht, gesehen
Habe ruhig den Verrath er.
Dieser lügt, bei meiner Seele! —
(Liest.)
„Auf das Pferd sei Don Alonso
Dann gesprungen; und Luis Perez,
Der zu Fuß war, trotzte nun
Und erschlug den Richter eben
In dem Streite." — 's ist ein Jude!
Lasset dieses Blatt mich nehmen,
Und ich selbst stell' es zurück,
Soll es einmal nöthig werden;
(Reißt es heraus und steckt es zu sich.)
Denn ich will nun jenen Hund
Bald die Wahrheit beichten lehren;
Und man braucht sich nicht zu wundern,
Wenn aufs Beichten sich verstehet
Dieser Jude noch bis jetzt nicht,
Da seit kurzem erst er's lernte.
Wenn nach dem Geschrieb'nen sollen
Ihr Urtheil die Richter fällen,
Sei kein falscher Zeuge drunter;
Denn Gehör sie sollen schenken
Dem auch, was die Schuld entlastet.
Möget, gnäd'ger Herr, bedenken,
Welch Verbrechen ich begangen,
Da ich ruhig ja blieb stehen
An der Pforte meines Hauses.
Wenn dorthin das Unglück kehret,
Mich zu suchen, wie kann ich ihm
Dann entfliehen? Und Euch merket,

Kommt das Unglück ungesucht,
So entschuldigt es der Edle.

(Leute hinter der Scene.)

Einer (hinter der Scene).

Alles Volk ist hier beisammen.
Der da drin ist, ist Luis Perez;
Auf, ergreifet ihn!

Manuel (hinter der Scene).

Hier steht
Ein Berg, der ihm Schutz gewähret.

Luis.

Manuel, laßt frei die Pforte;

(Oeffnet.)

Mögen sie herein nur treten;
Was ich wissen wollte, weiß ich;
Und es springen bald zum Fenster
Da hinaus, die eingegangen
Durch die Thür.

Volk (hinter der Scene).

Gefangen nehmt sie!

(Häscher und bewaffnete Leute stürmen herein.)

Richter.

Halt, zurück! — Als Ehrenmann,
Perez, will ich Euch versprechen,
Daß ich ewig Euer Freund bin,
Wenn Ihr Euch gefangen gebet.

Luis.

Will nicht schriftgelehrte Freunde;
Denn die Richter kümmern wenig
Um die Worte sich: sie machen
Nach Belieben die Gesetze.

Richter.

Wenn Ihr Euch nicht gleich ergebt,
Kann ich öffentlich Euch sterben
Lassen; wißt Ihr das?

Luis.

Nun gut,
Thut's, sobald es Euch gefällig.

Richter.

Nun denn, kann ich's nicht?

Luis.

O nein,
Das nicht; denn mit meinen kräft'gen
Armen bin ich sicher.

Richter (zu den Seinen).

Kommt;
Tödtet sie, wenn sie sich wehren.

Manuel.

Los auf sie, Luis Perez!

Luis.

Auf!
Los nun, wack'rer Manuel Mendez!
Diese Lichter lösch' ich aus.
(Thut es.)
Ob im Finstern wohl sie kämpfen?

Einige.

Welch ein Schreck!

Richter.

O die Verwirrung!

Luis.

Ihr Gesindel, feige Memmen!
Einen Namen macht sich heute
Der Galicier Luis Perez.

(Die beiden stellen sich auf die eine Seite, der Richter, die Häscher und das Volk auf die andere. Während sie aufeinander losgehen, fällt der Vorhang.)

Dritter Act.

Wald und Gebirge. — **Luis Perez**, **Isabel**, **Donna Juana** und **Manuel**.

Luis.

Des Waldgebirges Zinnen,
Die schluchtenreich, mit tiefgefurchten Rinnen,
Gleich dorischen Colonnen
Sich heben, drauf des Mondes Kreis in Wonnen
So still zu ruhen pfleget[1],
Sind Fest' und Mauer nun, die uns umheget.
Und da uns nicht zu fangen
Die Feiglinge vermocht, die ein dort drangen
In jener günst'gen Stunde
Auf uns zwei wack're Männer hier im Bunde,
Die Hoffnung auf sie geben,
Aus Rachsucht je zu nehmen mir das Leben.
Denn wer den Weg nicht wissen
Wird, den ich auszuwählen war beflissen,

---

[1] Auf Bergen und hohen Gebäuden läßt Calderon den Mond oder einen Stern gerne ruhen oder mit denselben spielen, um so ihre Höhe zu veranschaulichen. Wir lassen sie gewöhnlich nur in die Wolken ragen. So auf dem Kaukasus in „Des Prometheus Götterbildniß" (gleich anfangs): „Wo sich auf rauhen Schultern — Seines Waldgebirgs des Mondes — Feuerball pflegt auszuruhen." — In: „Die Tochter der Luft", II. Theil, sagt der Dichter von der Stadt Babylon: „O Babylon, du Königin der Lande, — Die Stirn' erhebend zum saphir'nen Rande; — Luna's gewölbte Burg, so stattlich ragend, — Als dorisch' und jon'sche Säule tragend, — Daß deine Gärten, die in Lüften schweben, — Auf bis zum Himmel ihren Frühling heben — Und durch der Blumen Funkeln — Den hellen Glanz der Sterne schier verdunkeln." Gries.

In einer andern Feste
Wird der mich suchen; denn wer hält's fürs beste,
Daß hier ich mich beschütze
Und diesen ausgangslosen Wald benütze?
Denn hier, ich euch bemerke,
Droht unser Land; und dort die Festungswerke
Uns der Natur umringen,
Die wild in Felsensteilen auf sich schwingen,
An deren Rande fließet
Der Strom aus Silber, dessen Arm umschließet
Dort den Narciß, den grünen,
Der drin die Züge schaut, die stolzen, kühnen;
In dieser Berge Schluchten
Ist's nun, wo unsern Aufenthalt wir suchten.
Wo dicht Gebüsch im Haine
Sich wirret, soll die Gattin nun, die deine,
Und meine Schwester wohnen;
Hier unter dieser Bäume stolzen Kronen
Dem Jahr sie Farben leihen:
Dem Jänner Schnee, der Blüten Roth dem Maien[1].
Des Nachts auf jenem kleinen
Gehöf' — ein Fleck der Felsen will's mir scheinen —
Wir ruhig uns verstecken;
Gewiß, es wird uns niemand dort entdecken.
Wir zwei hinabbegeben
Uns auf die Straße, daß wir 'was zum Leben
Vom Bauernvolk verlangen
In jenen Dörfern; doch nur vorgegangen
Gen jene recht und billig
Nun werde: was man gerne gibt und willig,
Das nehmen wir. Und hier wir bleiben sollen
In dieser Art, bis wird der Himmel wollen,
Daß unser Feind vergebens
Sich müht und sieht das Nicht'ge seines Strebens.
Dann mögen fort wir ziehen
Und ruhig in ein andres Land entfliehen,

---

[1] Den Tritten schöner Frauen entsprießen Blumen; sie geben Farbe der Natur in Roth und Weiß. In den Dramen: „Morgen des April und Mai" und „Ueber alles meine Dame" wird ähnliches vorkommen.

Wo unbekannt wir bleiben
Und uns das Unglück wird nicht weiter treiben,
Wenn noch ein Ort zu finden,
In dem Fortunens Uebermächte schwinden.

Manuel.

Nicht neu ist es, Luis Perez, edlen Blutes,
Daß gar der Mörder, voll des kühnen Muthes,
Im Haus des Todten wohne
Und Schutz ihm wird zum Lohne;
Denn da man glaubt, dort sei er nicht zu fassen,
Vom Suchen ab nun lassen
Die Häscher; so das Leben
Er nimmt von dem, dem er den Tod gegeben.
So wir; wenn muthig wir von hier nicht gehen,
Vom Walde, den sie doch vor Augen sehen,
So sucht man nicht, und wenn sie selbst vernommen,
Wir wären dort; und wenn sie wirklich kommen,
Genügen schon wir beide,
Daß bald es kommt zu glücklichem Entscheide.
In Sicherheit wir warten,
Geschützt von diesen Felsen hier, den harten,
Und dieses Stromes Wellen,
Die sich erzürnt dem Fels entgegenstellen
Mit muthigen Geberden,
Da Fluß will Wald, der Wald zum Flusse werden,
Im Widerstreit sich mischen Schaum und Farben,
Krystall'ner Fels, ein Meer von Blumengarben [1].

Isabel.

Die Reden mich empören
Von euch, so wahr Gott lebt, wenn ich muß hören
Solch elendes Verachten,
Wollt ihr als selbstverständlich es betrachten,
Daß euch allein das Kampffeld soll gehören?

---

[1] Land und Meer (hier Fluß) verschwimmen ineinander, sind voneinander kaum zu unterscheiden; eine Calderon ganz eigenthümliche Landschaftsschilderung. So gleich im Anfange des „Standhaften Prinzen"; dann in dem Drama: „Zufall spielt der Liebe Streiche", und öfter. Vgl. Schack III. S. 479 f.

Bei dir, mein Bruder, bleib' ich;
Wie du zu sein betreib' ich;
Mein Arm, fest ohnegleichen,
Soll Zeit und Tod zum Aergerniß gereichen.

Juana.

Es scheint, als ob ich hier am meisten zage;
So komme hinterher denn meine Klage:
Ich gehe, seid berichtet,
In Mord und Tod.

Luis.

Bin euch zu Dank verpflichtet
Für solch ein kühnes Wagen,
Obgleich ich euch muß sagen,
Verkehrt sei solch ein Treiben;
Denn Weiber sollen immer Weiber bleiben.
Wir beide wohl verstehen
Euch zu beschützen. — Und nun laßt uns gehen,
Mein Manuel, zu Leuten;
Den Unterhalt will ich fortan erbeuten. —
Auf diesem Platz ihr uns erwarten wollet.

Isabel.

Ich bitte Gott, daß heim ihr kehren sollet
So schnell, daß der Gedanke,
Ob wirklich ihr seid fort, noch in mir schwanke.

(Alle ab.)

Ein Weg am Fuße des Berges. — **Luis** und **Manuel** treten auf.

Luis.

Da sich nun in jenem Walde
Ganz gesichert müssen seh'n
Eure Frau und meine Schwester,
Ging ich, seht, umsonst nicht weg;
Denn da unter uns geblieben
Wir nun sind, so hört' ich gern
In für mich sehr wicht'ger Sache
Eure Meinung, Manuel.

Gestern abend, als beim Richter
Ich gelesen den Proceß,
Fand ich einen Zeugen, der sich
So gemein gezeigt und frech,
Daß er sagt, mit eig'nen Augen
Hätt' er auf das Ehrenfeld
Don Alonso mich begleiten
Sehen, und noch außerdem,
Daß wir zwei wie Meuchelmörder
In den Tod geschickt, vernehmt,
Don Diego de Alvarado.
Also bitt' ich Euch, erwägt,
Ob man diese Frechheit eines
Mannes dulden könne, der
Mit der Zunge zu entehren
Und zu schänden ist bestrebt
Thaten eines Unglücksel'gen,
Der in solchem Zustand lebt
Und der, als ein Mann von Ehre,
Keine andre Schuld erkennt.

Manuel.

Und wer ist denn dieser Zeuge?

Luis.

Daß so größer ist mein Schmerz,
Werdet Ihr sogleich ersehen,
Da er Juan Baptist sich nennt.

Manuel.

Feig ist jener Mann, Luis Perez;
Deshalb wundert Euch nicht sehr:
Es beruft sich stets ein Feiger,
Weil's an Tapferkeit ihm fehlt,
Auf die Zung' und auf die Füße
Von dem Richterstuhl des Schwerts.
Geh'n wir, und bei hellem Tage,
Ohne daß uns Bangen schreckt
Vor dem Tode, wollen offen —
Auch der Richter soll es seh'n —
Wir ihn aus dem Hause reißen

Oder wo er sonst verkehrt,
Und auf off'nen Platz ihn schleppen,
Wo als falschen Zeugen er
Sich bekennen muß. Daß ich ihn
Nieder nicht sogleich gestreckt
Jene Nacht, als ein er stieg,
Wahrlich mich gewaltig brennt.

Luis.

Es soll dies, mein Freund, geschehen,
Aber so sei's angestellt,
Daß wir gut uns vorbereiten.
Einen Streitfall, wisset denn,
Kann man sich verschieden denken.
Nun auf meine Rede merkt:
Wenn mich so ein Streitfall suchet,
Mag's wie immer mit mir steh'n,
Muß er mich bereitet finden,
Geht es gut aus oder schlecht.
Aber such' ich selbst mir einen,
Dann will ich ganz sicher geh'n;
Denn man muß die Kleider wahren,
Wenn man schwimmt und beim Gefecht [1];
Also heißt es. — Leute hör' ich.
Kommet denn mit mir und seht,
Wie den Unterhalt ich suche,
Daß ich nehme, was man schenkt,
Ohne Böses zuzufügen;
Bin als Räuber ehrenwerth.

Leonardo (hinter der Scene).

Nimm mir ab die Pferde, Mendo,
In dem Walde da, indes
Ich in seinem kühlen Schatten
Möchte gern zu Fuße geh'n.

(Er tritt auf.)

---

[1] Ein Sprichwort, welches sagen will: „In schwieriger Lage soll man Acht geben, keinen Schaden zu erleiden. Vgl. Krenkel III. 236 zu V. 817, wo mehrere Beispiele sich finden.

Luis.

Herr, laßt mich die Hand Euch küssen.

Leonardo.

Seid willkommen mir, mein Herr!

Luis.

Wohin gehen Euer Gnaden,
Wenn so sehr die Sonne brennt?

Leonardo.

Ich? Nach Lissabon.

Luis.

Ihr kommet
Von woher?

Leonardo.

Des Morgens weg
Ging von Salvatierra ich.

Luis.

Freut mich, denn ich hörte gern,
Was es Neues dort mag geben;
Dankbar bin ich Euch, erzählt
Ihr mir alles.

Leonardo.

Wenig gibt es
Dorten, das der Rede werth;
Man hört einzig von den Streichen
Eines Mannes, den man kennt
Als verrufen durch sein Leben
In dem Lande; denn nachdem
Den Stadtrichter er verwundet
Einst, warum, nicht weiß ich es,
Und 'nen Diener ihm erschlagen,
Trat er gestern nacht, bedenkt,
In des Untersuchungsrichters
Haus, neugierig den Proceß
Zu beseh'n.

Luis.

Neugierig ist er!

Leonardo.

Als zu fangen man ihn strebt,
Da entwischt er allen Häschern,
Und mit ihm ein Mann, von dem
Man erzählt, er sei ein Schurke
Und ein Mörder so wie er.
Und das ganze Stadtgericht
Sucht die zwei Banditen jetzt;
Und da sie so eifrig suchen,
Können jene nicht entgeh'n.
Dies das Neu'ste ist.

Luis.

Nun solltet
Ihr mir sagen doch, mein Herr —
Denn nach dem, was Ihr gesprochen,
Man Euch Klugheit zuerkennt —,
Was Ihr in dem Falle thätet,
Sagt es, wenn Ihr müßtet seh'n
Einen Freund in der Bedrängniß,
Der sich Euch zu Füßen legt
Und sein Leben Eurem Schutze
Anvertraut?

Leonardo.

Ich würde dem,
Sei's zum Siege, sei's zum Tode,
Hilfreich an der Seite steh'n.

Luis.

Wäret ein Bandit Ihr deshalb?

Leonardo.

Nein, das nicht.

Luis.

Und wenn nachher
Man Euch sagte, daß der Richter
Untersuchung angestellt,
Wo man Todtschlag und Verbrechen
Ihm bezeugt, die nicht gescheh'n,

Würdet nicht auch Ihr es wissen
Wollen und erführet gern,
Wer hierin der falsche Zeuge
Sei?

Leonardo.

Gewiß.

Luis.

So sagt mir denn
Noch etwas. Wenn dieser Mann
Sich verfolgt nun müßte seh'n,
Weil man so ihn angeschuldigt,
Und er hätte gar nichts mehr,
Um sein Leben zu erhalten,
Thäte dieser Mann nicht recht,
Etwas zu verlangen?

Leonardo.

Ja.

Luis.

Wenn sodann nun jener, den
Er drum bittet, es ihm gäbe,
Wär' es etwa von ihm schlecht,
Es zu nehmen?

Leonardo.

Ganz gewiß nicht.

Luis.

Da dies klar ist, so vernehmt,
Bin Luis Perez und ich lebe
In der Weise, wie Ihr seht;
Und ich bitt' Euch, daß Ihr helfet
Mir in meinem Unglück. Jetzt
Meine Lage Ihr erfuhret;
Was Ihr sollet thun, Ihr kennt.

Leonardo.

Daß ich Euch, Luis Perez, helfe,
War es gar nicht nöthig mehr,
Mir noch Gründe vorzubringen;

Denn bekannt ist mir gar sehr,
Was es heißt, in Nöthen leben.
Und wenn diese Kette, Herr,
Nicht genügt, um Euch zu helfen,
Zählt auf meine Wiederkehr,
Meine Hab' Euch anzubieten.

Luis.

Edel Ihr Euch hier bewährt.
Doch bevor die Kett' ich nehme,
Müßt Ihr sagen mir vorher,
Ob Ihr sie aus Furcht gegeben,
Weil allein hier auf dem Feld
Ihr Euch wisset?

Leonardo.

Dies, Luis Perez,
Hab' ich deshalb Euch beschert,
Weil ich Euer Unglück kenne:
Wäre selbst ein ganzes Heer
Mir zur Seit', ich thät' es dennoch.

Luis.

Nehm' es an, wenn Ihr so sprecht;
Denn von mir sollt Ihr nicht sagen,
Daß ich schlechte That erstrebt.
Und wenn mich das Leben kosten
Sollte meines Unglückssterns
Wilde Grausamkeit, so will ich
In den Tod getröstet geh'n,
Wenn der Ruf wird von mir sagen:
„Die Gerechtigkeit hier seht,
Die Fortuna einem Manne
Anthut, der so ehrenwerth!"

Leonardo.

Wünschet Ihr noch etwas?

Luis.

Nein.

Leonardo.

Sei die Freiheit Euch gewährt
Von dem Himmel, dies ich wünsche.

Luis.

Euch begleiten auf dem Weg,
Bis der Wald zu Ende, will ich.

Leonardo.

Freund, der Grund hierzu Euch fehlt.
(Ab.)

Manuel.

Daß das Rauben Ihr verwandelt
In ein höflich edles Werk,
Das ist gut.

Luis.

Nicht rauben heißt dies:
Es ist bitten.

Manuel.

Wer bemerkt,
Wie zwei Männer in der Weise
Geld verlangen, kann er denn
Es verweigern?

(Zwei Bauern treten auf, ohne die beiden zu bemerken.)

Erster Bauer.

Will Euch sagen,
Hab' gekauft den Weinberg, der
Ueber jenem Thale liegt.

Zweiter Bauer.

Den Luis Perez angelegt?

Erster Bauer.

Ja, denselben: es verkauft nun
Alles das Gericht, indem
Für den Richter und den Schreiber
Man hiervon die Kosten deckt.
Muß das Geld jetzt überbringen.

Luis (seitwärts zu Manuel).

Mir bekannt ist jener; seht,
Sicher kann ich zu ihm gehen,
Weil man ganz genau ihn kennt. —
(Geht auf ihn los.)
Anton, was gibt's Neues?

Erster Bauer.

Luis,
Was ist das? Die ganze Welt
Sucht Euch, und Ihr wagt heraus Euch?

Luis.

Darf ich nicht, wenn's mich bedrängt?
Doch gehört dies nicht zur Sache.
Als mein Freund Gehör mir schenkt.
Seht, ich bin in großen Nöthen:
Schlechtes thu' ich nimmermehr.
Vieles Geld Ihr mit Euch führet;
Helfen könnt Ihr mir mit dem.
Will nicht gern vor Hunger sterben,
Euch was anthun auch nicht gern.
Und so könnt Ihr sicher fortgeh'n.
Was zu machen sei, erwägt
Und ergreift ein Auskunftsmittel,
So daß allen es gefällt.

Erster Bauer.

Gibt es wohl ein andres Mittel,
Als daß dieses hier Ihr nehmt?
(Gibt ihm Geld. — Für sich.)
So kann ich mein Leben retten;
Denn er nimmt wohl selber es,
Wenn ich dieses ab ihm schlage.

Luis.

Werde nehmen dieses Geld;
Doch Ihr müsset wohl bedenken,
Daß Ihr selber mir es gebt
Und mit Eurem guten Willen.

Erster Bauer.

Daß ich Euch will dienen, seht
Ihr gar wohl, doch auch, daß dieses
Mir in gleicher Weise fehlt.

Luis.

Dies versteh' ich nicht. Demnach,
Wenn Ihr könntet retten es,
Hätt' ich nimmer es bekommen?

Erster Bauer.

Das ist richtig.

Luis.

Nun so nehmt
Euer Geld sogleich zurück
Und lebt wohl: es ist nicht recht,
Wird man von Luis Perez sagen,
Daß geraubt er's habe; denn
Sagt man bloß, ich hab's genommen,
Weil die Noth hierzu mich drängt,
Gibt man mir's, daran liegt nichts;
Aber sagte man, gescheh'n
Sei's gewaltsam, wär' es viel.
Nehmt zurück denn Euer Geld
Und lebt wohl.

Erster Bauer.

Was sagt Ihr da?

Luis.

Sag' Euch, Freund, was Ihr geseh'n.
Lebet wohl!

Erster Bauer.

Vor deinen Gegnern
Schütze dich der Himmel, Herr!
Sechs Doublonen trag' ich bei mir —
Meine Frau daran nicht denkt —,
Dieser kannst du dich bedienen.

Luis.

Keinen Pfennig nehm' ich jetzt.
Lebet wohl; bereits ist's Abend
Und die Sonne schon sich senkt.

(Die Bauern gehen ab. — Don Alonso tritt auf, ohne Luis und Manuel zu bemerken.)

Alonso.

Nicht vergeblich ließ Altäre
Dir, o Freundschaft, Göttin hehr,
Einst das Heidenthum erbauen!
Denn du bist die Göttin, der
Gern der menschliche Gedanke
Gläubig sendet sein Gebet;
Und aus diesem Grunde such' ich,
Daß als Freund man mich erkennt,
Einen, dem ich's Leben danke:
Nimmer gilt hier das Gesetz,
Daß ich ihn nun darf verlassen,
Weil verlassen mich einst er. —
Leute sind hier; ich verhülle
(Thut es.)
Mich, so daß man mich nicht kennt.

Luis.

Das Geschick zwei Ehrenmänner
Nöthiget, mein edler Herr,
In der Art Euch anzuflehen,
Daß Ihr etwas ihnen schenkt;
Anders wollen sie's nicht nehmen.
Wenn Ihr etwas uns beschert,
Etwas, das Ihr nicht vermisset,
Unser Dank Euch nimmer fehlt.
Thut Ihr's nicht, Gott Euch beschütze;
Vor Euch sehet Ihr den Weg.

Alonso.

Thränen und Umarmung sollen
Euch nun zeigen meinen Schmerz,
Mein Luis Perez! Sagt, was treibt Ihr?

Luis.

Ei, wen meine Augen seh'n!

Alonso.

Tausendmal mich denn umarmet!

Luis.

Sucht' ich Euch auf hoher See,
Einen Spielball ihrer Wogen,
Und in schwankes Schiff gesperrt,
Find' ich Euch in Salvatierra!
Saget mir, warum? O sprecht!

Alonso.

Euch verfolg' ich; denn kaum hatt' ich
Auf die Flotte hingeseh'n
Von dem Strand, mich einzuschiffen,
Und aufs Boot den Fuß gesetzt,
Da mußt' Euer ich gedenken
Und war so von Zorn erregt,
Weil ich ließ allein Euch ziehen,
Daß ich mich entschlossen denn,
Euch zu folgen, um die Sorgen
Los zu werden. Dies ist stets
Art der Freundschaft: einen Freund
Man nicht für verloren hält,
Weil er einmal uns beleidigt.
Und in solcher Art, Ihr seht's,
Wird nun die Beleidigung,
So Ihr zugefügt, gerächt:
In den Tod mit Euch ich gehe.
Sehet nun vor Euch mich steh'n;
Sagt, was wollt Ihr mit mir machen?

Luis.

Mich zu Euern Füßen seht!

Alonso.

Gebet über Euch Bericht mir.

Luis.

Lebe hier mit Manuel
In dem Wald, und wir erkaufen
Unser theures Leben jetzt
Mit dem andrer Leute.

Alonso.

Bin nun
Da; nun soll es, Luis, gescheh'n
Anders als bisher. Das Dorf,
Das an jenen Berg sich lehnt,
Ist mein; wenn hinein ich trete
Im Gewand, das Ihr da seht,
Ins Haus eines Unterthanen,
Dem Vertrauen man geschenkt,
Können sicherer wir leben,
Bis Ihr das zu thun gedenkt,
Weshalb Ihr hierher gekommen
Und was von Euch wird erstrebt.
Wartet hier auf diesem Platze;
Ich besorg's und komme schnell
Mit der Nachricht. Und in Zukunft
Theilen wir drei, dies vernehmt,
Unser Schicksal miteinander,
Geht es gut nun oder schlecht.

(Ab.)

Luis.

Welch ein Freund!

Manuel.

Von jener Seite
Eine Schaar von Leuten jetzt
Sich uns nähert.

(Lärm hinter der Scene.)

Luis.

Es sind viele.
In die Flucht die Hoffnung setzt;
Sucht die Rauheit des Gebirges.

Manuel.

Wenn die Flucht wird angestrebt,
Alle Zweig' als Waldeszungen

Sagen, daß da Leute geh'n.
Ach, was thun wir?

Luis.

Jene Felsen
Nützen wir als Festungswerk,
Daß wir unser Leben schützen;
Gar nicht schlecht ist es bestellt
Hier inmitten dieser Blöcke.

Manuel.

Und dieselben man nun hält
Für das beste Rettungsmittel,
Da ein besseres uns fehlt;
Denn man kommt.

Luis.

Ein Grab bist jetzt du
Eines Lebenden, mein Berg!
Daß zu Fuß ins Grab ich ging,
Man in Zukunft sich erzählt.

(Sie werfen sich auf den Boden und decken sich mit Zweigen zu. — Hierauf treten Donna Leonor und Juan Baptist mit Dienerschaft auf.)

Juan Baptist.

Inmitten, Herrin, dieser bunten Blüten
Und unter dieser Bäume Schattenkühle,
Wo sanft gemildert ist der Sonne Brüten,
Bei Lorbeer und bei Myrtenbuschgewühle,
Kannst du entflieh'n der heißen Strahlen Wüthen
In süßem Schlummer auf dem Farbenpfühle,
Da auf dem Berg sie glüht mit solchem Feuer,
Als ob ein Phaëton gestürzt, ein neuer.

Leonor.

Ich kann, selbst wenn von diamant'nen Sphären [1]
Die Sonne Strahlen gießt, verweilen nimmer;
Nicht kann der Admiral mich mehr entbehren;

---

[1] Von diamant'nen Sphären; es ist der Fixsternhimmel mit dem Thierkreis, und hier wohl das Hundsgestirn gemeint.

Bin seines Hingangs letzter Morgenschimmer;
Doch kurze Rast kann ich mir noch gewähren,
Bis daß die Sonne birgt ihr hell Geflimmer,
Wenn sie ein Wolkenvorhang hält umzogen,
Ein Reiher, welcher himmelwärts geflogen.

(Der Untersuchungsrichter tritt auf.)

Richter.

Indem, Senor, ich suchen bin gegangen
Die Männer, die der Himmel weggenommen
(Denn keine Spur, kein Zeichen zu erlangen
War, wie's dem heißen Wunsche mochte frommen),
Vernahm die Trauermär ich, so Eu'r Bangen
Vermehren muß; und so ist es gekommen,
Daß keine Macht mehr hindern wird mein Streben,
Zu Füßen Euch zu legen dies mein Leben.

Luis (zu Manuel).

Hört Ihr's?

Manuel.

Mehr leise!

Luis.

Wenn ich mir gestehe,
Daß öffentlich zu züchtigen gesonnen
Ich bin den Schurken hier in unsrer Nähe,
Ward besser von der Zeit es ausgesponnen,
Als daß ich hier an diesem Platz ihn sehe,
Wo Lob und Ruhm und Ehre wird gewonnen,
Wenn meinen und des Freundes Ruf ich rette,
Da Zeuge, Richter und Partei ich hätte?
Ich zeige mich.

Manuel.

Bedenkt.

Luis.

Ich bin bereitet:
Die Ehre rett' ich mit Gefahr des Lebens.

Manuel.

So kommt, da Ihr derart mir widerstreitet:
Ich bin nicht Hinderniß so hohen Strebens.

Doch müßt Ihr warten noch; denn hierher schreitet
Viel Volk.

Luis.

O wehe mir! Nun ist's vergebens.

Leonor.

Es kommen Leute.

Richter.

Was ist vorgegangen?

Ein Diener.

Sie schleppen einen Mann hierher gefangen.

(Die Gerichtsdiener schleppen Pedro gefangen her, der sich heftig wehrt.)

Ein Häscher.

Dieser Bursche war Lakai
Bei Luis Perez schon einmal;
Auf dem Weg nach Portugal
War er; von Verdacht nicht frei
Ist er; denn am Tage, so
Uns Luis Perez war entschwunden,
Ward auch er nicht mehr gefunden:
Gestern kam er, heut' er floh.

Richter.

Ein Verdacht, ganz auserlesen!

Pedro.

Doch ich weiß noch manchen andern;
Denn in Deutschland und in Flandern,
In Japan, bei den Chinesen,
Kurz, wo ich bin, ist auch er.

Richter.

Wo weilt jetzt er? Sag' es mir.

Pedro.

Suchen wird er gleich mich hier;
's ist ein also treuer Herr,
Daß — nun merkt, was ich berichte —,

Wird er seh'n gefangen mich,
Er läßt fangen selber sich,
Daß ich komm' ihm zu Gesichte.

Richter.

Nun, wo ist er?

Pedro.

Weiß nicht mehr;
Doch ich wollte gerne schwören,
Bald wird man ihn seh'n und hören.

Richter.

Woraus schließest du's?

Pedro.

Daher:
Wenn er wüßt', ich stünde hier,
Blieb' er nimmer lange fern;
Denn er hat mich gar zu gern,
Will sich trennen nicht von mir.
Und ich will Euch nun gestehen,
Wenn ich, wo er weilt, jetzt wüßte,
Ich sogleich es sagen müßte,
Seiner Strafe zu entgehen;
Denn wer mir am meisten bange
Macht, Luis Perez ist es. War
Ich zu Hause nicht, ist's klar,
Daß ich floh vor solchem Zwange.
Ging nach Portugal; sah dort
Ihn am selben Tage noch.
Ging nach Andalusien; doch
Sah ich dort ihn auch sofort.
Kehrte heim, welch Abenteuer!
Gleich auf Luis ich wieder stieß;
Und daselbst er mich verließ
Gleichwie todt. Ich sah vom Feuer
Frei mich nun und wollt' entrinnen:
Noch einmal davon ich ging;
Doch Eu'r Volk, Herr Richter, fing
Mich im nächsten Dorfe drinnen.

Und sie fingen mich als seinen
Diener; bin's in keinem Falle.
Euch zu Füßen ich nun falle:
Schuldlos bin ich, sollt Ihr meinen.
Doch wollt meinen Herrn Ihr kriegen,
Stellt hinaus mich auf das Feld,
Wo es immer Euch gefällt;
Ich will dort als Köder liegen;
Meinen Kopf setz' ich daran,
Daß er nascht an diesem Dinge
Und so fällt in Eure Schlinge.

Richter.

Deine Einfalt, Dummian,
Wird befreien dich nicht weiter.
Zum Berichte dich bereite,
Auf dem Folterroß sonst reite.

Pedro.

Herr, ich bin ein schlechter Reiter;
Weiß man dies, ist's klar zur Stund':
Solchen Schmerz nicht auszuhalten,
Könnte man das Roß wohl halten,
Aber ich nicht mehr den Mund [1].
Nun, ich weiß nichts.

Richter.

Also gut,
Führet ihn sogleich hinein
In dies Dorf; dort sperrt ihn ein
Und seid wohl auf eurer Hut,
Bis ihr hört, ihr sollt sofort
Ihn nach Salvatierra führen.
Lasset keine Trägheit spüren,

---

[1] „Folterroß". Der Richter sagt: „Un potro decirlo hará"; d. h.: „Ein Fohlen, d. i. die Folter (das Wort hat beide Bedeutungen) wird dich's lehren." Pedro erwiedert: „Me desbocará primero, — Que el potro desbocará"; dies heißt: „Ich würde eher ausplaudern, ehe das Fohlen (d. i. die Folter) durchginge"; denn desbocar hat ebenfalls diese beiden Bedeutungen.

Gut ihn zu bewachen dort.
Denn sein Muth und keckes Wesen
Zeigt den Mann von großem Werth,
Weil beim Herrn er sich bewährt
In der Art.

Pedro.

So auserlesen
Schein' ich, gnäd'ger Herr, Euch? Ei [1],
Von vier Männern sind hier drei
Noch zu viel; von dreien zwei;
Von zwei'n einer; von dem Einen
Noch der halbe; und von dem ist
Zuviel keiner; wenn's genehm ist,
Ist's noch von dem Keinen keiner.

(Die Häscher und Diener gehen ab, indem sie Pedro mit sich nehmen.)

Richter.

Geh'n wir.

Luis (zu Manuel).

Da nun fortgegangen
Die Bewaffneten von hier,
Und vom Himmel, gnädig mir,
Ich Gelegenheit empfangen,
Die schon lang mein Sehnen ist
(Denn nichts Bess'res kann geschehen,
Als beisammen hier zu sehen
Leonoren, Juan Baptist
Und den Richter, nur von sich
Selbst bewacht), erwart' ich keine
Bess're Zeit mehr und ich meine,
Es wird geh'n.

Manuel.

Was hindert dich?

Richter.

Wo nur hausen jene Leute?

(Luis und Manuel treten hervor.)

---

[1] Hier fehlt ein Vers von der Redondille; der Sinn des fehlenden Verses dürfte etwa sein: „Um mich zu beruhigen."

Manuel.

Hier, ist's Euch zu wissen nütze.

Luis.

Edle Leute Gott beschütze!
Alles ist versammelt heute.

Juan Baptist (für sich).

Himmel, wen ich hier erblicke?

Leonor (für sich).

Ach!

Richter (für sich).

Der Himmel Hilfe schaffe!

Luis.

Man verbleibe wie bisher;
Niemand seinen Platz verlasse,
Während ich dem Herrn Baptist
Ein'ge Worte hab' zu sagen.

Richter.

Holla!

Luis.

Bleibet nur ganz ruhig.

Manuel.

Rufen kommt nicht in Betracht hier,
Außer wenn Ihr wollet hören
Diener, die zu Dienst Euch waren
Früher schon in Eurem Hause.

Richter.

So man meine Macht behandelt?
So die Achtung man verlieret
Vor der Obrigkeit?

Luis.

Wer achtet
Mehr sie denn als ich? Bedenket,

Herr, daß ich in keinem Falle
Euch verletze; will vielmehr
So genau bedient Euch haben,
Daß, damit Ihr mich zu suchen
Euch nicht müht auf allen Straßen,
Ich Euch suchen will.

Richter.

Mit solcher
Frechheit Ihr hierher Euch waget
Vor das gnäd'ge Fräulein, welches
Durch Verrath verletzt Ihr habet,
Weil durch den Verrath vergossen
Ward das Blut, das nun um Rache
Auf zum Himmel schreit mit einer
Zunge, die den Schimmer nachahmt
Jener Blumen, die seitdem
Nun zwei Seelen in sich tragen [1].

Luis.

Ich verpflichte sie vielmehr;
Denn so muß der Grund entfallen
Zu dem Grolle, der nicht würdig
Ihres Bluts und edlen Namens,
Weil sie einem Lügenzeugen
Ihren Glauben nicht versagte.
Und wenn nicht, so sagt, Sennora,
Hätt' in gleichem Kampf erschlagen
Don Alonso Euern Bruder,
Ohne Vortheil, ohne Falschheit,
Würdet Ihr mit solcher Härte
Noch verfolgen Eure Rache?

---

[1] Eine Anspielung auf den Mythus von Hyakinthos, der wegen seiner Schönheit von Apollo geliebt wurde und zugleich von Zephyros. Apollo trieb einst aus Eifersucht beim Diskuswerfen die Scheibe auf das Haupt des Hyakinthos, so daß er starb. Apollo ließ nun aus dem Blute des Erschlagenen die gleichnamigen Blumen entstehen, „die zwei Seelen in sich tragen", ihre eigene und die des Apollo. Cf. *Ovid.*, Metam. X. v. 162—219.

Leonor.

Nimmer; denn wenn auch den Frauen
Sind versagt die Ehrensachen,
Die den Männern sonst gebühren,
Das Gesetz, das meinem Adel
Eingeprägt, kennt die Verpflichtung,
Die ein Unglück auf uns ladet.
Wenn in gleichem Kampf Don Diego
Er getödtet hat, so sag' ich,
Daß in meinem Haus Alonso
Sicher ist vor meiner Rache;
Denn, beim Himmel! selber würd' ich
Schützen ihn und ihn begnad'gen,
Wenn sein Unglück edel ist.

Luis.

Will bei diesem Wort Euch fassen.
Und da jeder weiß, was recht ist,
War stets das Gesetz vorhanden,
Daß der Zeuge öffentlich
Zeugniß gibt, und sonst es falsch ist. —
Hier, Baptist, dein Zeugniß ist;
(Zeigt ihm das herausgerissene Blatt des Processes.)
Will es lesen, und du sage,
Was da Wahrheit ist, was Lüge.

Leonor (für sich).

Ein Entschluß voll Muth und Adel!

Luis.

Erstens sagst du hier, du hättest
Im Verborgenen gestanden,
Als die beiden du gesehen
Miteinander dort im Kampfe.
Ist das Wahrheit?

Juan Baptist.

Ja, es ist so.

Luis.

Und du sagst, daß in dem Walde
Aus dem Busch ich sei gekommen,

Um zu kämpfen mit dem Stahle
An der Seite Don Alonso's.
Weißt du, daß du Falsches sagtest?
Sag' die Wahrheit.

Juan Baptist.

Das ist wahr.

Luis.

Deine Zunge lügt, die falsche.

(Er schießt eine Pistole auf Juan Baptist los; dieser fällt.)

Juan Baptist.

Himmel, hilf!

Luis.

Herr Richter, hört:
Zum Processe füg' Eu'r Gnaden
Dieses Mannes Tod hinzu.
Lebt wohl. — Manuel, ermangle
Nicht, die Pferde loszubinden
Dieser Herrn; dann fortgewandert!
Denn da hier sie bleiben müssen,
Werden ihnen sie nicht abgeh'n.
Lebet wohl.

(Die beiden gehen ab.)

Richter.

Bei meinem König!
Solch ein übermüth'ges Schalten
Bringt entweder mich ums Leben
Oder hier muß Strafe walten.

Juan Baptist.

So vernimm von mir, Sennora,
Daß mit vollem Recht ich falle;
Denn mein Zeugniß war erlogen:
Wollte seine Schwester fangen.
Don Alonso gab den Tod
Leib an Leib in gleichem Kampfe
Deinem Bruder. Das ist wahr;
Es thut noth, dies laut zu sagen,

Daß durch meinen harten Tod
Für die Schuld ich wen'ger zahle.

(Häscher und Diener schleppen Pedro herbei, der sich wehrt.)

Ein Häscher.

Bei der Stimme der Pistole,
Einer Feuerzung', die raset
In die Lüfte, kamen wir,
Deinen Auftrag zu erwarten.

Richter.

Da Luis Perez hier in diesen
Bergen haust, so kommet alle.

Pedro.

Sagt' ich nicht, er werde hinter
Mir zu kommen nicht ermangeln?

Richter.

Heute sterben sie. Bei diesem —
Aus dem Staub sich machen kann er,
Und man sieht, er ist verdächtig —
Bleiben zwei von euch als Wache
Hier.

Pedro.

War's mein Verbrechen, wenn ich
Schwieg von seinem Aufenthalte?
Sagt' ich doch, daß Luis wird kommen,
Und er kam. Ist Schuld vorhanden
Dann in mir?

Ein Häscher (zum andern).

Wir zwei verbleiben
Bei ihm. — Schurke, komm; nicht spasse.

(Der Richter geht mit den Häschern ab.)

Leonor (für sich).

Leid thut mir's, wenn sie bekommen
Jenen Mann, obwohl viel Galle
Er mir machte; denn seitdem ich
Weiß die Wahrheit, muß betrachten

Nun mit Recht mein Edelmuth
Als verachtenswerth die Rache.
Ich will ihm das Leben retten,
Kann ich's, in so hartem Falle.
So sehr edler Muth verpflichtet:
Heilt selbst Wunden, uns geschlagen.
(Alle ab.)

Ein anderer Theil des Gebirges. — **Luis** und **Manuel** treten auf. Der **Richter** hinter der Scene.

Luis.

Da erschöpft sich unsre Rosse
Nicht mehr aufrecht können halten,
Wollen in der Bergesenge
Ruh'gen Blutes wir nun warten.

Richter (hinter der Scene).

Dort in jenem Waldgebüsche
Müssen sie versteckt sich haben.
Sucht sie allseits einzuschließen.

Manuel.

Ach, wir sind verloren, sag' ich:
So viel Leuten gegenüber
Können wir uns nimmer halten;
Denn der Rücken ist nicht sicher.

Luis.

Doch; Gehör schenkt meinem Plane.
Sicher sind wir nicht, wenn gegen
Alle diese Front wir machen:
Nicht umzingeln sie uns, steh'n wir [1]
Mit dem Rücken aneinander;
Denn Gesicht und Brust sie finden
Und ein Schwert in jeder Lage.

---

[1] Im Texte müssen hier wenigstens zwei Verse fehlen, da derselbe einen verkehrten Sinn gibt. Es ließ sich der rechte Sinn herstellen, ohne etwas zuzufügen.

Kämpft Ihr gegen den, der einbricht
Hier von dieser Seit' und wahret
Mir mein Leben; ich beschütze
Eures.

Manuel.

Wenn du meins bewachest,
Komme dann die ganze Welt!

Richter (hinter der Scene).

Los auf sie!

(Der Richter tritt auf, von Häschern und Volk begleitet.)

Luis.

So kommt, Canaillen!

(Luis und Manuel stellen sich mit den Rücken aneinander und kämpfen nach allen Seiten hin; die Häscher suchen sie zu trennen.)

Luis.

Manuel, wie geht's?

Manuel.

Sehr gut.
Und bei Euch?

Luis.

Da gibt's zu tanzen!

Richter.

Wie die Teufel sind die Männer!

(Die Häscher ziehen sich zurück.)

Luis.

Da sie weichen von dem Platze,
Auf zum Gipfel! (Ab.)

Manuel.

Auf den Berg! (Ab.)

Richter.

Fort; nicht aus dem Aug' sie lasset.

(Alle ab.)

Ein anderer Theil des Gebirges. — **Isabel** und **Donna Juana** erscheinen auf einer Felsenhöhe.

Isabel.

Den ich hörte dort, der Knall,
Voll von Traurigkeit und Schrecken,
Ließ den Blitz mir, ach, entdecken;
Andern war's des Donners Schall.
Himmel hilf! Was wird es sein?
Luis und Manuel noch säumen!
Denn mein Sinnen und mein Träumen
Flößet Angst und Schreck mir ein.
Freundin, was sagst du dazu?

Juana.

Wie kann ich dir Antwort geben,
Die ertragen, ach, muß eben
Ganz dasselbe Leid wie du?

Isabel.

Steigen nun hinab wir beide;
Besser ist's, wenn gleich wir sterben,
Als wir müssen hier verderben
In so langem Todesleide.

(Luis und Manuel treten auf.)

Luis.

Manuel, hinauf wir streben!
Denn sind wir einmal da droben,
Mag ein Kriegsheer uns umtoben,
Werden nie wir uns ergeben.

Isabel.

Luis . . .

Juana.

Manuel . . .

Manuel.

Liebchen . . .

Luis.

Schwester . . .

Isabel.

Was ist das?

Luis.

Die ganze Welt
Ist jetzt hinter uns.

Manuel.

Es fehlt
Gänzlich uns ein Schutz, ein fester.

Isabel.

Fürchtet nicht die Welt einmal;
Denn euch schützt, seid dran gemahnt,
(Nimmt einen Stein.)
Dieser Stein in meiner Hand,
Und in eurer euer Stahl.

(Sie besteigen einen höhern Fels. Der Richter verfolgt sie mit seinen Häschern.)

Richter.

Nur hinan den Berg gestiegen!
Ist ihr Uebermuth auch groß,
Laß ich nicht die Stolzen los,
Bis sie mir zu Füßen liegen.
Will die Gegend hier verwandeln
In ein Schlachtgefild', bei Gott!
Und den Berg in ein Schafott,
Wo ich will als Richter handeln.
Wer mir lebend oder todt
Bringt Luis Perez, geb' ich gar
Ein paar tausend Thaler baar.

Luis.

Hört, ein kleines Angebot!
Ihr taxirt sehr wohlfeil mich;
Ich Euch höher: wer Euch brächte
Lebend oder todt, dem dächte
Zu viertausend Thaler ich.

Richter.

Feuer gebt, erschießet sie.
Tödte doch der Blitz die beiden!

(Man schießt eine Flinte los, und Luis Perez fällt vom Fels herab.)

Luis.

Gott, ich muß den Tod erleiden!

Richter.

Gib dich nun gefangen.

Luis.

Wie?
Hab' ich nicht ein Schwert? Doch ach!
Kann nicht auf dem Fuße stehen.
Kommt; ich kann euch nicht entgehen.

(Er wehrt sich.)

Richter.

Schon halbtodt gibt er nicht nach!

Isabel.

Wartet, nehmt ihm nicht das Leben.
Oder wenn schon eure Wuth
Will vergießen nun sein Blut,
Müßt auch mir den Tod ihr geben.

Richter.

Auf, nach Salvatierra fort!
Solch ein Fang macht fröhlich nun.

(Der Richter geht mit den Häschern ab, die Luis Perez mit sich schleppen. Manuel will nach, Juana hält ihn zurück.)

Manuel.

Laß mich los!

Juana.

Was willst du thun?

Manuel.

Springen von dem Fels sofort.

Juana.

Bleib'.

Manuel.

Zurück; denn nicht ich's leide;
Sonst wirst in das Thal du fliegen,

Wo zerschellt dein Leib wird liegen,
Und wir todt verbleiben beide.

(Er reißt sich los; Don Alonso tritt auf, ganz außer sich.)

Alonso.

Was ist das?

Manuel.

Gefangen führen
Sie Luis Perez fort: der Tag,
Trotz Gefahr der Ehre, mag
Meiner Freundschaft Größe spüren!

Alonso.

Laßt uns ihn verfolgen. Zwar
Hat's geheim mich hergetrieben,
Und ich wäre hier geblieben,
Doch ein Unglück beut sich dar
Von so gräßlichem Verderben,
Unserm Freunde nicht zum Segen,
Daß die Masken ab wir legen
Und zusammen wollen sterben.

(Sie gehen ab.)

Ein anderer Theil des Gebirges. — Zwei **Häscher** führen **Pedro.**

Erster Häscher.

Schöner Lärm ist das, der schallt
Auf dem Berg und in dem Thale.

Pedro.

Wartet hier auf mich ein wenig.
Ich will geh'n, und ausgestattet
Mit den neuesten Berichten
Komm' ich gleich und sag' euch alles,
Was gescheh'n.

Zweiter Häscher.

Bleib' Er nur ruhig;
Keinen Augenblick verlang' Er
Fort, zwei Kugeln sonst Ihn treffen.

Pedro.

Diese wohl zurück mich halten[1].
Nun, da man nicht haben will,
Daß ich geh' und bringe Nachricht,
Geht und bringet dann ihr zwei
Nachricht mir, was leicht zu machen.

Erster Häscher.

Keinen Augenblick darfst bleiben
Du allein.

Pedro.

Das heißt gehalten!
Bin ich denn ein Feiertag,
Weil mich alle wollen halten?
Einen Trost noch hab' ich hier,
Und der ist: Bin ich gefangen,
Wird Luis Perez nimmer kommen;
Kann's als Sicherheit betrachten.

Erster Häscher.

Viele Leute zieh'n gen uns.

Pedro.

Richtig; und voraus den andern
Schreiten dort zwei Musketiere,
Und zwei hinter ihnen traben.
In der Mitte schleppen vier
Einen Mann, umhüllt vom Mantel;
Dann kommt eine Menge Volkes.

(Der Richter tritt auf mit Häschern, die Luis Perez führen. Hinter ihnen Volk.)

Richter.

Sagt, wo habt ihr den Gefang'nen?

---

[1] „Serán rémoras notables", heißt es im Originaltexte. Rémora ist ein Fisch, der Saugefisch, von dem die Alten glaubten, daß er im Stande sei, ein Schiff aufzuhalten. Im übertragenen Sinn heißt dann rémora „Hinderniß".

Erster Häscher.

Hier, o Herr.

Richter.

Die beiden sollten
Jenen fest geschlossen halten.

Dritter Häscher.

Seht, Luis kann nicht fort: sein Arm
Ist in tausend Stücke gangen;
Und vom Blutverluste, Herr,
Fängt bereits er an zu schwanken.

Richter.

Laßt ihn denn zu Athem kommen;
Die Verhüllung nehmet ab ihm.

Pedro.

Bis hierher muß mich verfolgen
Das Geschick, mich prüfen lassen
Im Geduldigsein. Ich wette,
Wohl dieselben Fesseln haben
Werden für uns beide sie,
Für uns zwei dieselbe Kammer,
Für uns zwei denselben Galgen,
Einen Strick, und ein sie graben
Uns zwei in dieselbe Grube.

Luis.

Wer ist's, den ich höre klagen?

Pedro.

Niemand.

Luis.

Fürchte nichts mehr, Pedro;
Keinen Grund hast du, zu bangen:
Gestern war ein Tag zum Tödten,
Heut' zum Sterben. O wie falsche
Pläne machen doch die Menschen,
Pläne, so in nichts zerfallen!

Richter.

Welches Volk kommt auf uns zu
Mit so vieler Wehr und Waffen?

(Donna Leonor, Donna Juana und Isabel treten auf mit bewaffneten Dienern.)

Leonor.

Ich bin es mit diesen Frauen;
Denn erzürnt, daß ich zur Rache
Mich entschloß ob des Betruges
Eines Schurken, will ich dankbar
Mich und voll von Mitleid zeigen
Bei ganz anderm Sachverhalte.
Gebet den Gefang'nen mir;
Als Partei ich ihn begnad'ge.

Isabel.

Thut ihr's nicht, wir nehmen ihn. —
Gebt sogleich uns den Gefang'nen.

Pedro (für sich).

Wie wird die Geschichte enden?

Luis.

Schöne Leonor, verlange
Nicht mehr, daß ich lebe.

(Don Alonso tritt mit Manuel und einigen anderen Männern auf.)

Alonso.

Herr,
Höre!

Richter.

Eine neue Sache
Gibt es da.

Alonso.

Bin Don Alonso
De Tordoya; denn zu danken
Meine Freundschaft weiß in dieser
Art für eines Freundes Gnade.
Fest entschlossen kommen wir;

Deshalb gibt es kein Verhandeln,
Ob Ihr den Gefang'nen gebet.

Manuel.

Alle, die hierher da kamen,
Sterben lieber, eh' von einer
Solchen Handlung ab sie lassen.

Isabel.

Den Gefang'nen her!

Alonso.

So bringt ihn!

Richter.

Sehet, ob ihr ihn erhaltet.

Alonso.

Los auf sie denn! Allen Tod!

Leonor.

Don Alonso, deine Sache
Führ' ich jetzt; allein bedenke
Auch zugleich, daß du mußt zahlen,
Weil du mir erschlugst den Bruder.

Alonso.

Dieses lassen wir jetzt fallen:
Werd' es wohl entschuld'gen später.

Pedro.

Und dann kommt's zum Hochzeithalten.

Alonso.

Gibt's kein Mittel mehr, Herr Richter?

Richter.

Keins, das g'nügt in diesem Falle.

Alonso.

Fasset Muth und denkt zu kämpfen.
Auf nun, Freunde, dreingeschlagen!

(Man kämpft. Die Häscher ziehen sich zurück. Luis Perez wird befreit.)

Alonso.

Frei seid Ihr bereits, Luis Perez.

Luis.

Don Alonso, Freund, gefangen
Bin ich jetzt erst recht; ich möchte
Zahlen Euch für solchen Handel;
Und daß ich die Pflicht erfülle,
Nehmt mein Leben denn zum Pfande.

Alonso.

Lasset jetzt die Complimente.

Luis.

Was nun thun?

Pedro.

Zum Mönch dich machen;
Denn dies ist das beste Mittel,
Daß du lebst und frei dann schaltest [1].
Aber sage, ist jetzt Zeit,
Daß Verzeihung ich erlange?
Hab' gelitten deinetwegen
Viel durch Hungern und durch Wandern.
Sennor Don Alonso, Euch
Will von meiner Seit' ich anfleh'n,
Daß Verzeih'n Ihr mir erwirket.

Alonso.

Luis Perez ...

Luis.

Mein Freund, dies lasse:
Deinethalb verzeih' ich ihm.
Laß uns suchen jetzt vor allen
Donna Juana und die Schwester;
Denn sie sind zurück und warten.

---

[1] Im Jahre 1848 traten in Ungarn, als die Revolution niedergeworfen wurde, manche verführten Studenten in ein Kloster, um so den Folgen ihres Jugendstreiches zu entgehen.

Und somit ein Ende nehmen
Die berühmten Heldenthaten
Des Luis Perez; und das Weit're
Wird der zweite Theil enthalten [1].

---

[1] Ein zweiter Theil ist jedoch nicht erschienen; ein später gedruckter rührt nicht von Calderon her. Das Weitere aber läßt sich leicht ergänzen, wie schon die französischen Uebersetzer aufmerksam machten. Der geächtete Luis Perez wird sich in den Schutz der mächtigen Donna Leonor begeben; diese wird auch die Aussöhnung des Manuel mit den Eltern der Donna Juana vermitteln; und sie wird schließlich, wie ein solcher Fall damals nicht so selten war, sich mit Don Alonso vermählen, wie der Gracioso es angedeutet. Vgl. Günthner II. S. 208.

Die bereits früher von Herrn Prof. Pasch übersetzten Stücke: „Uebers Grab hinaus noch Lieben“ (Wien, Brockhausen & Bräuer, 1888) und „Des Prometheus Götterbildniß“ (erschien, erstmals theilweise übersetzt, als Programmarbeit und wird vollständig im dritten Bande dieser Sammlung enthalten sein) fanden allgemein sehr günstige Aufnahme.

Von den durchweg anerkennenden Preßstimmen seien nachstehend einige angeführt:

„... Seitdem in den ersten Decennien unseres Jahrhunderts eine große Anzahl zum Theil trefflicher Calderon-Uebersetzungen erschienen, war eine beträchtliche Pause eingetreten. Einige Leistungen in diesem Fache traten allerdings ans Licht. Allein die Kälte, mit der sie aufgenommen wurden, stach sehr gegen den Enthusiasmus ab, welcher die ersten Arbeiten von Schlegel und Gries auf diesem Gebiete aufgenommen hatte. In neuerer Zeit scheint nun aber wieder ein günstiger Umschwung in solcher Hinsicht eingetreten zu sein, den man mit Freuden begrüßen muß. So hat Konrad Pasch das Drama ‚Uebers Grab hinaus noch Lieben‘ in sehr gelungener Weise übertragen und, wie wir hören, großen Beifall dafür geerntet. ... Den Uebersetzer fordern wir dringend auf, in seinem rühmenswerthen Unternehmen zur Verpflanzung von Werken der großen Dramatiker des südlichen Landes nach Deutschland mit Eifer fortzufahren. ...“

(A. Fr. Graf v. Schack i. d. Allg. Zeitung. München 1888. Nr. 297.)

„... Man muß anerkennen, daß er (der Verfasser) seinen theoretischen Forderungen in dieser Uebersetzung vollkommen gerecht worden ist, und daß dieselbe es wohl verdient, neben den Uebersetzungen eines Schlegel oder Gries genannt zu werden.“

(Zeitschrift für die österr. Gymnasien. Wien.)

„... Die Uebersetzung durch Pasch ist eine vortreffliche, sie ist nicht nur eine textlich getreue, sondern auch eine frische, lebendige, von jeder Härte freie. Hat sich Herr Pasch als ein sicherer und gewandter Uebersetzer, der namentlich bei den Wortspielen sich bewährte, gezeigt, so zeugen auch die Noten von seinen gründlichen Kenntnissen in der spanischen dramatischen Literatur. ...“ (Salzburger Zeitung. 1888. Nr. 202.)

„... Wir begrüßen es mit Freuden, daß der Herausgeber eines dieser wenig gelesenen und noch wenig commentirten Stücke (Des Prometheus Götterbildniß) zum großen Theil musterhaft übersetzt und durch die beigefügten Erklärungen einem weitern Leserkreis näher gerückt hat. ... Die Einleitung des Verfassers und der Anhang ‚über die Versmaße im spanischen Drama‘ zeugen von sehr eingehenden Studien. ...“

(Stimmen aus Maria-Laach. Freiburg 1887. Heft 8.)

Aus den Urtheilen der Presse

über das erste Bändchen der vorliegenden

„Ausgewählten Schauspiele des Don Pedro Calderon de la Barca“.

„. . . Ein Vergleich der Uebersetzungen mit den spanischen Originalen zeugt durchweg von großer Sorgfalt in der Ausführung der ersteren und dem eifrigen Bestreben, den Inhalt so wortgetreu wie möglich wiederzugeben, sich den Versmaßen der spanischen Werke genau anzuschließen, ohne doch dem deutschen Sprachgenius Zwang anzuthun. Jedem der übersetzten Stücke ist eine kurze Abhandlung vorangeschickt, in der die geschichtlichen Vorgänge, welche der Dichtung als Vorwurf gedient haben, wichtige culturgeschichtliche Bemerkungen und literarische Nachweise zusammengestellt sind, die für den mit allen einschlägigen Fragen nicht vertrauten Leser von großem Nutzen sein dürften.

Bei dem großen Interesse, das sich seit einiger Zeit in Deutschland für alles, was sich auf Spanien bezieht, kundgibt, halten wir dieses Unternehmen für sehr zeitgemäß und glauben, daß es in Anbetracht seiner ausgezeichneten Ausführung allgemeinen Beifall finden wird.“

(Blätter für literar. Unterhaltung. Leipzig 1891. Nr. 46.)

„Der vorliegende Band enthält zwei aus der spanischen Geschichte geschöpfte Dramen: ‚Spaniens letzter Zweikampf‘, ein Werk, das von Autoritäten wie dem Grafen von Schack zu den hervorragendsten des Dichters gezählt wird und abgesehen von seinem poetischen Werthe zugleich als ein Culturgemälde des ausgehenden Mittelalters hohes Interesse erweckt, und ferner das dramatische Gedicht: ‚Der Galicier Luis Perez‘, das ebenfalls ein drastisches Sittenbild jener Zeit entrollt. . . .“

(Belletristisch-Literar. Beilage d. Hamb. Nachrichten. 1891. Nr. 37.)

„. . . Für Freunde der spanischen Literatur, denen Unkenntniß der Sprache die Möglichkeit benimmt, die Werke Calderons im Original kennen zu lernen, ist hier die beste Gelegenheit geboten, in Geist und Form der Erzeugnisse dieses großen Dichters einzudringen. Uebersetzungen des Professors Pasch, die schon früher erschienen waren, fanden den Beifall der sachverständigen Kritik; namentlich hat sich einer der competentesten Beurtheiler, Graf Schack, sehr günstig über dieselben geäußert. Es wird dem Uebersetzer nachgerühmt, daß seine Uebertragung nicht nur den Text treu wiedergebe, sondern

auch durch Frische und Lebendigkeit sich auszeichne und namentlich bei der schwierigen Verdeutschung der Wortspiele Vorzügliches leiste. Das gleiche Lob verdienen auch die in vorliegendem Bändchen enthaltenen Uebersetzungen. Die sachkundigen Erläuterungen werden die Leser besonders dankbar begrüßen."

(Karlsruher Zeitung. 1891. Nr. 223.)

„... Pasch hat für seine Verdeutschung in den wechselreichen Versmaßen des Originals ausschließlich solche Dramen und Lustspiele ausgewählt, welche noch niemals oder nur in freier Bearbeitung verdeutscht waren, und darum hat sein Werk zunächst den Reiz der Neuheit. Es hat aber auch insofern seine volle Berechtigung, als in allen hier gewählten Stücken, darunter solche ersten Ranges, des Dichters Vaterlandsliebe, Vasallentreue und Anhänglichkeit ebensowohl zur Geltung kommt, wie die Hochachtung vor der ehelichen Treue und die Keuschheit der Liebe, trotzdem er dieselbe in glühendsten Farben zu malen versteht. Das sind Eigenschaften einer Dichtung, die man im Zeitalter der ‚freien Bühne' nicht hoch genug anschlagen kann, und darum möchten wir dieser auch nach der formellen Seite so trefflich gelungenen Calderon-Uebertragung von Professor Pasch Eingang auf dem Büchertisch unserer katholischen Familien wünschen. ..."

(Bücher-Markt. Crefeld 1891. Nr. 11.)

„... Das Bändchen entspricht völlig den Ansprüchen, welche man an eine derartige Uebersetzung zu machen berechtigt ist. Die Uebertragung ist nicht bloß gewandt und fließend, sondern auch getreu und gibt, soweit das überhaupt bei einer Uebersetzung möglich ist, die Schönheit des spanischen Originals treffend wieder. ... Wie Lorinser, so hat auch Pasch zur Erleichterung des Verständnisses die Uebersetzung mit kurzen Einleitungen und Anmerkungen zum Text versehen, dabei aber nicht bloß Sachliches bemerkt, sondern auch auf gewisse Eigenthümlichkeiten in Sprache und Stil aufmerksam gemacht, mitunter auch bei Wortspielen und witzigen Einfällen des Gracioso, deren genaue Wiedergabe oft kaum möglich war, den spanischen Text eingesetzt oder wörtlich wiedergegeben. Hierbei hatte der Uebersetzer nach seiner eigenen Bemerkung auch Schüler der obersten Klassen unserer Mittelschulen, besonders der Gymnasien, als Leser im Auge, für die gerade die Lectüre Calderons sehr anregend und nutzbringend wäre. ‚Denn Calderon ist', so bemerkt Pasch mit Recht, ‚gänzlich frei von der Zweifelsucht und Glaubenslosigkeit mancher Producte unserer Tage, er ist kein Revolutionsdichter, sondern Vaterlandsliebe, Anhänglichkeit an den König, Vasallentreue ist ihm über alles.'"

(Deutsches Volksblatt. Stuttgart 1891. Nr. 258.)